



Bachelorarbeit

Kamera im Wohnzimmer- Eine qualitative Befragung von Eltern zum Video Home Training in der Erziehungsberatung

Franziska Meier

Vertiefungsrichtung Schul- und Entwicklungspsychologie

Manuel Neubacher

Vertiefungsrichtung Schul- und Entwicklungspsychologie

Referent: Jean-Luc Guyer, lic.phil.

Co-Referent: Prof. Dr. phil. habil. Daniel Süss

Bern und Zürich, Mai 2008

Diese Arbeit wurde im Rahmen des Bachelorstudienganges am Departement P der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung durch das Departement Angewandte Psychologie.

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Angewandte Psychologie, Minervastrasse 30, Postfach, 8032 Zürich.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	9
2	Entstehungsgeschichte	10
3	Die Methode des Video Home Training	11
3.1	<i>Begriffsklärung</i>	11
3.1.1	Training	11
3.1.2	Home	12
3.1.3	Video	12
3.2	<i>Video Home Training – Allgemeine Kriterien</i>	12
3.3	<i>Ablauf eines Video Home Trainings</i>	13
3.4	<i>Die Grundprinzipien gelungener Interaktion</i>	14
4	Vorangegangene Studie	14
4.1	<i>Akzeptanz und Bewertung des VHT-Settings</i>	15
4.2	<i>Zentrale Erfahrungen in der VHT-Behandlung</i>	15
4.3	<i>Vergleich mit anderen Hilfeerfahrungen</i>	16
4.4	<i>Veränderungen durch VHT</i>	16
4.5	<i>Vergleich mit den Prinzipien von VHT</i>	16
5	Theoretischer Hintergrund: das Eckpfeilermodell	17
5.1	<i>Die systemische Orientierung im Video Home Training</i>	19
5.2	<i>Die Humanethologie</i>	20
5.2.1	Die Forschungen von C. Trevarthen	20
5.2.2	Intuitive Kommunikation	21
5.2.3	Der emotional expressive Dialog	21
5.2.4	Zusammenfassung der humanethologischen Ergebnisse und Relevanz für VHT	22
5.2.5	Entstehung der Prinzipien der Basiskommunikation	23
5.2.6	Entstehung des Kontaktschemas und der ja und nein Reihen	23
5.3	<i>Kommunikationswissenschaften</i>	24
5.3.1	Funktionelle Linguistik	24
5.3.2	Pragmatik	25
5.3.3	Bedeutung der nonverbalen Kommunikation für VHT	27
5.3.4	Zum Medium Video: Audiovisuelle Sprache und Videofeedback	27
5.4	<i>Erziehungswissenschaften</i>	29

5.4.1	Die Entwicklung des Menschen und das Menschenbild im VHT	29
5.4.2	Das Pädagogische Modell im VHT	30
5.5	<i>Psychologie</i>	30
5.5.1	Bindungsentwicklung des Menschen	30
5.5.2	Responsivität	32
5.5.3	Der Aspekt des Trainings	32
5.5.4	Wahrnehmung: Das Johari Fenster	33
5.5.5	Modelllernen nach Bandura	35
5.5.6	Self Imposed Modeling	36
5.5.7	Shaping	36
5.5.8	Selbstwirksamkeit	36
5.5.9	Attributionstheorie	37
6	Methode	40
6.1	<i>Fragestellung</i>	40
6.2	<i>Hypothesen</i>	40
6.3	<i>Design und Untersuchungsmethoden</i>	42
6.3.1	Konstruktion des Interviewleitfadens	43
6.3.2	Testlauf	46
6.3.3	Gestaltung der Interviews und Transkribierung	47
6.3.4	Stichprobenbildung	47
7	Interviewte Familien	48
7.1	<i>Familie A</i>	48
7.1.1	Familiensituation	48
7.1.2	Interviewsituation	49
7.1.3	Zusammenfassung der Kernaussagen	49
7.2	<i>Familie B</i>	49
7.2.1	Familiensituation	49
7.2.2	Interviewsituation	50
7.2.3	Zusammenfassung der Kernaussagen	50
7.3	<i>Familie C</i>	51
7.3.1	Familiensituation	51
7.3.2	Interviewsituation	51
7.3.3	Zusammenfassung der Kernaussagen	52
7.4	<i>Familie D</i>	52
7.4.1	Familiensituation	52
7.4.2	Interviewsituation	52

7.4.3	Zusammenfassung der Kernaussagen	52
7.5	<i>Familie E</i>	53
7.5.1	Familiensituation	53
7.5.2	Interviewsituation	54
7.5.3	Zusammenfassung der Kernaussagen	54
7.6	<i>Familie F</i>	55
7.6.1	Familiensituation	55
7.6.2	Interviewsituation	55
7.6.3	Zusammenfassung der Kernaussagen	55
7.7	<i>Familie G</i>	56
7.7.1	Familiensituation	56
7.7.2	Interviewsituation	56
7.7.3	Zusammenfassung der Kernaussagen	57
7.8	<i>Familie H</i>	57
7.8.1	Familiensituation	57
7.8.2	Interviewsituation	58
7.8.3	Zusammenfassung der Kernaussagen	58
7.9	<i>Familie I</i>	59
7.9.1	Familiensituation	59
7.9.2	Interviewsituation	59
7.9.3	Zusammenfassung der Kernaussagen	59
7.10	<i>Familie K</i>	60
7.10.1	Familiensituation	60
7.10.2	Interviewsituation	60
7.10.3	Zusammenfassung der Kernaussagen	60
8	Kategorienbildung und Zusammenfassungen	61
8.1	<i>Zusammenfassung Kategorie I: Ressourcen- und Lösungsorientierung</i>	63
8.2	<i>Zusammenfassung Kategorie 2: Arbeit am konkreten Familienalltag</i>	64
8.2.1	Einstellung gegenüber Hausaufgaben in der Erziehungsberatung	64
8.2.2	Arbeit an konkreten Alltagssituationen aus dem Familienalltag	65
8.3	<i>Zusammenfassung Kategorie 3: Setting</i>	66
8.3.1	Setting zu Hause im Vergleich zum Setting in einer Institution	66
8.3.2	Vergleich mit einem Abenderziehungskurs	68
8.4	<i>Zusammenfassung Kategorie 4: das Medium Video in der Erziehungsberatung</i>	69
8.4.1	Sich und die Kinder im Video sehen	69
8.4.2	Wirkung des gefilmt Werdens	70

Einstellungen gegenüber der Fernsehsendung Supernanny	72
8.4.3	72
8.5 Zusammenfassung Kategorie 5: Die beratende Person als Einflussfaktor	73
8.6 Zusammenfassung Kategorie 6: Rahmenbedingungen und Änderungsvorschläge der Eltern	74
8.6.1 Zur Dauer des VHT	74
8.6.2 Zum Kennen lernen der Methode	74
8.6.3 Nachbetreuung	75
8.6.4 Kamera ohne filmende Person	75
8.6.5 Datenschutz	75
8.6.6 Diverses	76
9 Diskussion	76
9.1 Zusammenfassung	76
9.1.1 Theorie	76
9.1.2 Methode	78
9.2 Überprüfung der Hypothesen	79
9.2.1 Hypothese 1: Die Fokussierung auf Ressourcen und Lösungen motiviert die Eltern, VHT in Anspruch zu nehmen.	79
9.2.2 Hypothese 2: der auf den konkreten Familienalltag bezogene Ansatz des VHT spricht Eltern an. Sie schätzen die Arbeit an realen Situationen in der Familie.	80
9.2.3 Hypothese 3: Die Eltern schätzen die Durchführung des VHT in ihrem gewohnten familiären Umfeld (bei sich zu Hause).	80
9.2.4 Hypothese 4: Eltern stellen es sich als hilfreich vor, sich und die Kinder im Videofeedback aus der Beobachterperspektive betrachten zu können.	81
9.2.5 Hypothese 5: die Vorstellung während dem VHT gefilmt zu werden, kann eine abschreckende Wirkung haben.	82
9.3 Fazit und Beantwortung der Fragestellung	82
9.4 Kritische Betrachtung der Arbeit	84
9.5 Ausblick und weiterführende Überlegungen	85
10 Abstract	86
11 Literaturverzeichnis	87
12 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	92
13 Anhang	93
13.1 Gesprächsleitfaden zum qualitativen Interview	93
13.2 Kurze Beschreibung der Methode VHT	96

1 Einleitung

Video Home Training ist eine in Holland entstandene, videounterstützte Methode der Erziehungsberatung. In Holland wird sie seit einigen Jahren erfolgreich eingesetzt und konnte sich auch in Deutschland etablieren. In der Schweiz wird Video Home Training (im Folgenden VHT genannt) selten eingesetzt und ist wenig bekannt. Diese empirische Arbeit geht folgender Fragestellung nach:

- Können sich Eltern vorstellen bei einem Bedarf nach Erziehungsberatung VHT zu wählen? Welche Gründe sprechen aus Sicht der Eltern dafür und welche dagegen, VHT als Erziehungshilfe in Anspruch zu nehmen?

Die Hypothese des Autorenteams postuliert, dass Eltern von VHT positiv angesprochen werden und dass sie bei einem Bedürfnis nach Erziehungsberatung VHT als gute Option für eine Erziehungshilfe in Betracht ziehen würden.

Zur Beantwortung der Fragestellung wird ein qualitativer Ansatz gewählt. Es werden qualitative Interviews mit Eltern aus der Schweiz geführt, die mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse, kategorial und fragestellungsspezifisch ausgewertet werden.

Im ersten Teil der Arbeit wird kurz die Entstehungsgeschichte des VHT von den Anfängen bis zur Gegenwart dargestellt. Weiter wird in einem nächsten Schritt die Methode des VHT beschrieben. Dazu wird eine Begriffsklärung vorgenommen und die Vorgehensweise des VHT erläutert, sowie dessen fünf Grundprinzipien beschrieben. Im nächsten Teil der Arbeit wird eine in Deutschland erhobene Meinungsumfrage bei Eltern über VHT dargestellt. Weiter werden die theoretischen Grundlagen des VHT erläutert und auf die Hauptströmungen eingegangen, auf die sich die Methode stützt und mittels denen sich die Effektivität des VHT erklären lässt.

Im Methodenteil der Arbeit werden die Methode der Erhebung sowie die Stichprobenbildung beschrieben. Ebenfalls wird ein hypothesengeleiteter Interviewleitfaden erstellt. Die Bildung der Kategorien zur qualitativen Inhaltsanalyse wird auch in diesem Abschnitt der Arbeit erfolgen. Anschliessend werden die Ergebnisse dargestellt und in der Diskussion kritisch betrachtet und hinterfragt. Ebenfalls werden in der Diskussion die Hypothesen veri- resp. falsifiziert. Die Arbeit geht weder auf Video School Training noch auf die aus dem VHT entstandene Marte Meo Richtung ein. Weiter wird nicht auf kulturelle Unterschiede zwischen Holland, Deutschland und der Schweiz eingegangen, die allenfalls Erklärungsansätze bieten würden, weshalb sich VHT in diesen Ländern unterschiedlich verbreitet hat.

2 Entstehungsgeschichte

Die Anfänge von Video Home Training gründen Mitte der 70er Jahre in den Niederlanden. Die Mitarbeiterinnen in einem Heim für psychisch kranke Kinder namens ‚De Widdonck‘ suchten nach neuen und besseren Methoden, mit welchen sie die Eltern respektive die Erziehungsberechtigten der stationär aufgenommenen Kinder in die Therapie einbeziehen konnten (König, 1996). Der zu dieser Zeit in der Fachwelt viel diskutierte systemtheoretische Ansatz unterstützte diese Idee (Schepers & König, 2000). So fand dieses Gedankengut auch in Heimen und anderen stationären Einrichtungen Einzug. Die emotionale Verbundenheit von Familienmitgliedern wurde erkannt und damit auch das Bewusstsein, dass sich eine Veränderung innerhalb des Familiensystems auf die ganze Familie auswirkte. Dies bedeutete, dass nicht nur das Kind im Zentrum der Behandlung stehen sollte, sondern für eine langfristige Lösung dessen ganze Familie mit all seinen Mitgliedern miteinbezogen werden musste. Die Heimunterbringung wurde nicht mehr als langfristige Lösung, sondern als vorübergehende Entlastung betrachtet, welche nach weiterführenden Lösungen verlangte. Das Erzieherinnen- Team von ‚De Widdonck‘ gründete eine Projektgruppe. Die leitende Idee war die Zuteilung einer Erzieherin zu jedem Kind, welche neben dessen Betreuung auch für die Kontaktpflege nach aussen zuständig war und mit den Eltern, Schule oder Kindergarten im Austausch stand. Anfangs wurden die Eltern nur an Wochenenden oder in den Schulferien betreut. Bereits nach einem Jahr konnten deutliche Erfolge verbucht werden. So verkürzte sich die Aufenthaltsdauer der Kinder drastisch von drei Jahren auf eines. Auf Grund dieses Erfolges wurden weitere Möglichkeiten der externen Kontaktaufnahme erweitert und erprobt. Es entstand die Idee einer Tagesstätte, mit welcher den Eltern die Wahl zwischen einer stationären Aufnahme im Heim oder einer Tagesbetreuung geboten wurde. Fixer Bestandteil des Konzeptes war die aktive Beteiligung der Eltern an der Tagesbehandlung. Diejenigen Erzieherinnen, welche die Möglichkeit hatten, mit den Eltern gemeinsam zu arbeiten, verbuchten die grössten Erfolge, welche an der kurzen Aufenthaltsdauer gemessen wurden. Auch nach der Entlassung eines Kindes betreuten sie die Familie weiter. Neben dieser praktischen Arbeit interessierten auch theoretische Inhalte aus systemischer Sichtweise. Insbesondere legte das Team von ‚De Widdonck‘ Augenmerk auf verbale und nonverbale Kommunikation in einem Familiensystem und „wie eine gelungene Interaktion in einer unproblematischen Erziehungssituation und in einer für die Familie gewohnten Umgebung aussehen kann“ (König, 1996, S. 8). Sie beobachteten Familien in alltäglichen Situationen, z.B. beim Essen oder Spielen.

Zu dieser Zeit stiess das Fachteam auf Arbeiten vom Ethologen Colwyn Trevarthen (1979; zit. nach König, 1996) von der Universität Edinburgh, welcher Theorien über die erste Beziehung und Interaktionen von Mutter und Kind beschrieb. Diese Erkenntnisse flossen in den Alltag von

„De Widdonck“ ein, indem den Kindern eine feste Kontaktperson zugeteilt wurde, welche die Körpersprache im Kontakt gezielt einsetzte. Die Pädagogen wurden von der Vorstellung geleitet, dass ihr Verhalten die Beziehungsfähigkeit der Kinder positiv beeinflussen und den Eltern als Vorbild dienen könne (Schepers & König, 2000). Diese Arbeitsbeziehungen wurden gefilmt und analysiert. Die Kamera kam umso mehr zum Einsatz, als man die positive Wirkung des Videos bemerkte. Nach ein paar Jahren expandierte die Tagesstätte, da die Zahl der Anmeldungen stetig zunahm. Zusätzlich wurden Familien mit jüngeren Kindern mithilfe der Kamera zu Hause betreut. Die Aufnahmen wurden analysiert und mit einem Fokus auf die Körpersprache besprochen. Die Erfolge dieser Methode wurden immer deutlicher sichtbar und stiessen auf grosse Resonanz der Eltern. Deshalb wurde 1985 in den Niederlanden die Stiftung ORION gegründet. Losgelöst vom Heim wurde sie ORION-Methode genannt. Sie fand eine eigene Position in der niederländischen Jugendhilfe.

3 Die Methode des Video Home Training

3.1 Begriffsklärung

Video Home Training ist eine kurze und intensive Form der Elternhilfe, welche ihre Erziehungs- und Kommunikationsprobleme angehen möchten. Im Gegensatz zu anderen Erziehungshilfen findet VHT im häuslichen Umfeld der Familie statt. Der Fokus wird dabei auf die Kommunikation der Eltern gelegt, welche mit Hilfe des Mediums Video sichtbar gemacht wird. Daraus soll den Eltern die Möglichkeit zur Weiterentwicklung geschaffen werden. Als wesentliches Element der Eltern-Kind-Interaktion wird die Körpersprache mitberücksichtigt. Mit der Besprechung von Video Sequenzen beim Feedback werden solche Details und Nuancen der Kontaktmomente deutlich sichtbar gemacht.

Aus dem Namen Video Home Training sind die drei Bausteine der Methode ersichtlich. Der Name enthält die drei Schlüsselbegriffe Video, Home und Training, welche im Folgenden näher erläutert werden.

3.1.1 Training

VHT wendet sich an Eltern mit Erziehungs- und Kommunikationsschwierigkeiten. In konventionellen Hilfsangeboten besprechen die Eltern das Problem, indem eine Art der Therapie oder Beratung stattfindet. Nach Schepers & König (2000) wenden sich diese Methoden meistens entweder an das Kind oder an die Eltern. Bei VHT wird aber von Training gesprochen, da mit den Eltern die Interaktionen in ihrer Familie betrachtet werden, anstatt über Probleme zu reden

und nach neuen Lösungen zu suchen. Somit erhalten die Eltern die Möglichkeit, bei sich zu Hause Alternativen zu ihrem bisherigen Erziehungsverhalten kennen zu lernen, auszuprobieren und einzuüben. Während des Übens filmt der Video Home Trainer in der Familie. In der Feedback-Sitzung werden ausgewählte Aufnahmen miteinander angesehen, wobei der Elternteil mit seiner Bitte nach Hilfe im Zentrum steht. Das Training baut auf Kompetenzen der Eltern auf. Sie sollen sich ihres Verhaltens bewusst werden und Alternativen aktivieren. Sie trainieren ihre Fähigkeiten kontinuierlich, um sich zu effizienten Erziehern für ihre Kinder zu entwickeln.

3.1.2 Home

Bei diesem Begriff geht es um den Ort des Geschehens. VHT findet bei der Familie zu Hause statt und nicht in einem therapeutischen Raum, bei welchem das Problem von zu Hause wegtransportiert und Lösungen heim gebracht werden. Dabei kann erst zu Hause ausprobiert werden, ob die dargebotene Lösung tatsächlich durchführbar ist. „Zuhause ist Alltag“ (Schepers & König, 2000, S. 26). Die natürliche Umgebung des Heimes ermöglicht dem Video Home Trainer die Bildung einer Vorstellung über Stärken und Schwächen der Eltern. Dabei stehen die Stärken klar im Mittelpunkt des Interesses, die Schwächen werden jedoch beachtet, damit alternative Verhaltensweisen gemeinsam gesucht und geübt werden können.

3.1.3 Video

Das Medium Video ist beim VHT von zentraler Bedeutung. Es soll nicht dazu dienen, die Eltern zu belehren und damit möglicherweise Widerstand auszulösen. Vielmehr soll es ein Mittel sein, um Vertrauen zu schaffen. Eltern arbeiten aktiv mit dem Medium. Sie sehen sich mit ihren Kindern in erfolgreichen Kontaktmomenten. Schepers und König (2000, S. 26) beschreiben das Video als „kräftiges Medium (fast wie ein Mikroskop), um Bewusstsein zu wecken.“ Auf Basis dieses neuen Bewusstseins werden alternative Verhaltensweisen ausprobiert. Beim gemeinsamen Betrachten der Bilder begeben sich die Eltern und der Trainer auf dieselbe visuelle Ebene, so dass beide das Besprochene in Bildern nachvollziehen und überprüfen können.

3.2 Video Home Training – Allgemeine Kriterien

Die folgenden Eigenschaften charakterisieren VHT (Schepers & König, 2000):

- VHT findet bei der Familie zu Hause statt.
- Die im Haushalt lebenden Kinder sind nicht älter als 12 Jahre.

- VHT behandelt die aktuellen im Hier und Jetzt erfahrenen Erziehungsfragen.
- VHT orientiert sich an den Wünschen der Eltern.
- VHT arbeitet mit gut versteh- und erreichbaren, kurzfristigen Zielen für die Eltern.
- Der Einsatz des Mediums Video steht im Zentrum.
- Die Akzentuierung liegt auf positivem Videofeedback. Dabei werden die gelungenen Kontaktmomente zwischen Eltern und Kindern betont.
- Die Sitzungen werden von den Eltern und dem Video Home Trainer zusammen gestaltet.
- Der Trainer fügt sich in den Prozess der Familie ein.
- Der Trainer soll eine aktivierende Haltung einnehmen.
- VHT basiert auf systemtheoretischen Erkenntnissen, wobei die ganze Familie im Mittelpunkt steht und nicht nur ein Symptomträger wie zum Beispiel das so genannte Problemkind.

3.3 Ablauf eines Video Home Trainings

In einem Erstgespräch mit der Video Home Trainerin haben die Eltern die Möglichkeit, ihre Probleme ausführlich darzustellen. Ziel ist die Formulierung einer konkreten Hilfefrage, welche wegleitend für die Planung des VHT wird. Weiter bekommen die Eltern zu diesem Zeitpunkt eine Einführung in die Methode. Das Medium Video wird vorgestellt und ein Termin für die erste Videoaufnahme ausgemacht. Die erste Aufzeichnung der Familie benutzt der Trainer zur Kapazitätenanalyse. Dabei wendet er kein herkömmliches problemorientiertes Diagnoseverfahren an, sondern richtet das Augenmerk auf die Kapazitäten der Eltern. Danach wird zusammen ein VHT-Plan aufgestellt, in welchem die Hilfefrage, die Kapazitätenanalyse, das Ziel und ein Zeitplan festgehalten werden. Im eigentlichen Training werden zunächst Videoaufnahmen in der Familie gemacht, bei welchem die Trainerin spezielle Aufnahmetechniken anwendet. In welcher Situation die Familie sich filmen lassen möchte, kann sie selber entscheiden, wobei die Aufnahmedauer etwa 5 – 10 Minuten beträgt. Eine Woche später erfolgt die Rückmeldung, das so genannte Videofeedback. Dabei schauen sich die Eltern das Video gemeinsam mit der Trainerin an, welche ihnen anhand einiger Filmausschnitte das gelungene Verhalten erläutert. Die Videofeedback Sitzung dauert etwa eineinhalb Stunden und orientiert sich konkret am VHT-Plan und der aktuellen Elternfrage. Haben Eltern ihre Ziele erreicht, wird das VHT nach Absprache beendet. In einer letzten Sitzung werden den Eltern mit Hilfe von Bildern die konkret erreichten Ziele aufgezeigt. Danach wird im ‚follow up‘ während

zwei Jahren alle drei Monate mit der Familie wieder Kontakt aufgenommen, um die aktuelle Situation zu besprechen (Schepers & König, 2000).

3.4 Die Grundprinzipien gelungener Interaktion

Die Begründer des VHT haben durch die Analyse von Videofilmen mit Familien, welche erfolgreich Kontakt zueinander pflegten, fünf Prinzipien einer gelungenen Kommunikation ausgemacht. Diese bilden die Grundlage von Video Home Training.

- Eltern folgen den Initiativen ihrer Kinder. Die Eltern beobachten und erkennen die Initiativen des Kindes.
- Eltern bestätigen den Empfang des Initiative-Ergreifens. Die Eltern erkennen die Signale an, indem sie auf das Kind reagieren.
- Eltern bauen die Interaktion zustimmend (positiv) auf. Die Eltern zeigen ihre Zustimmung zu den positiven Initiativen des Kindes auf verbale und nonverbale Weise.
- Eltern tragen Sorge dafür, dass jedem Familienmitglied eine wechselseitige, in Austausch begriffene Aufmerksamkeit zuteil wird. Wechselseitigkeit ist ein Grundmuster, wenn es um kompetenten Austausch zwischen den jeweiligen Teilnehmern innerhalb einer Interaktion geht. Wichtig dabei ist das abwechselnde „An-der-Reihe-Sein“.
- Im Allgemeinen leiten/lenken die Eltern die Interaktion. Die Eltern tragen für die Interaktion mit ihren Kindern die Verantwortung.

4 Vorangegangene Studie

Kreuzer (1999) hat halb-strukturierte Interviews mit Eltern durchgeführt, welche VHT als Hilfsangebot in Anspruch genommen hatten. Das Untersuchungsziel war das Erfassen der inneren Repräsentanzen, der persönlichen Bedeutung und Bewertung, welche Eltern nach Beendigung der Hilfebeziehung entwickelt hatten. Die interviewten Familien hatten alle VHT erlebt, wobei ihre Betreuung zum Zeitpunkt der Untersuchung schon längere Zeit abgeschlossen war. Durch diese zeitliche Entfernung erachtete Kreuzer (1999) die Einschätzungen als stabil. So konnten sie durch ein einmaliges Interview erfasst werden. Bei der Auswahl der Familien spielte das Kriterium Dauer der VHT Erfahrung (kurz, durchschnittlich oder vergleichsweise lang, also zwischen 2 bis 14 Sitzungen) eine Rolle. Des Weiteren wurden die Probanden und Probandinnen eingeteilt, ob sie bereits in Einrichtungen betreut wurden, oder den Trainer vorher nicht kannten. Als 3. Kriterium wurden Familien mit unterschiedlichen Problemen zu dieser Untersuchung beigezogen. Neben Erziehungsschwierigkeiten wurden auch Schulschwierigkeiten und Probleme in der Eltern-Kind-Beziehung ausgewählt. Als Interviewpartnerinnen beteiligten sich

ausschliesslich die Mütter. Insgesamt wurden sechs Familien befragt. Kreuzer (1999) beschreibt, dass auf weitere Befragungen verzichtet wurde, da die Aussagen der Mütter insgesamt so eindeutig und übereinstimmend waren, dass der Aufwand weiterer Befragungen nicht gerechtfertigt schien. Die Auswertung erfolgte qualitativ anhand der folgenden fünf Kriterien:

4.1 Akzeptanz und Bewertung des VHT-Settings

Die Tatsache, dass VHT bei den Familien zu Hause stattfindet, wurde in keinem Interview kritisiert. Es scheint als selbstverständlich akzeptiert worden zu sein. Teils wurde als besonderer Vorteil betont, dass die Hilfe „direkt in der Familie, am Ort des Geschehens, stattfindet und direkt auf die Situation eingeht.“ (Kreuzer, 1999, S.185).

Auf die Frage, wie die Familienmitglieder mit dem Filmen zurechtgekommen seien, zeigte sich ein einheitliches Bild. Nämlich, dass sie sich rasch an die Kamera gewöhnten. „Die anfängliche Scheu vor dem Gefilmt-werden wurde in allen Fällen in eine hohe Wertschätzung und sogar Begeisterung umgekehrt.“ (Kreuzer, 1999, S.186). Insgesamt wurde das VHT Setting durchwegs positiv bewertet. Auf die Frage, was man noch verbessern könnte, wurde von allen Müttern die Antwort „nichts“ gegeben.

4.2 Zentrale Erfahrungen in der VHT-Behandlung

Auf die Frage, an was sich die Mütter erinnern, was ihnen anhand der Filme über sich selber und ihre Kinder klar geworden sei, lieferten die Mütter schnelle und eindeutige Antworten. Dies interpretiert Kreuzer (1999, S. 189) dahingehend, „dass die Erfahrungen mit VHT einen tiefen persönlichen Eindruck hinterlassen haben.“ Die Mütter äusserten den tiefen Eindruck, welche ihnen die Filme vermittelt haben. Einige sprachen gar von Erschütterung. Sie beschreiben dies alle als die zentrale Erfahrung, durch welche entscheidende Veränderungen stattgefunden haben. Weiter wurde die Wichtigkeit der Hilfefähigkeit der Trainerin oder des Trainers betont, welche mit Gesprächen oder Hinweisen die Mütter unterstützend begleiteten. Die Antwort von Frau C auf die Frage, womit ihre Trainerin sie am meisten oder am besten unterstützt habe:

Ganz einfach: Sie hat mir den Film erstmal gezeigt. Den sind wir dann stückweise durchgegangen, wobei sie mich am Anfang immer gefragt hat, was mir auffiel bzw. wie ich die Situation sehen würde, was ich meinte, anders machen zu können. Und manche Dinge waren einfach so krass, dass sie direkt auffielen. Sie hat mir dann Tipps gegeben, wenn sie merkte, dass ich aus einem Verhaltensmuster nicht herauskam. Sie hat mir Beispiele genannt, wie man es vielleicht anders machen könnte, hat mir andere Wege aufgezeigt. Das

war eine sehr grosse Hilfe. Sie hat auch manche Sachen lobend erwähnt, z.B. wenn sich schon etwas gebessert hat. Durch das Bild und das Gespräch zusammen ist das sehr, sehr hilfreich gewesen.

(Kreuzer, 1999, S.191).

4.3 Vergleich mit anderen Hilfeerfahrungen

Fünf der sechs Mütter hatten bereits Erfahrungen mit anderen Hilfeleistungen gemacht. Auf die Frage, worin sich VHT unterscheiden würde, gaben die Mütter Antworten in Richtung dessen, dass sie mit anderen Hilfeangeboten wie zum Beispiel Gespräche und Beratung weniger anfangen konnten. Dabei wurden zwei Aspekte erwähnt. Zum einen wird durch das Filmen die Familienrealität für den Helfer objektiv festgehalten und muss nicht in Beschreibungen fragmentarisch dargestellt werden. Zum anderen können die Eltern selber Aspekte aus ihrem Familienleben sehen, wie wenn sie in den Spiegel schauen würden. Dadurch wird die Selbsterfahrung erhöht. Frau F beschrieb den Unterschied wie folgt:

VHT ist intensiver. Eben weil gefilmt wird. In der Erziehungsberatungsstelle hat man nur Gespräche, man geht dann damit nach Hause und kann im Prinzip nichts damit anfangen. VHT sind Gespräche, die Aufnahmen und die Auswertungen. Nachher sieht man sich selber und das bringt viel mehr und ist intensiver. (Kreuzer, 1999, S.192)

4.4 Veränderungen durch VHT

In den Antworten der Mütter zeigte sich, dass die erlebten Veränderungen den zentralen Ansprüchen der Methode entsprechen: Es wurde von einer Verbesserung der Beziehungen in der Familie berichtet. Die Veränderungen seien bei den Eltern und den Kindern erkennbar und schon seit einem längeren Zeitraum beibehalten worden. Insgesamt wird dies als sehr befriedigend erlebt. Alle interviewten Mütter würden VHT ohne Einschränkungen weiterempfehlen oder haben dies schon getan.

4.5 Vergleich mit den Prinzipien von VHT

Im letzten Teil der Untersuchung interessierte Kreuzer (1999), ob die fünf Grundprinzipien den Müttern bewusst geworden waren und wie sie diese verbal ausdrücken würden. In den Interviews zeigte sich, dass die Mütter eine andere Wahrnehmung vom Vorgehen der TrainerInnen hatten, als angenommen. Vielmehr wurde oft erwähnt, dass sie das Problemverhalten zum ersten Mal

deutlich wahrnahmen. In den meisten Familien wurden Probleme in den ersten 3 Kontaktprinzipien als zentral erachtet. In den Interviews taucht oft der Schlüsselbegriff ‚Blickkontakt‘ auf. Eine Mutter sah den grössten Veränderungsbedarf im Kontaktprinzip 4, dem gleichmässigen Verteilen ihrer Aufmerksamkeit auf ihre Kinder. Insgesamt stellt Kreuzer (1999) fest, dass die wahrgenommenen Veränderungen in den oben erwähnten Problemfeldern liegen und somit nicht den vollen Umfang der in VHT verankerten Kompetenzen und Fähigkeiten erfassen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle interviewten Mütter auf die Methode positiv reagiert haben und „dass sie auf das Angebot von VHT angesprungen sind“ (Kreuzer, 1999, S. 198). Sie alle spürten deutliche Veränderungen im familiären Alltag als Folge des VHT.

5 Theoretischer Hintergrund: das Eckpfeilermodell

Die theoretischen Grundlagen aus der Anfangszeit stützten sich hauptsächlich auf die humanethologischen Erkenntnisse. Die Methode hat sich „aus der Praxis für die Praxis“ (Schepers & König, 2000, S.52) entwickelt. Im weiteren Entwicklungsverlauf des VHT wurde die theoretische Fundierung jedoch notwendig um zu verstehen und zu zeigen, warum die Methode diese Herangehensweise in und mit der Familie bevorzugt.

Klaus Ter Horst (2005) beschreibt die theoretische Fundierung des VHT als vernachlässigt. Dies sei vor allem auf die rasante Entwicklung des VHT in den Niederlanden und seit Beginn der neunziger Jahre auch in Deutschland zurückzuführen, welche eine einseitige Betonung des Pragmatismus geführt habe. Die theoretischen Grundlagen sind zugunsten des so genannten „Reality- Testing“ (Ter Horst, 2005, S.3) vernachlässigt worden.

Ter Horst postuliert, dass sich die Wirksamkeit des VHT von verschiedenen Schulen ableiten liesse und nennt dazu folgende Beispiele: „Kommunikationstheorie, Kurzzeittherapie, Verhaltenstherapie, Bindungsforschung, Modellernen, etc“ (2005, S.3).

Ter Horst bemängelt die unzureichende wissenschaftliche Absicherung des VHT. „Eine (universitäre) Diskussion und Erforschung würde das VHT als neues Hilfsangebot befruchten und eine wissenschaftliche Überprüfung der in der praktischen Anwendung vorgefundenen ‚Erfolge‘ ermöglichen“ (2005, S.3). Die wenigen deutschsprachigen Veröffentlichungen, die Ter Horst (2005) nennt, sind eine Folge in diesem Prozess. Er nennt dabei die Arbeiten von Eylarduswerk (1996), Kreuzer & Jäger (1996), Leist (1998) Brümmer & Ter Horst (1997), Barlage & Ter Horst (1998), Cordes (2000), Schepers & König (2000). Schepers und König (2000) beschreiben nun als Versuch einer theoretischen Untermauerung des VHT das „Eckpfeilermodell“, auf welches sich das VHT stützt. Da dieses Modell ziemlich umfassend ist

und das Autorenteam einen im Vergleich grossen und fundierten Anteil an Theorie zum VHT zusammengetragen hat, orientiert sich diese Arbeit im Folgenden hauptsächlich an ihren Ausführungen. Angaben zum theoretischen Hintergrund von VHT die von anderen Autoren stammen, werden an gegebenem Ort eingeflochten.

Theorie nach Schepers und König

Schepers und König (2000) beschreiben, wie sich mit der kontinuierlichen Weiterentwicklung der VHT Methode immer deutlicher abzeichnete, dass die Methode auf den Prinzipien gelungener Interaktion sowie dem Kontaktritual basiert. Somit bildet also die kommunikationswissenschaftliche Annäherung das Fundament zu einem klaren theoretischen Erklärungsmodell. Daneben müssen jedoch auch weitere theoretische Disziplinen berücksichtigt werden, um die Arbeitsweise und die Effekte, die durch VHT erzielt werden, zu erklären. Somit wurde das Eckpfeilermodell durch die Praxiserfahrungen von Schepers, durch Supervisionskontakte mit anderen Video Home Trainern und durch wissenschaftliche Studien (Schepers, 1991) entwickelt. Weiterführend wurde das Modell im Rahmen der Zusammenarbeit von Schepers und König (2000) weiterentwickelt. Schepers und König gehen von vier wissenschaftlichen Fachgebieten aus, welche die „Eckpfeiler“ in ihrem Modell bilden (Schepers & König, 2000). Innerhalb dieser Wissenschaften nennen Schepers und König einzelne Autoren von Teilfachgebieten, welche theoretische Prinzipien liefern, mit denen sich die Praxis und Effektivität der Methode erklären lassen.

Schepers und König betonen den dynamischen Charakter des Modells. Die einzelnen Säulen sollen nicht als starr nebeneinander, sondern als ineinander greifende Teilgebiete verstanden werden, die miteinander verbunden sind. Im Folgenden werden einzelne wissenschaftliche Gebiete aus dem Eckpfeilermodell umschrieben. Da jedes dieser Gebiete sehr umfassend ist, ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, deren Komplexität gerecht zu werden.

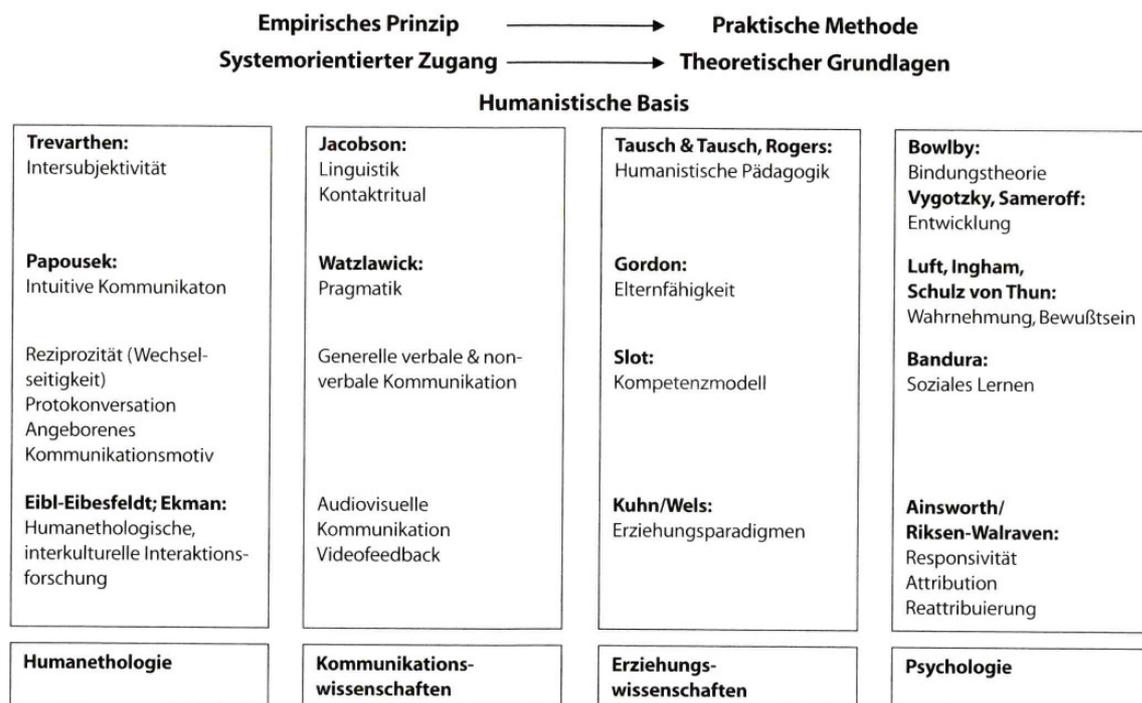


Abb. 1: Das Eckpfeilermodell (Schepers & König, 2000, S. 56)

5.1 Die systemische Orientierung im Video Home Training

Zu Entstehungszeiten des VHT wurde die Systemtheorie besprochen und formuliert, was auch die Gestaltung des VHT beeinflusst hat. Video Home Training arbeitet immer mit der ganzen Familie und nicht nur mit einzelnen Mitgliedern. Weiter zielt VHT auf die Interaktion zwischen den Systemmitgliedern. Da Interaktion wechselseitig ist, beeinflussen sich die einzelnen Systemmitglieder wechselseitig.

In einem System bestehen Hierarchien. VHT geht davon aus, dass auch in Familien Hierarchien vorhanden sind. So gibt es im System Familie die Subsysteme Eltern und Kinder. VHT fokussiert die Eltern, da davon ausgegangen wird, dass die Verantwortung für Kommunikation und Erziehung bei den Eltern liegt. Das in einer Familie beobachtete Interaktionsgeschehen zeigt

[...]statt einer linearen Kausalität eine zirkuläre Kausalität. Darunter verstehen wir den wechselseitigen Beeinflussungsprozess zweier oder mehrerer Personen. Die wechselseitige Beeinflussung findet auch dann statt, wenn eine fremde Person, wie z. B. der Video Home Trainer, in die Familie kommt“ (Schepers & König, 2000, S.54).

Weiter beeinflusst das System seine nähere Umwelt und die nähere Umwelt beeinflusst wiederum das System. So bezieht VHT auch die nähere Umwelt der Familie in ihr Aktionsfeld mit ein wie zum Beispiel den Kindergarten oder die Schule.

5.2 Die Humanethologie

„Ziel der Humanethologie ist es, den Menschen seinem biologischen Evolutionsstand entsprechend zu verstehen und dieses Bild in die kulturelle Entwicklung zu integrieren“ (Eibl-Eibesfeld & Lorenz, 1974; zit. nach Preuss, 2004, S. 417). Die Humanethologie hat unter anderem auf der Suche nach dem Ursprung nonverbaler Verhaltens Forschungen im Bereich der menschlichen Interaktion durchgeführt. Es wurde festgestellt, dass das nonverbale Verhalten auf einer biologischen Basis beruht. Menschen werden demnach mit angeborenen Verhaltensmustern geboren. So konnte unter anderem mittels Untersuchungen an blind und taubgeborenen Kindern nachgewiesen werden, dass gewisse Basisemotionen wie z. B. der Gesichtsausdruck bei Freude, Angst, Kummer und Wut angeboren sind.

Eibel- Eibesfeld (1984; zit. nach Schepers & König, 2000) hat mittels interkulturellen Forschungen aufgezeigt, dass bestimmte Ausdrucksmuster in allen Kulturen gleich sind. H. und M. Papousek und Giese (1984; zit. nach Schepers & König, 2000) sowie Trevarthen (1979; zit. nach Schepers & König, 2000) führten Verhaltensbeobachtungen und Mikroanalysen der frühen Interaktionsmuster zwischen dem Säugling und den Eltern sowie Mutter und Säugling durch. Die Resultate der genannten Studien kann in folgenden drei Axiomen zusammengefasst werden (Schepers & König, 2000) (vgl. auch König, 1996):

- Das Kind ergreift ständig spontane Initiativen um Kontakt zu den Bezugspersonen aufzunehmen.
- Die Bezugspersonen bestätigen den Empfang der Initiativen regelmässig.
- Die Bestätigung ruft neue Initiativen hervor, so dass Austausch stattfinden kann.

5.2.1 Die Forschungen von C. Trevarthen

Trevarthen (1979; zit. nach Schepers & König, 2000) untersuchte Interaktionsprozesse zwischen Müttern und Kindern mikroanalytisch und hat festgestellt, dass Kind und Mutter gegenseitig gefühlvoll dem Minenspiel des Gegenübers folgen und es beantworten. Wenn die Bezugspersonen für das Kind deutlich erkennbares Gesichtsausdrucksverhalten zeigen und einfache Sprachmuster und –Melodien anwenden, ist das Kind fähig, der Konversation zu folgen. Gens (2002) fasst die Studien von Trevarthen folgendermassen zusammen:

- Kinder ergreifen immer auf eine freundliche Art und Weise die Initiative, um mit der Umwelt in Kontakt zu treten. Dieses Verhalten ist genetisch angelegt und kann schon beim Neugeborenen beobachtet werden.
- Eltern verfügen grundsätzlich über die Bereitschaft auf diese Kontaktinitiativen zu antworten. Die Art und Weise, wie sie das tun, hängt stark von eigenen frühen Lernprozessen ab.

„Die Forschungen von C. Trevarthen tragen grundlegend dazu bei, Einzelaspekte der menschlichen Kommunikation besser zu verstehen, das Kind von Geburt an als aktives, im Sinne von Initiative ergreifendes Wesen zu betrachten“ (Schepers & König, 2000, S. 59). Laut Gens (2002) liegt hier eine entscheidende Chance zur Veränderung: „Wenn Eltern lernen, die Initiativen der Kinder zu bemerken, sie zu verstehen und sie freundlich zu empfangen, kann eine positive, die Entwicklung und Bindung fördernde Beziehung zum Kinde entstehen“ (Gens, 2002, S. 116). Verhaltensauffälligkeiten werden unter diesem Blickwinkel als Versuche gesehen, in Kontakt zu kommen. Diese Versuche haben sich auf Grund fehlender positiver Empfangsbestätigung so verformt, dass sie nicht mehr ohne weiteres als solche erkennbar sind. Videobilder können nun helfen, diese Versuche wiederzuentdecken und richtig zu deuten.

5.2.2 Intuitive Kommunikation

Aus den Forschungen von H. und M. Papousek (o. A., zit. nach Schepers & König, 2000) ergab sich, dass die Bezugspersonen von Kindern über ein intuitives, genetisch verankertes didaktisches Verhaltensprogramm verfügen und somit in der Lage sind, die noch eingeschränkten Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten des Kindes zu unterstützen und zu fördern. Da dieses „didaktische Programm“ (Schepers & König, 2000, S. 60) einen stark intuitiven Charakter besitzt, sind die Eltern in der Lage, prompt und spontan „richtig“ auf die Äusserungen des Kindes zu reagieren. Laut Räder (1996) passen Eltern ihre intuitive Didaktik unwillkürlich dem Entwicklungsstand, den individuellen Besonderheiten und den bisherigen Erfahrungen des Säuglings an. Schepers und König (2000) beschreiben, dass es mit Hilfe des intuitiven Verhaltens Eltern möglich ist, das Kind in der Entwicklung der Kommunikation zu fördern und ihm Erfahrungsintegrationen zu ermöglichen. Da dieses Verhalten eher intuitiven als kognitiven Charakter besitzt, können sich Eltern emotional auf das Kind abstimmen. „Müssten Eltern bei den Äusserungen des Kindes stets kognitive Entscheide für die Vielzahl der adaptiven Handlungen treffen, wäre das Repertoire bald erschöpft“ (Schepers & König, 2000, S. 60).

5.2.3 Der emotional expressive Dialog

Hundeide (1991; zit. nach Schepers & König, 2000) zeigte auf, dass Kinder emotional denken und lernen und dass eine effektive Erziehung beide, sowohl affektive wie auch kognitive Elemente beinhalten sollte. Der emotional- expressive Dialog bildet die Basis für die Kommunikation während sämtlichen Entwicklungsphasen.

Die Interaktion zwischen Eltern und Kind hat dann Hundeide zufolge nicht nur das Kommunikationsziel der Informationsübermittlung, sondern sie strebt gleichzeitig das Ziel einer Kommunikation im Sinne des gemeinsamen Austausches an. Diese Ziele werden erreicht, wenn jeder Sender Form und Inhalt seiner Botschaft an seine Beurteilung der

Person des Empfängers und der Interaktionssituation anpasst (Schepers & König, 2000, S. 61).

Eltern nehmen ihr Kind wahr und erleben es entsprechend dieser Wahrnehmung. Die Kommunikation wird in Übereinstimmung mit jener Wahrnehmung gestaltet und auf das Kind abgestimmt. Die Interaktionsstile sind davon abhängig, wie das Gegenüber eingeschätzt wird. „Der Einschätzungsaspekt (Beurteilungsaspekt) ist in der Interaktion elementar, da davon die jeweiligen Reaktionen (Interaktionsstil) des anderen abhängt“ (Schepers & König, 2000, S. 61). Diese Beurteilung wird bestimmt durch den affektiven Kontakt zwischen Eltern und Kind, die gegenseitige Akzeptanz, das gegenseitige Vertrauen und die Sympathie füreinander.

Die beschriebenen Aspekte lassen sich im nonverbalen Austausch und in der Wechselseitigkeit erkennen und sind Grundlage für die Interpretation der Interaktionsanalyse.

In der Ja- Reihe des VHT finden sich die beschriebenen Forschungsergebnisse von Hundeide wieder. Bei einer Nein- Reihe fehlt die bestätigende Antwort durch positive und einstimmige Körpersprache (siehe Kapitel 5.2.6). Auch findet keine Abstimmung zwischen Eltern und Kindern statt, Eltern und Kinder folgen einander nicht (Schepers & König, 2000).

5.2.4 Zusammenfassung der humanethologischen Ergebnisse und Relevanz für VHT

Die Erkenntnisse der Humanethologie lässt sich folgendermassen zusammenfassen:

Humanethologen kommen in Untersuchungen zu der Erkenntnis, dass ein Kind über angeborene Verhaltensmuster verfügt und damit in der Lage ist, mit der Umwelt aktiv in Kontakt zu treten. Parallel dazu ist der Mensch aufgrund eines angeborenen didaktischen Verhaltensprogramms schon sehr früh in seiner Ontogenese befähigt, auf die Signale des Kindes adäquat zu reagieren, um es in seiner (kommunikativen) Entwicklung aktiv zu unterstützen (Schepers & König, 2000, S.63).

Diese wissenschaftlichen Forschungen aus der Humanethologie, die sich hauptsächlich mit der menschlichen Interaktion beschäftigen bieten eine wichtige Stütze der VHT- Methode.

Die humanethologischen Autoren

[...]haben nachgewiesen, dass Erziehungsverhalten zumindest in Teilen, nicht gelernt werden muss, sondern instinktiv reflexmässig erfolgt. VHT macht nun fortwährend Gebrauch von diesem Einfallswinkel, indem sie explizit auf die natürliche Kommunikation ausgerichtet wird (Initiativen, Empfang bestätigen, Reihenfolge beachten etc.) VHT schliesst hiermit an das intrinsische Bedürfnis von Eltern und Kindern an, sich nach den

Regeln der Basiskommunikation auszutauschen. Es ist dies die Ethologie, die dazu die relevante Information geliefert hat“ (Trevarthen; 1990, zit. nach Räder, 1996, S. 92).

5.2.5 Entstehung der Prinzipien der Basiskommunikation

Laut Schepers und Kreuzer (2001) wurden aus den Erkenntnissen der Humanethologie die Basisprinzipien gelungener Kommunikation erarbeitet, die von mehreren Autoren genannt werden und das „fachlich- inhaltliche Zentrum von VHT“ (Räder, 1996, S.76) darstellen (vgl. Räder, 1996, Schepers & Kreuzer 2001, Gens 2002). Folgende fünf Basisprinzipien gelungener Kommunikation werden betrachtet (Räder, 1996):

- Die Eltern folgen den Initiativen ihrer Kinder
- Die Eltern bestätigen den Empfang der Initiativen
- Die Eltern benennen die Initiativen ihrer Kinder und ihre eigenen Initiativen
- Eltern sorgen dafür, dass die Kontakte untereinander beibehalten werden (beachten der Reihenfolge)
- Die Eltern übernehmen die Führung (der Kommunikation)

5.2.6 Entstehung des Kontaktschemas und der ja und nein Reihen

Laut Schepers und König (2000) kommen die Erkenntnisse der Humanethologie im VHT bei der Videoanalyse speziell zum Zuge. Daraus entstand das Kontaktschema Videoanalyse mit einer Übersicht nonverbaler Komponenten- der Ja- und- Nein- Reihen. Sie betonen, dass der Austausch zwischen Eltern und Kind kein einseitiges, sondern ein wechselseitiges Geschehen ist. Wenn der wechselseitige Austausch zwischen Eltern und Kind positiv ist, wird im VHT von der Ja- Reihe gesprochen, es entsteht eine „angenehme Interaktionsatmosphäre, in der die Synchronisation zwischen Eltern und Kind zunehmend abgestimmter verlaufen kann“ (Schepers & König, 2000, S. 58). Cordes (2000) beschreibt, dass die Ja- Reihe eine positive Spirale ist, in der sich Eltern und Kind fortlaufend verstärken. Laut Schepers und König, (2000) empfangen die Eltern in der Ja- Reihe die Initiative des Kindes und festigen und verstärken diese. Leist (1998) betont weiter, dass bei der Ja- Reihe vor allem die Haltung der Eltern dem Kind gegenüber von Bedeutung ist. Diese ist gekennzeichnet durch Akzeptanz und der grundsätzlichen Anerkennung des Kindes als Kommunikationspartner. „Bei der Nein- Reihe handelt es sich um eine Aufeinanderfolge negativer Interaktionen zwischen den Partnern“ (Cordes, 2000, S. 120). Die Eltern gehen nicht auf das Kind ein, sie korrigieren es dauernd oder werten es ab, es kommt oft zu Eskalationen.

5.3 Kommunikationswissenschaften

5.3.1 Funktionelle Linguistik

Eine grundlegende Strömung im Bereich der Kommunikationswissenschaften betrachtet die zwischenmenschliche Kommunikation als ein System, innerhalb dessen die Sprache eine Transportmittelfunktion einnimmt und mehrere Faktoren beinhaltet (Schepers & König, 2000). Jakobson (1980; zit. nach Schepers & König, 2000) benennt diese Faktoren folgendermassen: Sender, Botschaft, Kontakt, Kontext, Code, Empfänger. Jeder dieser Faktoren hat eine bestimmte Funktion zu erfüllen, in der Verbindung der verschiedenen Faktoren entstehen die Produktion von Sprache, die Übertragung von Inhalt und Bedeutung und der Empfang des Inhaltes.

Wenn nun zwischen Eltern und Kind Kommunikationsstörungen auftreten, kann die Analyse der Faktoren dabei helfen, Störungen zu erkennen und zu bearbeiten, vor allem im Hinblick darauf, dass Erziehung über Kommunikation erfolgt. Im VHT sind vor allem die Kontaktfunktionen wichtig, die die methodische Grundlage des Kontaktrituals darstellen. Weiter sind die Funktionen bei der Analyse der Interaktionsprinzipien wichtig.

Kommunikation erfüllt mehrere Funktionen, je nach Botschaft dominiert eine der genannten Faktoren. Damit zwischenmenschliche Kommunikation überhaupt entsteht, muss eine Person eine *Botschaft* formulieren und an den Empfänger senden. Mittels dieser Aktivität entsteht *Kontakt*, der aufrechterhalten, kontrolliert und abgeschlossen wird. Der *Sender* der Botschaft nimmt dieser gegenüber eine Haltung ein. Diese Haltung bezieht sich einerseits auf den *Kontext* (Realität, Referent), andererseits auf den *Empfänger*. Erfolgreiche Kommunikation erfolgt mittels eines *Codes* (Sprache) zwischen Sender und Empfänger.

In der Kommunikation zwischen Eltern und Kind spielt im VHT der Kontakt bei der Analyse des Kontaktrituals eine wichtige Rolle, welches im Folgenden näher beschrieben wird. Kontakt hat drei Funktionen, welche verbal wie auch nonverbal ausgeführt werden können:

Kontakteröffnende Funktion

Jakobson (1980, zit. nach Schepers & König, 2000) geht davon aus, dass jeder Mensch als soziales Wesen geboren wird. Jeder Mensch hat demnach das Bedürfnis nach Kontakt und jedes Kind sendet einladende Kontaktsignale an die Umwelt.

Kontaktaufrechterhaltende Funktion

Wenn Kontakt entstanden ist, versuchen Eltern und Kind diesen aufrechtzuerhalten. Die Aufrechterhaltung wird mittels Regeln zur Reihenfolge während des Austausches gestaltet.

Kontaktabschliessende Funktion:

Zwischen Eltern und Kind ist diese Phase besonders wichtig, da sie die enge Bindung zwischen Eltern und Kind bestätigen und sichere Beziehungsperspektiven schaffen kann. Beispielsweise verabschieden Eltern sich von ihren Kindern vor dem Zubettgehen mit den Worten „schlaf gut, wir sehen uns morgen wieder, ich freue mich darauf“.

5.3.2 Pragmatik

Laut Wörterbuch untersucht die Pragmatik „die Beziehung zwischen Zeichen und Zeichenbenutzern“ (Engelkamp, 2004, S. 725). Untersuchungen innerhalb der Pragmatik beziehen sich meist auf die Bedeutung der „Face- to- face- Interaktion“ (Schepers & König, 2000, S. 66). Die Bedeutung dieser Interaktion steht in engem Zusammenhang mit der gegenseitigen Beeinflussung von Eltern und Kindern. So messen Eltern dem Verhalten ihrer Kinder Bedeutung bei und Kindern wiederum dem Verhalten ihrer Eltern.

Für das VHT sind in der Pragmatik der Eltern- Kind- Interaktion die Axiome von Watzlawick (1969; zit. nach Schepers & König, 2000) von Bedeutung. „Die watzlawikschen Interaktionsmodelle bieten Eltern und Video Home Trainern ein nutzbringendes Erklärungsmodell in Bezug auf Beziehungsaspekte in der Eltern- Kind Kommunikation“ (Schepers & König, 2000, S. 69). Diese, im Folgenden kurz umschriebenen Axiome werden im VHT bei der Analyse der Eltern- Kind- Interaktion mit einbezogen:

Jedes Verhalten ist kommunikativ und wechselseitig beeinflussend

Kommunikation wird als Verhalten verstanden und genauso wie man sich nicht nicht verhalten kann ist es auch nicht möglich, nicht zu kommunizieren. So wird zum Beispiel in der Familie jedes Verhalten der einzelnen Mitglieder als bedeutend und beeinflussend gesehen. Schepers und König (2000) führen aus, dass im VHT, bezogen auf dieses Axiom, auch Problemverhalten des Kindes und die Handlungen der Eltern immer aufeinander bezogen sind.

Jede Botschaft beinhaltet zwei Aspekte

Einen inhaltlichen (denotative Information) Aspekt, der sich auf die verbale Aussage bezieht, und einen Beziehungsaspekt (konotative Information), der sich auf die nonverbale Aussage bezieht (wie wird die inhaltliche Aussage verstanden?). Watzlawik und Mitarbeitende (1969; zit nach Schepers & König, 2000) führen aus, dass der Beziehungsaspekt den Inhaltsaspekt bestimmt und so eine übergeordnete Funktion einnimmt.

Menschliche Kommunikation kann gleichzeitig in digitaler und analoger Weise erfolgen

Die digitale Sprache meint die verbale Sprache und deren Inhalt. Der Inhalt ist genau zu entschlüsseln und eindeutig. Analoge Kommunikation meint die nonverbale Sprache, die sich auf den verbalen Inhalt bezieht. Die Botschaft kann nur durch ungefähre oder indirekte Übertragung ermittelt werden. Diese analoge Kommunikation unterliegt keinen klaren Regeln und wird von den Subjekten unterschiedlich angewendet, ist vieldeutig und je nach Kontext anders (Tränen bei Freude und Trauer).

Die Interpunktion der Kommunikationsreihen bestimmt die Art des Verhältnisses zwischen den Interaktionspartnern

Bestimmte Verhaltensweisen gelten als Antwort auf andere Verhaltensweisen, können jedoch auch als Ursache eines Verhalten gesehen werden. „Jede Kommunikation enthält aus den unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Interaktionspartner eine ebenso bestimmte Struktur. Was für den einen als Antwort gesehen wird, ist für den anderen die Ursache des Fehlverhaltens“ (Schepers & König, 2000, S. 68). Im VHT ist dieser Aspekt wichtig, da sich Eltern und Kinder ständig in solch einem Interaktionsprozess befinden, der häufig als Ursache und- oder Folge einer nicht funktionierenden Eltern- Kind Interaktion zu Nein- Reihen führt. Mittels Videoanalysen können diese Interpunktionsprozesse erkannt werden und neue Interpunktionsprozesse ausprobiert werden.

Interaktionsprozesse können symmetrisch oder komplementär sein.

Wenn sich zwei Interaktionspartner in einem Gespräch ungefähr gleich verhalten, wird von einer symmetrischen Beziehung gesprochen. Stehen die Verhaltensweisen der Interaktionspartner in einem Ergänzungsverhältnis, ist die Beziehung komplementär. So kann es zum Beispiel sein, dass der Vater viel und die Mutter nur wenig spricht. „Eine komplementäre Kommunikation beruht auf unterschiedlichen, sich ergänzenden Positionen“ (Schepers & König, 2000, S. 69). Zu beachten ist, dass weder die komplementäre noch die symmetrische Kommunikation speziell kommunikationsfördernd noch kommunikationshemmend ist.

5.3.3 Bedeutung der nonverbalen Kommunikation für VHT

Durch die nonverbale Kommunikation werden Kontakt, Wechselseitigkeit und Beeinflussung gestaltet. Schepers und König (2000) schätzen die nonverbale Kommunikation als sehr wichtig für die Interaktionsanalyse und das Video- Feedback ein. Um zu verdeutlichen, welche Aspekte der nonverbalen Kommunikation zum Verstehen der Eltern- Kind- Interaktion wichtig sind, verweisen Schepers und König (2000) auf folgende Autoren: Hall (1963), Argyle und Dean (1965) und Patterson (1983). Sie fassen die Ergebnisse der genannten Autoren zusammen und definieren folgende Aspekte als richtungweisend für die Analyse der Eltern- Kind- Interaktion:

- Interpersönlicher Abstand
- Blickverhalten
- Berührungen
- Körperorientierung
- Körperliche Zuwendung oder Abwendung
- Gesichtsausdruck
- Sprechdauer
- Unterbrechung
- Hand- und Armgebärden
- Kopfnicken
- Offenheit
- Paralinguistische Merkmale (Intonation, Volumen, Sprachtempo, Rhythmus usw.)

Nonverbale Kommunikation erfüllt zwei Hauptfunktionen: Sie gibt Auskunft, wie die verbale Information verstanden werden muss und sie verstärkt die verbale Kommunikation. Die Analyse dieser Aspekte erlaubt es dem Video Home Trainer, der Video Home Trainerin Informationen über die Eltern- Kind- Interaktion zu erhalten.

5.3.4 Zum Medium Video: Audiovisuelle Sprache und Videofeedback

Das Medium Video wird im VHT primär als Feedbackinstrument (vgl. König, 1996) und nicht als beobachtungs- und diagnostisches Hilfsmittel benutzt. In die Arbeit und Effektivität des Videofeedbacks gehen die Fachgebiete der audiovisuellen Kommunikationswissenschaften und der Wahrnehmungspsychologie. Dondis (1989; zit. nach Schepers & König, S. 108) beschreibt folgendes: „Seeing is a direct experience and the use of visual data to report information is the closest we can get to the true nature of reality.“ Die audiovisuellen Bilder bleiben im menschlichen Gedächtnis hängen, der Mensch ist primär eher gewillt, Gesehenem Glauben zu schenken als Gehörtem.

Das theoretische Konzept im Videofeedback

Schepers und König (2000) nennen als Erklärungsansätze für das Videofeedback zusammengefasst folgende Aspekte:

Die Eltern werden durch die Fremdbeobachtung im Videofeedback mit ihrem eigenen Tun konfrontiert. Dieser Prozess wird durch das fokussierte Feedback des Video Home Trainers begleitet wobei das positive Feedback bei den Beteiligten ein Gefühl der Selbstwirksamkeit bewirkt. Unter diesen Voraussetzungen schafft Videofeedback eine Basis, das Bewusstsein durch neue Einblicke in Verhaltensweisen zu erweitern. Die Beobachterperspektive in Kombination mit dem fokussierten Feedback bietet mit dem gesetzten Fokus neue Erklärungsmöglichkeiten (Attributionen). Die Auseinandersetzung mit dem Videobild eröffnet für die an dem Prozess beteiligten Personen eine zweite Chance, Verhaltensänderungen in eine gewünschte Richtung zu lenken. Die Interaktion zwischen der ‚inneren Analyse‘ und dem positiven ‚äusseren Feedback‘ des Video Home Trainers schafft die für den Prozess notwendige Motivation, um Veränderungen zuzulassen.

Konkrete Effekte im Videofeedback

Schepers und König (2000) nennen folgende Aspekte als konkrete Effekte des Videofeedbacks (vgl. auch: Kurz- Michel, 2003):

- **Videofeedback und das Johari- Fenster:** Das offene Feld nimmt zu Gunsten der anderen Felder zu. (siehe Kapitel 5.5.4.)
- **Selbstbild und Selbstbildveränderung:** Das internalisierte Selbstbild passt sich dem „realen“ Selbstbild aus dem Video an. Durch positive Feedback Inhalte verändert sich das Selbstbild in die gewünschte Richtung.
- **Die Perspektivenverschiebung:** Dadurch, dass man sich selber im Video wahrnimmt, entsteht ein Abstand zu sich selber. Dieser macht es möglich, sich in die Position des Interaktionspartners schneller einzufühlen und sich des eigenen Einflusses bewusst zu werden.
- **Aktivität- Hohe Beteiligung:** Sich selber in einem Videobild zu sehen ruft bei vielen Menschen ein Gefühl von Aufregung und Spannung hervor. Die Motivation ist oft sehr hoch.
- **De- Automatisierung:** Automatische, unreflektierte Prozesse werden durch Videofeedback bewusst unterbrochen, jedoch auch wahrgenommen und reflektiert sowie besser auf die Umwelt abgestimmt.
- **Die zweite Chance:** Kommunikation läuft über verschiedene Kanäle, deren voller Inhalt von den Interaktionspartnern nie gänzlich wahrgenommen werden kann. Videofeedback bietet Eltern eine zweite Chance, die für sie wichtigen Informationen sowohl inhaltlich als auch in Bezug auf Beziehungsstrukturen bewusst wahrzunehmen.

5.4 Erziehungswissenschaften

5.4.1 Die Entwicklung des Menschen und das Menschenbild im VHT

Im VHT wird von einem wechselseitigen Beziehungsgeschehen zwischen Anlage und Umwelt ausgegangen. Entwicklung geschieht innerhalb dieser Wechselseitigkeit. Der Mensch entwickelt sich demnach innerhalb eines Austausches zwischen Anlage und Umwelt. „Entwicklung umfasst für Video Home Trainer alle längerfristig wirksamen Veränderungen von Kompetenzen: Kompetenzen im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung, der Charakterbildung und der Entwicklung von Ressourcen“ (Schepers & König, 2000, S.74).

VHT sieht sich nicht einem einzigen Menschenbild verpflichtet, die Basis bildet jedoch das humanistische Menschenbild. Diese Sichtweise entwirft ein positives und optimistisches Bild vom Menschen. Der Mensch ist grundsätzlich in der Lage, eine gesunde Persönlichkeit zu entwickeln. Der sich entwickelnde Mensch kann das eigene Leben gestalten und aktiv in die Hand nehmen. Das Hauptinteresse liegt bei der Entwicklung des inneren Potenzials des Individuums. „Das Menschenbild des Video Home Trainings geht davon aus, dass alle Menschen Ressourcen haben, die es zu entdecken und zu entwickeln gilt“ (Gens, 2002, S.120).

Weiter spielen ökologische Sichtweisen eine Rolle im VHT: Eltern und Kinder bewegen sich in aktiven Systemen. Der Mensch ist ein ausgesprochen soziales Wesen,

[...]das soziale Gegebenheiten beeinflusst und wiederum selbst durch diese Gegebenheiten beeinflusst wird. Bedeutend sind für uns die ökologischen Systeme wie beispielsweise Familie, Schule, Arbeitsplatz, innerhalb derer ein Mensch ein Rollenträger ist (Schepers & König, 2000, S.75).

Leist (1998) beschreibt, dass neben dem Konsens des positiven Menschenbildes, das im VHT herrscht, durchaus unterschiedliche Auffassungen bezüglich direktivem und nicht- direktivem Vorgehen herrschen. So würden sich die nicht- direktiv Arbeitenden an Roger's Grundlagen der Gesprächstherapie (1983; zit. nach Leist, 1998) und die direktiv Arbeitenden an den Dimensionen der Lenkung und Dirigierung nach Tausch und Tausch (1970; zit. nach Leist, 1998) und auf systemtheoretische Überlegungen (Hennig & Knödler, 1985, zit. nach Leist, 1998) orientieren.

Für das VHT bedeuten die genannten Aspekte der menschlichen Entwicklung und des Menschenbildes folgendes: Der Mensch entwickelt sich innerhalb eines sozialen Kontextes. VHT betrachtet den Menschen personenzentriert jedoch nicht isoliert, das soziale Umfeld wird in die Arbeit mit einbezogen. Grundsätzlich geht es im VHT um die gegenseitige Abstimmung zwischen Kindern und Eltern. Die Aufgabe des Video Home Trainers besteht darin, „sich in das

Familiensystem einzufügen, um in Abstimmung mit diesem System neue Bewegungsimpulse zu geben. Die damit entstandene Dynamik zwischen Eltern, Kind und Video Home Trainer ermöglicht in Wechselwirkungsprozessen weitere Entwicklungen“ (Schepers & König, 2000, S.76).

5.4.2 Das Pädagogische Modell im VHT

Pädagogik als Sozialwissenschaft behandelt das konkrete praktische Erziehungsgeschehen (Schepers & König, 2000). Sie befasst sich mit Themen wie Erziehung, Bildung und Lernen. Das pädagogische Modell des VHT orientiert sich an der humanistisch orientierten Pädagogik.

Diese stellt den Menschen mit seinen persönlichen Lern- und Lebensprozessen im Austausch mit der Umwelt in den Mittelpunkt. In diesem Rahmen wird der Mensch als eine in Wachstum begriffene Person verstanden, die die Fähigkeit besitzt, sich in Beziehung lernend mit der Umwelt auseinanderzusetzen. Diese konstruktive Auseinandersetzung steuert die Entwicklung von eigenständigen Ziel- und Wertvorstellungen an sowie die Bereitschaft, für sein Handeln Verantwortung zu übernehmen (Schepers & König, 2000, S. 89).

Die humanistische Pädagogik geht unter anderem davon aus dass:

- Eine Person nur in einer positiven Beziehung lernt und sich entwickeln kann;
- Lernen, Erziehung und Bildung wechselseitige Prozesse zwischen Personen sind, in denen die Beteiligten gegenseitig voneinander lernen;
- Die Qualität der Interaktion als Indikator einer Beziehung betrachtet werden kann.

Die dazu notwendige Unterstützung erhält die Familie vom Video Home Trainer, der mittels humanistischen Haltungsvariablen in der Familie agiert (Empathie, Wertschätzung, Kongruenz, Wärme, nicht- dirigierend aktiv) (Rogers, 1987; Tausch & Tausch, 1991; zit nach Schepers & König, 2000).

5.5 Psychologie

5.5.1 Bindungsentwicklung des Menschen

„Bindung ist eine besondere Art einer affektiv getragenen sozialen Beziehung zwischen dem Kind und einer bevorzugten, von anderen unterschiedenen Person, die als stärker und klüger angesehen wird“ (Biringen, 1994; zit. nach Resch et al., 1999, S. 98). Die Bindungstheorie wurde von Bowlby (1969, 1973, 1988; zit. nach Resch et al., 1999) sowie Ainsworth und Mitarbeitende (1978, zit. nach Resch et al., 1999) konzeptualisiert. Laut Schepers und König (2000) sind die

Bindungen, die ein Kind zu seinen Bezugspersonen aufbaut, entscheidend für die sozial-kognitive Entwicklung des Kindes. Für VHT sind die Forschungen von Bowlby und Ainsworth wichtige Grundlagen für diagnostische Möglichkeiten und Information in Bezug auf die bisher und aktuell vorherrschende Bindung in der Familie (Schepers & König, 2000). Bowlby's Forschungen zeigen, dass eine sichere Bindung nur dann entstehen kann, wenn sich ein Kind in einem Umfeld bewegen kann, in dem responsive und sensitive Bezugspersonen vorhanden sind, die real sowie emotional zugänglich sind. Weiter konnte er zeigen, dass der Säugling eine angeborene Tendenz mitbringt, die Nähe eines Menschen zu suchen. Neben dieser angeborenen Suche nach Nähe (Sicherheit) postuliert Bowlby eine weitere genetische Disposition, die des Erforschens der Aussenwelt (Exploration). Diese beiden Dispositionen stehen in Balance zueinander. Erwachsene wie auch Kinder streben ein Gleichgewicht zwischen Sicherheit und Exploration an. Aufgrund der Bindungserfahrungen, die ein Kind macht, bildet sich ein internes Arbeitsmodell. Dieses besteht aus einer unbewussten Wahrnehmung des Selbst, der Anderen und der Welt. Ob das Kind ein inneres Arbeitsmodell aufbauen kann, bei dem sich Sicherheit und Exploration in Balance halten, hängt von den Bindungserfahrungen und der daraus entstandenen Bindungsfigur ab.

Mit Hilfe des internen Arbeitsmodells ist das Kind in der Lage, aktuelle Ereignisse wahrzunehmen, künftige vorauszusehen und Pläne zu konstruieren. Das individuell entwickelte Arbeitsmodell liefert dem Kind wichtige Verarbeitungsstrategien für das Alltagserleben, das Vorstellungen über die Reaktionsbereitschaft der Bindungsfigur gespeichert werden (Schepers & König, 2000, S.77).

Qualitativ unterschiedliche Bindungserfahrungen führen daher zu qualitativ unterschiedlichen Arbeitsmodellen von Bindungsbeziehungen (Hédervari, 1995; zit. nach Schepers & König, 2000). Sicher gebundene Kinder setzen die Bindungsfigur als sichere Basis für die Umweltexploration ein. Nach Bowlby (o.J.; zit. nach Schepers & König) ist das Entstehen einer sicheren Bindung weitgehend von den Reaktionen einer Bindungsperson abhängig. Wichtig sind dabei die Stabilität und Kontinuität der Beziehung sowie die gelebte Sensitivität und Responsivität der Bindungsperson.

Ainswoth (o.J.; zit. nach Schepers & König, 2000) knüpft an die Ausführungen von Bowlby an und unterscheidet vier verschiedene Bindungsqualitäten, die hier nur erwähnt und nicht näher beschrieben werden sollen:

- Sichere Bindung
- Unsichere, vermeidende Bindung
- Unsichere, ambivalente Bindung
- Unsichere desorganisierte, desorientierte Bindung

5.5.2 Responsivität

Die Responsivität bezeichnet „das Mass, in dem Eltern in der Lage sind, die Signale des Kindes sensibel aufzunehmen und diese Signale/ auf das Verhalten des Kindes deutlich und unmittelbar zu reagieren“ (Schepers & König, 2000, S. 81).

Nach Ainswoth ist die Feinfühligkeit der Eltern im Erziehungsgeschehen von den folgenden vier Faktoren abhängig (o.A.; zit. nach Schepers & König, 2000):

- Die Fähigkeit, Signale des Kindes zu erkennen.
- Diese Signale sach- und personengerecht entschlüsseln zu können. Dies setzt Einfühlungsvermögen voraus.
- Die Angemessenheit der Reaktion.
- Die Unmittelbarkeit der Reaktion der Bezugspersonen auf die Signale des Kindes. Somit wird dem Kind Sicherheit vermittelt, dass es durch das Aussenden von Signalen Wirkung in seiner sozialen Umwelt erzielt.

Laut König vermittelt die Bestätigung der Eltern dem Kind „Sicherheit und motiviert es, die erzielte Handlung weiter auszuführen, um zu einem späteren Zeitpunkt sein Handlungsrepertoire mehr und mehr zu erweitern. Durch die Responsivität der Eltern werden die Kompetenzen des Kindes gefördert“ (König, 1996, S. 28). Im VHT spielt die Analyse der Responsivität laut Schepers und König (2000) eine zentrale Rolle, um Eltern die Bedeutung der intuitiven Kommunikation bewusst zu machen. Falls dies gelingt, können Eltern den Kontakt in einer positiven Interaktionsatmosphäre positiver erleben.

5.5.3 Der Aspekt des Trainings

Schepers und König (2000) betonen den Trainingscharakter des VHT, welches eine Form des Elterntrainings sei.

Eltern lernen gelungenes Verhalten zunächst visuell über den Bildschirm. Dann trainieren sie das Gesehene, von ihnen selbst ausgeführte und gelungene Verhalten, bewusst als eine Art ‚Hausaufgabe‘ in ihrem Alltag. VHT hat Trainingseffekt, da der Video Home Trainer in regelmässigen Abständen filmt und wenige Tage später Feedbacksitzungen stattfinden, in denen die Eltern ihren Trainingserfolg visuell nachvollziehen können (Schepers & König, 2000, S.92).

Schepers und König betrachten den Aspekt des Trainings unter den Blickwinkeln Wahrnehmung und Feedback, Lerntheorie und Attributionstheorie.

5.5.4 Wahrnehmung: Das Johari Fenster

Gesprächsbotschaften beinhalten häufig mehrere Botschaften und können zu Missverständnissen führen, da die Wahrnehmungen der Interaktionspartner unterschiedlich sind. Luft und Ingham (1970; zit. nach Schepers & König, 2000) entwickelten ein Arbeitsmodell, das die Arbeitsweise des VHT in dem Bereich der Wahrnehmung verdeutlicht und zwischenmenschliche Beziehungen in Form von Bewusstseinsbegriffen darstellt. Sie nennen ihr Modell das „Johari- Fenster“ (1970; zit. nach Schepers & König, 2000, S.93), bei dem die Persönlichkeit des Menschen in vier Felder eingeteilt wird, „die die Wahrnehmung interpersönlicher Beziehungen sichtbar werden lässt und die Feedbackarbeit strukturiert“ (Schepers & König, 2000, S.93).

Anderen bekannt	Anderen nicht bekannt
F1 offen	F2 geheim
F3 blind	F4 unbekannt

Abb. 2: Das Johari Fenster (Luft & Ingham, 1970; zit. nach Schepers & König, 2000, S. 93)

Feld 1: Das offene Selbst:

Dieses Feld ist der sozialen Umwelt sowie der Person bekannt und frei zugänglich. Das Handeln ist transparent, es herrschen keine Missverständnisse, der soziale Umgang ist offen und natürlich. Im VHT kennzeichnet sich dieses Feld durch Abstimmung aus. Das Kind ergreift Initiative und die Eltern verstehen die ausgesendeten Signale und reagieren adäquat darauf. Auch das Kind folgt den Initiativen der Eltern und stimmt sich auf das gewünschte Verhalten ab. Auf dieser Wechselseitigkeit basierend erfolgt ein positiver Austausch zwischen Eltern und Kind.

Feld 2: Das geheimhaltende Selbst:

Verhalten und Motivationen sind der Person selber bekannt, diese will, darf oder kann sie jedoch nicht mit anderen Interaktionspartnern und Partnerinnen teilen. Als Basis für dieses Feld stehen oft Unsicherheit und verborgene Absichten.

Im VHT zeigt sich dieses Feld, in dem das Kind Initiativen zeigt, die die Eltern bewusst negieren, sie wollen keinen Austausch und neigen sich ab. Umgekehrt folgt das Kind den Initiativen der Eltern nicht, wenn diese Initiative ergreifen. So entsteht eine negative Spirale, die Signale des Kindes, auf die die Eltern reagieren, sind vorwiegend negative. Als Ausbruch aus dieser Spirale werden die Eltern ermuntert, negatives Verhalten des Kindes nicht zu betonen und positives Verhalten zu selektieren und zu verstärken.

Feld 3: Der blinde Fleck.

Dieser Bereich wird von der Person selber nicht erkannt, von der Umwelt jedoch schon. Im VHT zeigt sich dieses Feld darin, dass das Kind Initiativen zeigt, die die Eltern nicht bemerken, sie können daher auch keinen Empfang bestätigen. Falls diese Verhaltensmuster andauern, zeigt das Kind immer weniger Kontaktinitiativen.

Feld 4: Das unbewusste Selbst.

Weder die Person noch ihre Interaktionspartner- und Partnerinnen sind sich gewisser Persönlichkeits- Aspekte bewusst, auch die dazugehörenden Motivationen und Verhaltensweisen sind nicht bewusst.

Im VHT zeigt sich dieses Feld oft darin, dass Eltern häufig Produkte ihrer eigenen Erziehung sind. Unbewusst spielen Elemente aus der Vorgeschichte in das gegenwärtige Elternverhalten mit ein. Auf Grund der Videobilder können Eltern manchmal diese Verbindungen erkennen und sich deren bewusst werden. Der Video Home Trainer versucht anschliessend, diese unbewussten Aspekte in das offene Feld (Feld 1) zu verlegen.

Die Felder stehen miteinander in Verbindung. Ziel ist es, das offene Feld in einer empathischen und vertrauensvollen Atmosphäre sich zu Ungunsten der verborgenen Felder entfalten zu lassen. Untersuchungen von Vloebergh (1978; zit. nach Schepers & König, 2000) zeigen auf, dass sich die Felder mittels Video- Feedback verändern lassen. Das offene Feld kann sich durch folgende Faktoren entfalten:

- Das „geheime Feld“ verkleinert sich, wenn die betroffene Person dem Video Home Trainer Vertrauen schenkt. Durch dieses Vertrauen rückt das Verborgene in den Hintergrund.
- Durch mehr Informationen wird der „blinde- Fleck“ der betroffenen Person kleiner, sie lernt sich so besser kennen.
- Das „unbekannte Feld“ kommt mittels folgender Aktivitäten in Bewegung: mittels Assoziationen, mittels der metakommunikativen Beschäftigung und mittels Konfrontationen.

5.5.5 Modellernen nach Bandura

Bandura (1976; zit. nach Schepers & König, 2000) geht davon aus, dass Verhaltensweisen mittels eines Modells erlernt werden können. Das Individuum kann das eigene Verhaltensrepertoire durch das Lernen am Modell erweitern. Diese Erweiterung des Verhaltensrepertoires findet in fünf Phasen statt:

Selektiver Aufmerksamkeitsprozess:

Das Individuum schenkt dem Modell Aufmerksamkeit. In dem Masse, in dem das Modell vom Individuum Aufmerksamkeit erhält, ist das Individuum unter bestimmten Umständen in der Lage, das beobachtete Verhalten zu reproduzieren.

Im Video- Feedback macht der Video Home Trainer auf gelungene Interaktionssequenzen zwischen Eltern und Kind aufmerksam. „Die Videoaufnahme macht eine Beobachtung des eigenen Modells durch das positiv fokussierte Feedback in gelungenen Kommunikationssituationen möglich“ (Schepers & König, 2000, S.96).

Codierungsprozess:

Die am Modell beobachteten Verhaltensweisen werden im Gehirn in Form von Symbolen und bildlichen Vorstellungen in einem Codierungssystem gespeichert. Diese Kodierung ist so beschaffen, dass sie in Handlung umgesetzt werden kann.

Erinnerungsprozess:

Die erworbenen Fähigkeiten müssen wiederholt werden, damit sie nicht in Vergessenheit geraten. Deshalb findet VHT regelmässig statt, „um die erworbenen Interaktionsbausteine zu internalisieren“ (Schepers & König, 2000, S. 96).

Motorische Reproduktion:

Das beobachtete, zu erlernende Verhalten soll von den Eltern korrekt reproduziert werden. Somit soll ein motorischer Übungsprozess stattfinden, damit die Eltern lernen, das gelernte Verhalten korrekt wiedergeben können. Verstärkt werden die Eltern dadurch, in dem sie sich selber in gelungenen Interaktionsprozessen im Video sehen. So sehen und erleben sie, dass das erworbene Verhalten wirksam ist.

Motivationsprozess:

Die Attraktivität des Modells ist für den Motivationsprozess wichtig, wenn eine Person durch Beobachtung lernen soll. So spielen Verhaltenskonsequenzen eine entscheidende Rolle, ob die

Person motiviert ist oder nicht, das beobachtete Verhalten auch wirklich auszuführen. Die soziale Lerntheorie geht davon aus, dass positiv verstärktes Verhalten besser gelernt wird als Verhalten, das Bestrafung als Konsequenz hat.

Die sozial kognitive Lerntheorie ist laut Wels und Oortwijn (1992; zit. nach König, 1996) unter anderem ein Teil der theoretischen Basis für die Wirkung des VHT. König (1996) beschreibt das Lernen der Eltern mittels Video als einen „self modeling Prozess“ (König, 1996, S.52) an ihrem eigenen Modell.

5.5.6 Self Imposed Modeling

Die Eltern stehen im VHT für gewünschtes Verhalten selbst Modell. Der Video Home Trainer lenkt die Aufmerksamkeit der Eltern bewusst auf das gewünschte, positive Verhalten. Die Eltern erleben sich mit Hilfe des Videos selber als kompetentes Modell.

Die Wirkung seines eigenen Verhaltens auf andere Leute zu sehen ist konfrontierend. Wenn der Trainer das Video- Feedback sowohl während der Aufnahme als auch während der Rückschau adäquat anwendet, ändert sich jedoch die Spannung in Betroffenheit, und die Konfrontation schafft Bewusstsein und motiviert Änderung (Schepers & Kreuzer, 2001, S.189).

5.5.7 Shaping

Shaping ist eine von „Skinner eingeführte Verhaltensgestaltung durch Verstärkung der dem Lernziel allmählich näher kommenden [...]Verhaltensteilen. Entscheidend ist die richtige zeitliche Anordnung (timing) der Verstärkungen“ (Häcker & Stapf, 2004, S. 861).

Im VHT bedeutet dies laut Schepers und König (2000), die Ziele schrittweise zu setzen. Als erster Schritt wird den Eltern Zeit gegeben, sich an das eigene Erscheinen im Videobild zu gewöhnen. Im nächsten Schritt lernen die Eltern, das fokussierte Beobachten, der Video Home Trainer bestimmt die Verhaltenssequenzen, zu denen Feedback gegeben wird.

Im VHT erfolgt der Feedback Prozess nach dem Shaping Prinzip: Von einfachen zu komplexen Fertigkeiten, von positivem zu alternativem Verhalten, von verbalem zu nonverbalem Verhalten.

5.5.8 Selbstwirksamkeit

Bandura (1976; zit. nach Schepers & König, 2000) entwickelte das Konstrukt der Selbstwirksamkeit. Dieses ist ein Erwartungskonstrukt „wobei sich das Individuum mittels Selbstregulation für eine bevorstehende Aufgabe motivieren kann oder auch nicht. Reinecker (2005) beschreibt, dass beim Selbstkonzept eine Person in einer Situation eine Erwartung darüber

entwickelt, welches Verhalten sich als sinnvoll erweisen könnte, um das angestrebte Ziel zu erreichen. Danach führt die Person das Verhalten aus mit der Erwartung, ein bestimmtes Ergebnis zu erzielen. In einem Rückkoppelungsprozess prüft die Person, ob sich die Erwartungen bestätigt haben. Diese werden wenn nötig angepasst.

Im VHT befinden sich Eltern, zumindest in der Anfangsphase, meist in einer tiefen Erwartung gegenüber der Effektivität des eigenen erzieherischen Handelns. Durch Videofeedback, bei dem sich die Eltern in gelungenen Interaktionsmomenten erleben, wird das Selbstvertrauen und somit die Erwartung in die Effektivität des eigenen erzieherischen Handelns gestärkt. Durch Üben positiver Interaktionsmuster erkennen die Eltern nach und nach, dass ihre erzieherischen Mittel durchaus effektiv sind (vgl. auch König, 1996). Die Eltern erleben sich also als erfolgreiches Modell im Video.

Eltern, die ausschliesslich Bildausschnitte mit eigener gelungener Basiskommunikation sehen und dafür vom Video Home Trainer bzw. durch die sichtbaren erwünschten Auswirkungen auf ihre Kinder positiv bekräftigt werden, nutzen diesen Effekt zur Stärkung ihres Selbstwertgefühls (Gens, 2002, S.119).

5.5.9 Attributionstheorie

Laut Schepers und König (2000) wurde die Attributionstheorie von Heider (1958; zit nach Schepers & König, 2000) begründet und von Kelley (1971; zit. nach Schepers & König, 2000) weiterentwickelt. Die Attributionstheorie beschäftigt sich mit Ursachenzuschreibungen. Nach Reinecker (2005) versteht man darunter ganz Allgemein die Zuschreibung von Ursachen von bestimmten Ereignissen. So kann man zum Beispiel das Verhalten einer Person auf die Situation, auf die Person selbst oder auch auf die Interaktion mit der Person zurückführen. Nach Schepers & König (2000) werden so Ursachenzuschreibungen für eigenes Verhalten, das Verhalten Anderer und für die Ereignisse in der sozialen Umwelt des Individuums vorgenommen. Die Attributionstheorie geht von drei Basishypothesen aus:

- Menschen sind bestrebt, Ursachen über das (Kommunikations-) Verhalten ihrer Umwelt in Erfahrung zu bringen. Sind die Informationen für den Interessierten unzureichend, sucht der an der Auskunft Interessierte selbst nach Informationen.
- Alle Informationen werden von der suchenden Person mehr oder weniger systematisch gegeneinander abgewogen, bis die Person davon überzeugt ist, das richtige Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung gefunden zu haben.
- Die attribuierte Ursache beeinflusst die eigenen Gefühle und das Verhalten des Wahrnehmers. Diese wiederum nehmen Einfluss auf die Kommunikation.

Nach Heider (1958; zit. nach Schepers & König, 2000) machen Menschen zwei Arten von Attributionen: Die interne Attribution bezieht sich auf Faktoren wie beispielsweise Fertigkeiten und Grundvoraussetzungen, die Eltern mitbringen. Die externe Attribution bezieht sich hingegen auf Faktoren wie zum Beispiel sozialer Druck, den die Eltern in ihrer Umgebung erfahren. Weiner (1985; zit. nach Schepers & König, 2000) beschreibt, dass das Zuschreiben erfolgreichen Handelns auf interne, stabile Faktoren eine positivere Wirkung auf die Person hat als wenn sie Erfolg externen Faktoren zuschreibt. Weiter teilt er die Attributionstheorie in drei Dimensionen ein, die hier nur genannt und nicht näher umschrieben werden:

- Erste Dimension: Interne vs. externe Faktoren
- Zweite Dimension: Stabilität der Faktoren (z.B. Kompetenzen einer Person)
- Dritte Dimension: Kontrolle der internen und externen Faktoren

Heider (1958 zit. nach Schepers & König, 2000, S.102) konnte zeigen, dass Menschen oft zu sehr auf interne Faktoren attribuieren, vor allem bei der Zuschreibung des Verhaltens anderer. So führen Eltern das beobachtete Verhalten des Kindes oft auf dessen persönliche Merkmale zurück und sehen weniger den Zusammenhang zwischen erzieherischen Aspekten und dem Verhalten des Kindes. Schepers und König (2000) beschreiben einen häufig beobachteten Teufelskreis, bei dem Eltern das Misslingen der Erziehung mittels Attributionsfehlern folgenden Faktoren zuschreiben:

- Interne Faktoren: Eigene Fähigkeiten (Eltern), Unwille (Kind)
- Stabile Faktoren: Behinderungen des Kindes (Suche nach medizinischen Gründen)
- Keine Kontrolle: Glück oder Pech.

In einer negativen Interaktionsspirale (Nein- Reihe) sind oft auch die Attributionen der Eltern negativ. Im VHT spielt die Attributionstheorie eine wichtige Rolle. Eltern beurteilen andauernd, ob ein Erziehungsschritt erfolgreich ist oder nicht. Diese Beurteilung schreiben sie dann der Attributionstheorie folgend verschiedenen Ursachen zu. Im VHT können nun negative kausale Attributionen mittels Videofeedback in positive Attributionen umgewandelt werden. Den Eltern wird nahe gelegt, angemessenere Attributionen vorzunehmen, so zum Beispiel Misserfolge nicht mehr durch eigene mangelnde Fähigkeiten (interne Faktoren), sondern durch externe Faktoren zu erklären. Schepers und Kreuzer (2001) beschreiben, dass Eltern, durch das Einnehmen der Beobachter- Rolle im Video- Feedback lernen, Beobachtetes nicht nur auf das „schwierige Kind“ oder auf das eigene Versagen zurückzuführen, wie sie das im Alltag oft tun. So sind Eltern, „unterstützt durch den Hometrainer und das Bildmaterial [...] imstande, andere Zusammenhänge zu entdecken“ (Schepers & Kreuzer, 2001, S. 207). Das folgende Modell nach Schepers und

König in Anlehnung an Försterlin (1986; zit nach Schepers & König, 2000, S. 104) soll den Prozess der Reatribuierung im VHT darstellen:

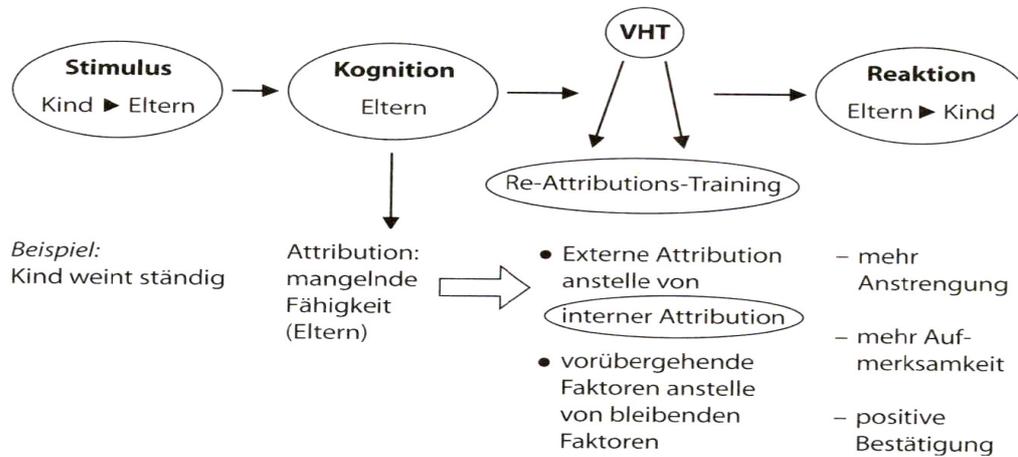


Abb. 3: Der Attribuierungsprozess im VHT (Schepers & König, 2000, S. 104)

Ziel und Auftrag für den Video Home Trainer sind: Die psychologischen Bedingungen zusammen mit den Eltern am Bild deutlich sichtbar darzustellen, z. B. gelernte Hilflosigkeit, mangelnde Leistungsmotivation oder Leistungsdefizite, und diese durch Veränderungen der Attributionen in Selbstwirksamkeit, Leistungsfreude, -motivation und Erzieherkapazitäten positiv zu beeinflussen (Schepers & König, 2000, S.106).

6 Methode

6.1 Fragestellung

Die empirische Untersuchung wird von folgender Fragestellung geleitet:

- Können sich Eltern vorstellen, bei einem Bedarf nach Erziehungsberatung VHT zu wählen? Welche Gründe sprechen aus Sicht der Eltern dafür und welche dagegen, VHT als Erziehungshilfe in Anspruch zu nehmen?

Die Fragestellung ist Grundlage und Ausgangspunkt aller erfolgten empirischer Tätigkeiten.

6.2 Hypothesen

Folgende Haupthypothese wurde dazu formuliert:

- Die Methode des VHT spricht Eltern an. Bei einem Bedürfnis nach Erziehungsberatung würden Eltern VHT als gute Option der Erziehungshilfe in Betracht ziehen.

Weiter wurden Unterhypothesen aufgestellt, welche die Haupthypothese stützen und genauer definieren sollen:

- 1. Die Fokussierung auf Ressourcen und Lösungen motiviert die Eltern, VHT in Anspruch zu nehmen.

Theoretischer Bezug zu Unterhypothese 1:

VHT hat einen stark ressourcen- und lösungsorientierten Charakter. Durch das Modelllernen (Bandura, 1976; zit. nach Schepers & König, 2000) am eigenen, positiven Modell im Video (siehe Kapitel 5.5.5) und durch das positiv ausgerichtete Feedback in gelungenen Kommunikationssituationen werden Eltern motiviert, die im Videofeedback als positiv erlebten Verhaltensweisen im Alltag zu generalisieren. Weiter verbessern die Eltern durch das Erleben des eigenen, positiven Modells ihre Selbstwirksamkeitsüberzeugung (siehe Kapitel 5.5.8).

- 2. Der auf den konkreten Familienalltag bezogene Ansatz des VHT spricht Eltern an. Sie schätzen die Arbeit an realen Situationen in ihrer Familie.

Theoretischer Bezug zur Unterhypothese 2:

Beim VHT wird von Training gesprochen, da mit den Eltern die Interaktionen in ihrer Familie betrachtet werden, anstatt wie in einer klassischen Erziehungsberatung über die Probleme zu sprechen (Scheper & König, 2000). Die Eltern erhalten somit die Möglichkeit, bei sich zu Hause im konkreten Familienalltag Alternativen zu ihrem bisherigen Erziehungsverhalten kennen zu lernen, auszuprobieren und einzuüben (siehe Kapitel 3.1.1). Die Eltern trainieren das positive, im Video gesehene und von ihnen selber ausgeführte Verhalten in Form von Hausaufgaben in ihrem Alltag (siehe Kapitel 5.5.3).

- 3. Die Eltern schätzen die Durchführung des VHT in ihrem gewohnten familiären Umfeld (bei sich zu Hause).

Theoretischer Bezug zu Unterhypothese 3:

VHT findet bei der Familie zu Hause statt. Eltern können im VHT zu Hause neue Verhaltensweisen ausprobieren und in ihrer gewohnten Umgebung auf deren Alltagstauglichkeit testen (Scheper & König 2000). Es wird betont, dass die Hilfe „[...] direkt in der Familie, am Ort des Geschehens stattfindet und direkt auf die Situation eingeht“ (Scheper & König, 2000, S. 185).

- 4. Eltern stellen es sich als hilfreich vor, sich und ihre Kinder im Videofeedback aus der Beobachterperspektive betrachten zu können.

Theoretischer Bezug zu Unterhypothese 4:

Sich selber in einem Videobild zu sehen ruft bei vielen Menschen ein Gefühl von Aufregung und Spannung hervor. Dadurch wird die Motivation beim VHT erhöht (Scheper & König, 2000). Durch das Video wird die Beobachtung des eigenen Modells durch das positiv ausgerichtete Feedback in gelungenen Kommunikationssituationen möglich. Somit lernen die Eltern nach der Theorie des Modelllernens am eigenen positiven Modell (Bandura, 1976; zit. nach Scheper & König, 2000) (siehe Kapitel 5.5.5). Weiter verbessern die Eltern durch das Erleben des eigenen positiven Modells ihre Selbstwirksamkeitsüberzeugung (siehe Kapitel 5.5.8) und können durch das Betrachten der eigenen Familie allfällige negative kausale Attributionen in situationsadäquatere umwandeln (siehe Kapitel 5.5.9). Beim Videofeedback verkleinern sich die verborgenen Felder zu Gunsten des offenen Feldes des Johari Fensters (Vloebergh, 1978; zit. nach Scheper und König, 2000). Die Eltern lernen sich und ihre Familie so besser kennen. Unbewusste Prozesse werden sichtbar und somit bewusst gemacht (siehe Kapitel 5.5.4).

- 5. Die Vorstellung während dem VHT gefilmt zu werden, kann eine abschreckende Wirkung haben.

Theoretischer Bezug zu Hypothese 5:

Schepers und König (2000) betonen, dass das Medium Video nicht dazu dienen soll, Eltern zu belehren und somit möglichen Widerstand auslösen könnte. Es soll vielmehr ein Mittel sein, um Vertrauen zu schaffen. Weiter soll das Medium Video vor allem als Feedbackinstrument und nicht als beobachtungs- und diagnostisches Mittel verstanden werden (Siehe Kapitel 4.1).

In ihrer qualitativen Studie zum VHT befragte Kreuzer (1999) Eltern, die ein VHT absolviert haben. Diese sagten aus, dass die Kamera bei ihnen anfänglich Scheu ausgelöst habe, die sie jedoch im Verlauf des VHT verloren hätten (Siehe Kapitel 4.1).

6.3 Design und Untersuchungsmethoden

Zur Beantwortung der Fragestellung wurde eine qualitative, empirische Herangehensweise gewählt. Dies weil die Einstellungen und Meinungen der Eltern im Speziellen interessieren und diese in einem qualitativen Design umfassender erhoben werden können als in einem quantitativen. Ein qualitatives Design erlaubt eine subjektbezogener Forschung (Mayring, 2002). Weiter handelt es sich um eine Feldforschung, die Interviewleitenden besuchen die Eltern bei ihnen zu Hause, damit den Eltern der Aufwand erspart bleibt, sich für das Interview an einen externen Ort zu begeben. Das Autorenteam geht davon aus, dass die Eltern in ihrem zu Hause freier und offener im Interview mitmachen, da sie sich dort sicherer fühlen, als wenn das Interview in einem Institut stattfinden würde. Das Interview gestaltet sich als problemzentriertes Interview, da von einer spezifischen Fragestellung ausgegangen wird, die sich auf eine Theorie (Methode des VHT) bezieht (vgl. Mayring, 2002). Das Problemzentrierte Interview gestaltet sich laut Mayring (2002) in den folgenden Phasen, anhand derer vorgegangen werden soll:

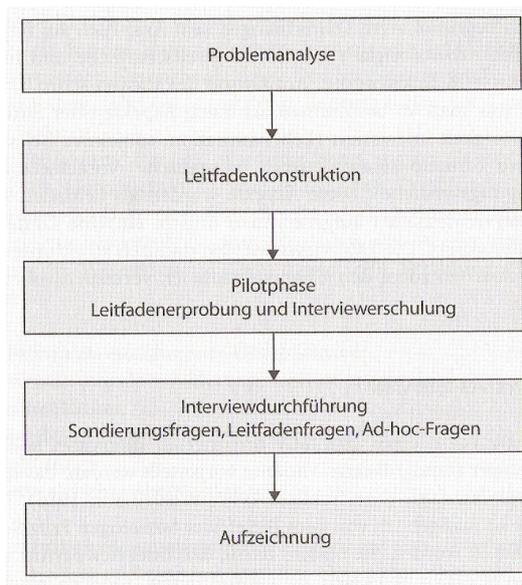


Abb. 4: Ablaufmodell des problemzentrierten Interviews (Mayring, 2002, S. 71)

Die Auswertung erfolgt inhaltsanalytisch, kategorial und bezieht sich auf die Fragestellung. Es wird eine strukturierende Form der Inhaltsanalyse verwendet, deren Ziel es ist, interessierende Aspekte aus dem transkribierten Material herauszufiltern (Mayring, 2002). Dies geschieht unter vorher festgelegten Ordnungskriterien (Kategorien). In einem ersten Schritt werden die Portraits der Familien auf der Grundlage von Zusammenfassungen der Aussagen und Paraphrasen dargestellt (siehe Kap. 7). Im zweiten Schritt wird ein kategorialgeleiteter Quervergleich über die Familien hinweg vorgenommen (siehe Kap. 8).

6.3.1 Konstruktion des Interviewleitfadens

Nachdem das VHT im Theorieteil dieser Arbeit beschrieben wurde (Problemanalyse), wurde ein Interviewleitfaden konstruiert. Im Leitfaden interessierten in einem ersten Teil die allgemeinen demographischen Angaben zur Familie und deren Lebenssituation. In einem zweiten Teil wurden Fragen zum Thema Video Home Training formuliert. Die Fragen orientieren sich an den Unterhypothesen, um diese mit dem gewonnenen Material im Diskussionsteil dieser Arbeit ver- resp. falsifizieren zu können.

Weiter wurden Fragen zur generellen Einstellung und Bereitschaft zur Inanspruchnahme von Erziehungsberatung formuliert. Diese Haltung der Eltern interessiert um eventuelle Zusammenhänge zwischen der allgemeinen Einstellung gegenüber Erziehungsberatung, der Bereitschaft, sich institutionell beraten zu lassen und der Einstellung gegenüber VHT zu erfassen. Ebenfalls wurde nach der Kenntnis und der Einstellung gegenüber der Fernsehsendung Supernanny gefragt um auf allfällige Parallelen der elterlichen Haltung zum VHT schliessen zu können.

Am Ende des Interviews wurde gefragt, ob Eltern im Falle eines Bedarfs an Erziehungsberatung sich vorstellen könnten, ein VHT zu machen. Diese Frage wurde erst am Ende des Interviews gestellt da davon ausgegangen wird, dass die Eltern durch das Interview die Methode besser kennen lernen und sich auch ihre eigene Meinungen darüber während des Interviews verändern könnte.

Die Fragen wurden offen formuliert um den Eltern möglichst wenig zu suggerieren und ihre Meinung besser zur Geltung kommen zu lassen. Der Interviewleitfaden soll als Checkliste verstanden werden, an dem sich die Interviewführenden orientieren und laufend überprüfen können, welche Informationen noch gebraucht werden und welche von den Eltern schon genannt wurden. Im Folgenden wird die Konstruktion der einzelnen Interviewfragen des zweiten Teils des Leitfadens anhand der Hypothesen dargestellt:

Hypothese 1	Die Fokussierung auf Ressourcen und Lösungen motiviert die Eltern, VHT in Anspruch zu nehmen.
Interessierende Grössen	1. Ressourcenorientierung 2. Lösungsorientierung
Definition der Grössen	1. Von der Problemsicht weg zu den vorhandenen Stärken und Ressourcen der Klienten. (vgl. Schlippe & Schweitzer, 2003, S.159). VHT fokussiert auf bereits vorhandene Erziehungskompetenzen der Eltern und verstärkt diese. (siehe Kapitel 3.1.2; 5.5.5; 5.5.6; 5.5.8). 2. „Von der ersten Frage an wird direkt auf die Lösung und nicht auf das Problem zugegangen“ (Schlippe & Schweitzer, 2003, S. 35). Video Home Trainer fragen nach alternativen Möglichkeiten, um mit einer als schwierig erlebten Situation umzugehen. (Siehe Kapitel 3.1.2; 5.3.4).
Operationalisierung der Grössen (Interviewfragen)	<ul style="list-style-type: none"> • Es wird im VHT nicht direkt das Problem angegangen. Es werden Situationen im Video betrachtet, in denen Erziehung gelingt. Dort wird geschaut, was die Eltern gut machen, damit dieses gute Verhalten bewusst wird und dann auch in anderen Situationen eingesetzt werden kann. Wenn sie das so hören- was denken sie darüber? (lieber am Problem selber arbeiten?) • VHT will, dass sich Eltern über ihre Stärken im Umgang mit ihren Kindern bewusst werden. Diese Stärken werden mittels Videobilder und Gesprächen hervorgehoben, den Eltern vor Augen geführt und so bewusst gemacht. Ziel ist es, diese Stärken zu vergrössern. Wie wirkt das auf sie? Was halten sie davon?

Tab. 1: Interviewfragen zu Hypothese 1

Hypothese 2	Der auf den konkreten Familienalltag bezogene Ansatz des VHT spricht Eltern an. Sie schätzen die Arbeit an realen Situationen in ihrer Familie.
Interessierende Grössen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Fokussierung auf konkrete Alltagssituationen. 2. Möglichst reelle Abbildung des familiären Alltages durch Videoeinsatz. 3. Hausaufgaben und Interventionen
Definition der Grössen	<ol style="list-style-type: none"> 1. Es wird nur anhand von Filmmaterial gearbeitet, welches vom Video Home Trainer in der Familie erhoben wurde (Siehe Kapitel 3.1.1; 5.5.6). 2. „Seeing is a direct experience and the use of visual data to report information is the closest we can get to the true nature of reality” (Schepper & König, S. 108) (Siehe Kapitel 5.3.4). 3. Hausaufgaben werden in der gewohnten Familienumgebung umgesetzt. Die Wirkung wird beim nächsten Treffen besprochen. (Siehe Kapitel 5.5.3)
Operationalisierung der Grössen (Interviewfragen)	<ul style="list-style-type: none"> • VHT arbeitet mit Filmmaterial aus dem konkreten Alltag der Familie. Was löst diese Vorstellung bei ihnen aus? (Was würde ihnen daran gefallen? Was nicht?). • Im VHT wird zu Hause trainiert. Die Eltern erhalten Hausaufgaben um während der Woche an bestimmten Themen zu trainieren. Der Prozess und die Fortschritte werden regelmässig beim VHT analysiert. Was halten sie von diesem Vorgehen? (evt. im Gegensatz zu einem wöchentlichen Erziehungs- Abendseminar).

Tab. 2: Interviewfragen zu Hypothese 2

Hypothese 3	Die Eltern schätzten die Durchführung des VHT in ihrem gewohnten familiären Umfeld (bei sich zu Hause).
Interessierende Grössen	1. Einfluss der Fremdumgebung resp. der gewohnten Umgebung im Beratungsprozess.
Definition der Grössen	1. Video Home Trainerinnen arbeiten mit der Familie nur in deren Zuhause; sie sind in der Familie „zu Gast“ (Siehe Kapitel 3.1.2;4.1).
Operationalisierung der Grössen (Interviewfragen)	<ul style="list-style-type: none"> • Oft gehen Eltern zur Erziehungsberatung in eine Institution. Im VHT kommt jemand zu ihnen nach Hause. Wo sehen sie Nach- bzw. Vorteile?

Tab. 3: Interviewfragen zu Hypothese 3

Hypothese 4	Eltern stellen es sich als hilfreich vor, sich und ihre Kinder im Videofeedback aus der Beobachterperspektive betrachten zu können.
Interessierende Grössen:	1. Selbstwahrnehmung aus der Beobachterperspektive im Videofeedback.
Definition der Grössen:	1. VHT geht davon aus, dass Eltern aus der Beobachterperspektive lernen, eigenes, gelungenes Verhalten zu registrieren, um es dann zu generalisieren (Siehe Kapitel 4.4; 5.5.5; 5.5.6; 5.5.8). 1. Durch die Beobachterperspektive werden den Eltern neue Sichtweisen ermöglicht, durch welche sie bis anhin unerkannte Prozesse im Familiensystem kennen und verstehen lernen können. (Siehe Kapitel 4.2; 4.3; 5.3.2; 5.3.3; 5.5.4; 5.5.9)
Operationalisierung der Grössen (Interviewfragen)	<ul style="list-style-type: none"> • Durch das Betrachten der Familie im Video sollen Eltern Prozesse innerhalb der Familie erkennen können, die ihnen bis anhin verborgen blieben. So lernt sich die Familie als Ganzes besser kennen und lernt zu verstehen, wie sie „funktioniert“. Was meinen sie dazu?

Tab. 4: Interviewfragen zu Hypothese 4

Hypothese 5	Die Vorstellung während dem VHT gefilmt zu werden, kann eine abschreckende Wirkung haben.
Interessierende Grössen:	1. Einfluss der Variable Videokamera in der Familie.
Definition der Grössen:	1. Familien werden im Alltag gefilmt- Eltern könnte die Vorstellung der Kamera ein ungutes Gefühl vermitteln, das Sie daran hindert, VHT in Anspruch zu nehmen. (Siehe Kapitel 3.1.3; 4.1; 5.5.6)
Operationalisierung der Grössen (Interviewfragen)	<ul style="list-style-type: none"> • Was halten sie davon in der Erziehungsberatung gefilmt zu werden? Vor- Und Nachteile?

Tab. 5: Interviewfragen zu Hypothese 5

6.3.2 Testlauf

In einem Test- Durchgang wurde ein Interview mit einer Mutter erprobt. Der Testlauf gestaltet sich als Probeinterview, bei dem der Leitfaden getestet und gegebenenfalls modifiziert wird. Weiter dient die Pilotphase als Schulung der Interviewleitenden (Mayring, 2002). Der Interviewleitfaden wurde somit entsprechend angepasst, eine sich thematisch wiederholende Frage wurde gestrichen. Der Interviewleitfaden befindet sich im Anhang.

6.3.3 Gestaltung der Interviews und Transkribierung

Zu Beginn des Interviews wurde der Zweck der Erhebung sowie deren Verwendung erläutert. Ebenfalls wurde den Eltern die Anonymität ihrer Angaben zugesichert und ihnen für ihre Teilnahme gedankt.

Anschliessend wurde ihnen ein Text vorgelesen, bei dem die Methode des VHT beschrieben wird (siehe Anhang). Damit sich die Eltern auch bildlich vorstellen konnten, wie sich ein VHT gestalten könnte, wurde ihnen ein 3 minütiger Filmausschnitt einer DVD (Spin Deutschland, 1992) gezeigt, in welchem die Durchführung eines VHT zu sehen ist. In 8 der 10 Fälle wurde die Befragung aus organisatorischen Gründen mit der Mutter alleine gehalten. Bei zwei Interviews konnten beide Elternteile dabei sein (Familie H, Familie E).

Das Interview gestaltete sich offen und halbstrukturiert (vgl. Mayring, 2002). Den Eltern wurden Eingangs des Interviews offene Fragen gestellt, um ihren ersten Eindruck erfassen zu können. Die Aufgabe der interviewleitenden Personen bestand darin, wenn nötig bei Äusserungen der Eltern genauer nachzufragen, um mehr Informationen zu generieren. Ebenso wurde laufend überprüft, zu welchen Fragen die Eltern schon Aussagen getroffen hatten und wo noch nachgefragt werden musste. Beide Autoren fungierten als interviewleitende Personen und befragten jeweils 5 Eltern.

Die Interviews wurden aufgezeichnet, als Tonmaterial gespeichert und anschliessend transkribiert. Dazu wurde der Dialekt (Schweizerdeutsch) in Schriftdeutsch übertragen, da eher die inhaltlich-thematische Ebene interessiert (vgl. Mayring, 2002). Die Transkriptionen sind bei der Autorin und dem Autor einzusehen.

6.3.4 Stichprobenbildung

Um ein möglichst aussagekräftiges Ergebnis zu erhalten wurde die Stichprobe heterogen gestaltet. Zur Auswahl dienten die folgenden vier Parameter:

- Alter der Kinder (jüngere= 0-6 Jahre; ältere= 6-12 Jahre)
- Erziehungsberatungserfahrung (ja/nein)
- Eltern (zusammenlebend / allein erziehend)
- Fremder kultureller Hintergrund (ja/nein)

Insgesamt wurden 10 Interviews mit den folgenden Familien durchgeführt (ohne Testlauf):

2 Familien mit älteren Kindern, mit Erziehungsberatungserfahrung.

1 Familie mit älteren Kindern, ohne Erziehungsberatungserfahrung.

1 Familie mit jüngeren Kindern, mit Erziehungsberatungserfahrung.

2 Familien mit jüngeren Kindern, ohne Erziehungsberatungserfahrung.

1 allein erziehende Mutter mit älteren Kindern, mit Erziehungsberatungserfahrung.

1 allein erziehende Mutter mit jüngerem Kind, ohne Erziehungsberatungserfahrung.

2 Familien mit fremdem kulturellem Hintergrund, ohne Erziehungsberatungserfahrung.

Im Folgenden werden die Familien beschrieben sowie die Interviews zusammengefasst. Dazu wurden die Familien mit den Buchstaben A bis K anonymisiert. Wenn nicht „Frau“ oder „Herr“ geschrieben steht, steht für Frau ein F; für Herr ein H. Wenn von Frau K die Rede ist, steht dementsprechend FK.

7 Interviewte Familien

7.1 Familie A

7.1.1 Familiensituation

Die Familie A wohnt im Kern eines in Stadtnähe liegenden Dorfes in der deutschen Schweiz. Sie wohnen gemeinsam in einem kleinen Eigentumshaus. Mutter (41) und Vater (61) leben zusammen und haben eine Tochter (11). Die Mutter stammt aus Deutschland und ist seit ca. 8 Jahren in der Schweiz. Der Vater ist Schweizer. Die Mutter ist Logopädin und Existenzanalytikerin, der Vater Zeichnungslehrer und Meditationslehrer. Beide arbeiten zu fünfzig Prozent und teilen sich die Haus- und Erziehungsarbeit, wobei die Mutter sagt, dass sie diesbezüglich mehr mache als der Vater. Die Familie sei mit der Tochter in der Erziehungsberatung gewesen, da die Tochter in ihrer Klasse von Mitschülerinnen schlecht behandelt worden sei. Als es soweit gekommen sei, dass die Tochter aufgrund der schwierigen Situation in der Klasse Symptome entwickelt habe, (morgendliches Erbrechen, Alpträume, weinend erwachen) seien sie mit ihr mit dem Wunsch eines Klassenwechsels zur Erziehungsberatung gegangen. Die Tochter sei dort abgeklärt worden und habe ebenfalls eine kurze ambulante Begleitung einer Psychologin (5 Mal) erhalten. Der Klassenwechsel habe anschliessend reibungslos stattgefunden. Die ganze Situation mit der Erziehungsberatung sei von der Familie als sehr positiv empfunden worden.

Die Erziehung werde grundsätzlich als eine freudige Sache erlebt, sei jedoch etwas Schwieriges und Anstrengendes, wobei es vor allem die mangelnde Zeit anstrengend mache. Die Mutter nehme die Erziehung sehr ernst und messe ihr einen hohen Stellenwert bei. Vor allem das

Grenzen setzen habe sie lernen müssen, das sei ihr schwer gefallen. Momentan genieße sie die „Früchte ihrer Erziehung.“

7.1.2 Interviewsituation

Das Interview fand abends im Wohnzimmer der Familie mit der Mutter statt. Der Vater löste gemeinsam mit der Tochter im Garten Hausaufgaben.

7.1.3 Zusammenfassung der Kernaussagen

Die Mutter findet die Methode sehr gut und wäre bereit, im Falle eines Bedarfs nach Erziehungsberatung, VHT mit ihrer Familie zu machen. Weiter meint sie, sie würde sich auch als Probandin für einen allfälligen Testlauf sofort zur Verfügung stellen. Sie glaube an die Effektivität der Methode. Auch würde sie die Methode gerne ihren Klienten von der Logopädie empfehlen. Die Mutter habe einen „Home Trainer“ für ihren Hund bei sich zu Hause gehabt, welchen sie als sehr gut erlebt habe. Sie vergleicht VHT immer wieder mit dem Hundetrainer, welcher ganz ähnlich gearbeitet habe. Gefilmt zu werden und jemanden Aussenstehendes in der Familie zu haben würde ihr Mühe bereiten. Sie glaube jedoch, dass sie sich daran gewöhnen könnte. Bedenken habe sie, wenn sie daran denke, die Methode anderen Eltern empfehlen zu wollen. Diese würden sicherlich durch den Gedanken des gefilmt Werdens abgeschreckt und könnten sich deshalb nicht für VHT entscheiden. Die Methode in ein übergeordnetes Behandlungskonzept einer Familie einzubauen, finde sie eine gute Idee.

Die Beziehung zu der Person die VHT macht sei für sie ein wesentlicher Faktor, ob sie sich dabei wohl fühlen würde oder nicht. Auch müsste das Vorgehen nicht rein ressourcenorientiert sein, sondern die Probleme auch direkt angesprochen und angegangen werden. Die ressourcenorientierte Grundhaltung finde sie jedoch sehr gut. Sie arbeite selber auch so. Im Falle eines Bedarfs nach Erziehungsberatung würde sie sich Hilfe holen.

7.2 Familie B

7.2.1 Familiensituation

Die Schweizer Mutter (35) lebt mit ihrem Sohn (9) und ihrer Tochter (5) in einer Mietwohnung in einer deutschsprachigen Stadt. Von ihrem marokkanischen Mann (39) ist sie geschieden. Sie arbeitet zu 70 Prozent als Sekretärin und er zu 100 Prozent als Elektroniker. Die Kinder leben vorwiegend bei der Mutter. An jedem zweiten Wochenende und in den Ferien sind sie beim Vater. Die Erziehung sei vorwiegend Sache der Mutter, bei wichtigen Entscheidungen würden

die Eltern gemeinsam entscheiden. Die Kinder besuchen eine Kindertagesstätte und die Tagesschule. In den Ferien sind sie in einem städtischen Betreuungsprogramm.

Erziehungsberatung hätte sie schon mit dem Sohn erlebt. Er habe während der Scheidungszeit der Eltern beim Schlafen eingenässt. Für die Mutter sei klar gewesen, dass das Einnässen aufgrund der Scheidungssituation resultiere. Sie hätte von sich aus keine Erziehungsberatung zu Hilfe genommen, dies sei der Wunsch des Vaters gewesen. Weiter hätten sie während der Scheidung gerichtlich mit der Erziehungsberatung zu tun gehabt. Der Vater habe eine Abklärung gefordert, ob die Kinder bei der Mutter gut aufgehoben seien. Die Familie habe während einem halben Jahr Besuche von einer Erziehungsberaterin erhalten und mit dieser Gespräche geführt. Weiter sei sie mit ihrer Tochter auf der Erziehungsberatung gewesen und habe dort eine Abklärung zur Schulreife gemacht. Momentan habe sie sich schon einige Male überlegt, eine Erziehungsberatung aufgrund der Schwierigkeiten mit ihrem Sohn aufzusuchen.

Die Mutter erlebe Erziehung nicht als etwas Leichtes. Es sei schwierig aber nicht immer mühsam. Bei ihrem Sohn werde es, je älter er werde, umso schwieriger. Er fordere immer mehr Erklärungen und Begründungen. Die Mutter habe nicht „Nerven aus Drahtseilen“. Manchmal werde sie laut, was wenig Erfolg bringe.

7.2.2 Interviewsituation

Das Interview findet abends mit der Mutter in deren Wohnzimmer statt. Ihre Kinder sind mit dem Vater in den Ferien.

7.2.3 Zusammenfassung der Kernaussagen

Die Mutter könne sich vorstellen, im Falle eines Erziehungsberatungsbedarfs VHT zu machen. Sie könne sich vorstellen, dass die Methode für ihre Familie hilfreich sein könne. Zweifel habe sie ob 5- 10 minütige Filmsequenzen lange genug wären. Sie macht den Vorschlag, dass man eine Videokamera in der Wohnung installiere, die dann über längere Zeit mittels einem Zufallsgenerator ein und ausstelle. Bei kurzen Aufnahmen denke sie, dass sie sich als Mutter nicht natürlich verhalten könnte und die Aufnahmen dadurch gestellt wären. Die Beziehung zu der beratenden Person sei für sie ein zentrales Element für den Erfolg und ob sie die Methode in Anspruch nehmen würde oder nicht. VHT könne sie sich vorstellen zu machen, jedoch nur mit einem Menschen der ihr sympathisch sei. Weiter würde sie den Fokus lieber auf schwierige Situationen setzen und an Schwächen und Problemen arbeiten. Auf die Frage ob lösungs- und ressourcenorientiert oder eher problemorientiert gearbeitet werden soll, sagt sie, dass sie es schätzen würde, wenn beides zum Tragen kommen würde. Das Positive zum Aufbauen des Selbstwertgefühls und das Anschauen von Schwierigkeiten, um sich zu verbessern. Die Fokussierung auf das Positive stärke das Selbstvertrauen, gebe ein gutes Gefühl und motiviere

zum Weiterarbeiten was sie wichtig finde. Dass die beratende Person nach Hause komme, finde sie sehr gut und hilfreich, weil die Situation so authentischer sei als in einer Institution. Sich und die Kinder im Video zu sehen, schätze sie als hilfreich ein. Dies würde ihr Tatsachen aufzeigen, derer sie sich sonst nicht bewusst würde. Das fände sie für sich und ihre Familie gut. Bei Erziehungsschwierigkeiten würde sie grundsätzlich Hilfe holen. Man lerne sich so besser kennen und sehe sich objektiver. Angenehm wäre dies jedoch nicht für sie. Supernanny finde sie eine gute Sache da es Eltern geben, die das bräuchten und nutzen können.

Vor allem sei die Methode ihrer Meinung nach für Familien hilfreich, die ein schwaches Selbstbewusstsein haben und die denken, sie würden in der Erziehung alles falsch machen. Diesen Familien würde VHT helfen, das Selbstvertrauen zu stärken und eine reellere Sicht der eigenen Situation zu vermitteln. Das Arbeiten an konkreten Situationen aus dem Familienalltag finde sie sehr hilfreich, es sei „echter, näher, man kann sich mehr darunter vorstellen. Es ist nicht nur das gesprochene Wort, es sind Handlungen.“

7.3 Familie C

7.3.1 Familiensituation

Die Familie lebt in einem Wohnblock in einem Vorort einer deutschsprachigen Stadt. Die Mutter (28) und der Vater (30) wurden in Sri-Lanka geboren. Sie wuchsen seit ihrer Kindheit in der Schweiz auf. Ihre gemeinsame Tochter ist zwei Jahre alt. Die Eltern leben zusammen und sind Hindus. Die Mutter ist zu sechzig Prozent kaufmännische Angestellte, der Vater arbeitet zu hundert Prozent als Wirt. Die Grossmutter mütterlicherseits helfe viel bei der Betreuung der Tochter. Diese sei oft bei ihr, was für die Eltern eine grosse Entlastung darstelle. Sonstige externe Betreuung hätten sie nicht.

Die Mutter habe vor einigen Monaten ein paar Mal Kontakt zur Mütterberatung gehabt. Thema seien Erziehungsfragen gewesen, viel gebracht habe es ihr jedoch nicht. Die Mutter erlebt die Erziehung ihrer Tochter als nicht gerade einfach, aber auch nicht gerade sehr schwierig. Das Kind sei lebendig und erfordere sehr viel Aufmerksamkeit. Für sie und ihren Mann sei es oft schwierig und anstrengend.

7.3.2 Interviewsituation

Das Interview wurde abends in der Wohnung der Familie durchgeführt. Interviewt wurde die Mutter. Ihr Kind war anwesend und hat das Interview oft unterbrochen, indem es die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat.

7.3.3 Zusammenfassung der Kernaussagen

VHT gefalle der Mutter. Besonders gefalle ihr, dass Spezialisten zu einem nach Hause kämen, die Tipps und Verbesserungsvorschläge gäben. Gut wäre auch, dass man neue Verhaltensweisen im Umgang mit dem Kind kennen lerne. Der Fokus auf das Positive und die Stärken der Eltern finde sie sehr gut, das stärke das Selbstvertrauen als Eltern. Auch finde sie gut, dass die Beratungspersonen zu der Familie nach Hause kommen, dabei würde sie sich viel wohler fühlen als in einer Institution. Sie meint, dass die Methode hilfreich wäre für Eltern, die schwierige Kinder haben. Weiter würde sie nicht nur an den Stärken arbeiten wollen, sondern auch die Schwächen ansprechen, um zu lernen, was man als Eltern besser machen könne.

Das Arbeiten am konkreten Alltag finde sie gut. Gespräche wie man sie auf der klassischen Erziehungsberatung führe, finde sie jedoch auch gut und hilfreich. Sich selber und die Familie im Video zu sehen könne sie sich als hilfreich vorstellen. Beim Filmen wäre ihr jedoch unwohl. Für ihr Kind wäre es schwierig, VHT durchzuführen, da es so unruhig sei. Wichtig sei ihr auch, wie die filmende Person auf sie wirke. Grundsätzlich würde sie sich bei Erziehungsschwierigkeiten Hilfe holen. Sie könne sich vorstellen, VHT zu machen.

7.4 Familie D

7.4.1 Familiensituation

Die Familie lebt in einem Vorort einer deutschsprachigen Stadt in einem Mehrfamilienhaus. Die Mutter ist 28 und der Vater 29 Jahre alt. Gemeinsam haben sie zwei Kinder. Die Tochter ist drei jährig, der Sohn 10 Monate alt. Sie sind Schweizer und arbeiten als Primarlehrerin und Primarlehrer. Im Moment arbeitet der Vater zu vierzig bis sechzig Prozent, die Mutter ist zu hundert Prozent mit der Kinderbetreuung beschäftigt. Regelmässige externe Kinderbetreuung haben sie nicht. Ab und zu schauen die Eltern der Mutter zu den Kindern. Familie D habe bis anhin nur beruflich mit der Erziehungsberatung Kontakt gehabt. Grundsätzlich erlebe die Mutter die Erziehung ihrer Kinder als eine grosse Freude. Es sei jedoch keine leichte Aufgabe.

7.4.2 Interviewsituation

Das Interview findet mit der Mutter in deren Küche statt. Der Mann ist eben dabei die Tochter zu Bett zu bringen. Anschliessend geht er ins Büro.

7.4.3 Zusammenfassung der Kernaussagen

Die Mutter findet VHT grundsätzlich gut. Sie sei jedoch skeptisch, ob die Eltern sich während den Aufnahmen authentisch verhalten würden. Sie denke eher, dass sie sich verstellen würden.

Bei den Kindern sei das anders, die seien einfach so wie sie sind. Wichtig sei ihr, dass die Methode freiwillig sein müsste, weil sie denke, dass sie ansonsten keinen Erfolg bringen würde. Sie denke, dass es Vorteile habe, sich von aussen zu sehen und könne sich vorstellen dass sich die Familie dadurch besser kennen lernen könne. Sie habe jedoch ein komisches Gefühl, wenn sie daran denke, dass die Trainer in ihre persönliche Situation reinkommen würden. Sie wisse nicht, ob sie das möchte. Dass die Beratung zu Hause stattfindet, finde sie gleichzeitig aber auch gut, so würde sie weniger organisieren müssen. Weiter wäre es für sie ein komisches Gefühl, wenn die Fachpersonen das Videomaterial anschauen würden. Dass man an Stärken und Ressourcen arbeitet, gefalle ihr. Somit würde das Selbstbewusstsein der Eltern gestärkt. Anschliessend würde sie aber auch am Problem selber arbeiten wollen.

Die Arbeit an konkretem Filmmaterial sei weniger verzerrt, als wenn die Eltern von zu Hause erzählen würden. Gefilmtes sei realer und echter. Dies finde sie für den Beratungsprozess positiv. Die subjektive Sicht der Eltern würde sie jedoch auch mitberücksichtigen haben wollen. 5-10 minütige Sequenzen finde sie zu kurz, um richtig in die Familie hineinsehen zu können. Ihr wäre wichtig, wie die Person sei, die mit ihnen VHT macht. Es würde nicht mit jeder Person klappen. Auf die Frage, ob sie sich vorstellen könne, VHT zu machen, antwortet sie mit ja. Sie ziehe aber sehr wahrscheinlich noch etwas anderes dem VHT vor. Am besten fände sie, jemanden ein zwei Tage in die Familie reinschauen zu lassen, der oder die dann anschliessend die Familiensituation analysieren und mit der Familie besprechen könnte. Ganz wichtig sei ihr zu wissen, was mit dem aufgezeichneten Filmmaterial nach dem VHT geschehe. Wenn es so wäre, dass sie die Videokassetten behalten könne, wäre es in Ordnung für sie. Das würde ihr ein besseres Gefühl vermitteln. So könne sie sich vorstellen, VHT zu machen.

Bei Erziehungsschwierigkeiten würde sie sich Hilfe holen. Dabei wäre ihr am liebsten, eine Methode von einer Freundin empfohlen zu bekommen. Diese würde sie bei Bedarf ausprobieren. Aus ihrer Berufserfahrung heraus sei sie der klassischen Erziehungsberatung gegenüber eher skeptisch.

7.5 Familie E

7.5.1 Familiensituation

Die Familie lebt in einem Aussenquartier einer deutschsprachigen Stadt in einem Mehrfamilienhaus. In diesem Haus wohnen auch Freunde von ihnen, mit welchen sie sich bei der Betreuung ihrer Kinder aushelfen. Die Mutter (44) ist Heilpädagogin und Psychomotorik-Therapeutin und der Vater (44) selbständig erwerbender Geschäftsleiter. Sie haben eine Tochter (8) und einen Sohn (11). Sie sind Schweizer. Die Mutter arbeitet zu fünfzig Prozent und der

Vater zu hundert, wobei er momentan eher 150 Prozent arbeite. Die Eltern leben zusammen. Mit der Erziehungsberatung hätten sie schon zwei Mal Kontakt gehabt. Einmal sei es um die Einschulung gegangen und einmal um eine Legasthenieabklärung. Erziehung würden sie als etwas grundsätzlich Freudvolles erleben, manchmal sei es aber auch nervig.

7.5.2 Interviewsituation

Das Interview findet abends mit der Mutter und dem Vater in deren Büro statt. Beide Eltern seien müde. Die Kinder sitzen im Wohnzimmer mit zwei Nachbarskindern und sehen sich eine Tiersendung auf BBC an. Sie wurden angewiesen nach der Sendung selbständig zu Bett zu gehen, was sehr gut zu klappen scheint.

7.5.3 Zusammenfassung der Kernaussagen

Beide, der Vater und die Mutter sagen, sie würden VHT eine gute Sache finden. Besonders gefallen würde ihnen die positive Sichtweise und die Fokussierung auf Stärken und Ressourcen. Dies würde den Einstieg in eine Erziehungshilfe sehr erleichtern und sie als Eltern motivieren. Der Vater fühlte sich aber „verschaukelt“, wenn nur am Positiven gearbeitet würde. Er würde auch direkt am Problem arbeiten wollen. Nach ihm müssten beide Blickwinkel miteinbezogen werden. Die Mutter fände die positive Sichtweise ausreichend. Beide hätten Hemmungen, gefilmt zu werden. Es wäre für sie eine Herausforderung. Sie sähen jedoch viele Vorteile im Filmen und könnten sich vorstellen, dass man zu wertvollen Erkenntnissen kommen könnte, wenn man Filmmaterial analysieren würde. Für sie wäre es sehr wichtig, wer VHT macht und dass ihnen diese Person sympathisch sei. Dass die Erziehungsberatung nach Hause kommt wäre für den Vater nicht einfach. Er hätte Mühe, jemanden so in die Intimsphäre reinschauen zu lassen. Gleichzeitig fände er es aber viel effizienter, echter und ehrlicher, wenn zu Hause gearbeitet würde als in einem Büro. Somit könnte er sich auch für diese Variante entscheiden. Die Mutter fände dieses Setting sehr gut, auch weil sie da den Weg nicht machen müsste. Die Arbeit an konkreten Situationen aus dem Alltag würden sie als herausfordernd empfinden.

Beide Eltern können sich vorstellen, bei Erziehungsberatungsbedarf VHT zu machen. Sie seien jedoch sehr skeptisch, ob sie die Methode einfach so, ohne gründliche Vorinformationen, auswählen würden. Sie denken eher nicht. Auch andere Eltern würden ihrer Meinung nach VHT nicht als Methode wählen, wenn sie im Vorfeld nicht ausreichend Informationen darüber erhielten. Dies vor allem, weil die Vorstellung abschrecke, dass jemand nach Hause zum Filmen komme. Wenn ihnen jemand im Vorfeld VHT ausführlich erklären und empfehlen würde, könnten sie es sich gut vorstellen, diese Methode auch in ihrer Familie anzuwenden. Bei Erziehungsschwierigkeiten würden sie grundsätzlich eine Beratung in Anspruch zu nehmen.

7.6 Familie F

7.6.1 Familiensituation

Familie F lebt in der Agglomeration einer Schweizer Grossstadt. Sie bewohnen ein Eigentumshaus mit grossem Garten. Die Mutter ist 42 jährig, der Vater 52. Sie sind beide Schweizer mit katholischem Hintergrund. Ihre beiden Mädchen sind 8 und 11 Jahre alt. Die Mutter arbeitet zu 20% als Postangestellte am Schalter, Herr F ist zu 100% Briefträger. Den Haushalt teilen sie sich so auf, dass Frau F etwa 80% übernimmt, Herr F den Rest nach seiner Arbeit oder an den Wochenenden. Zusätzlich werden die Kinder durch Mütter von befreundeten Kindern betreut. Auch die Grosseltern sind präsent. Die Eltern haben keine Erziehungsberatungserfahrung, gingen aber regelmässig mit ihren Kleinkindern in die Mütterberatung. Frau F erlebt Erziehung als zunehmend schwieriger, je älter die Töchter werden. Man mache sich viele Sorgen und die Kinder fingen langsam an mitzureden. Das mache es komplizierter, da sie viel mehr begründen und erklären müsse. Auch würden die Probleme grösser. Besonders wenn bald die Pubertät anfangen. Sie und ihr Mann machten sich oft Gedanken darüber, ob sie auf dem richtigen Wegs seien. Sie hätten schon einige Situationen erlebt, in welchen sie daran gedacht hätten, eine Erziehungsberatung zu besuchen. Der Anlass wären allerdings meistens schulische Probleme gewesen. Bei massiven Problemen mit den Kindern zu Hause, wie Drogen oder Gewalt, wären sie froh um Hilfe von aussen.

7.6.2 Interviewsituation

Das Interview findet am Nachmittag mit der Mutter im Wohnzimmer bei ihnen zu Hause statt. Der Vater ist am arbeiten, die Kinder sind in der Schule. Frau F ist motiviert am Interview teilzunehmen. Ihre Antworten fallen eher kurz aus, wodurch öfters nachgefragt werden muss.

7.6.3 Zusammenfassung der Kernaussagen

Frau F kann sich überhaupt nicht vorstellen ein VHT zu machen. Besonders schrecke sie das Video ab. Es wäre ihr zu unangenehm, gefilmt zu werden und sich selber im Video zu betrachten. Sie glaubt nicht, dass sie sich daran gewöhnen könnte und zweifelt daran, normal reagieren zu können, wenn sie jemand im Umgang mit ihren Kindern filmen würde. Deswegen hinterfragt sie die Authentizität bei solchen Aufnahmen. Sie glaubt, dass Eltern dabei versuchen, nur die guten Seiten rauszukehren. Ausserdem wäre es ihr zu viel, wenn eine Beraterin zu ihnen nach Hause käme. Sie würde lieber mit jemandem in einer Institution ein Gespräch führen. Die Methode macht einen sehr massiven Eindruck auf sie, weshalb sie sich vorstellt, dass VHT am ehesten für Familien ohne Tagesstruktur und mit erheblichen Problemen, wie Alkoholismus der Eltern oder Verwahrlosung der Kinder geeignet wäre. Gefallen findet sie bei VHT daran, dass

positives Feedback gegeben wird. Sie glaubt, dass dies motivierend auf die Eltern wirke. Keinen Zweifel hegt sie an der lehrreichen Wirkung des Videos, dass man zum Beispiel einmal sehen kann, was für einen Gesichtsausdruck man beim Sprechen mit den Kindern habe. Einen weiteren Vorteil sieht sie darin, dass der Trainer einen umfassenderen Eindruck der Familie gewinnen könne, wenn er deren Wohnsituation sehe. Dies sei sicher gut, um das Problem wirklich erkennen zu können und mache ihm die Arbeit leichter. Beim VHT würde sie im Vergleich zu einem Abendkurs den Kontakt mit anderen Eltern vermissen. Sie glaubt, dass es beruhigend wäre, von anderen Erziehenden zu hören, dass sie die gleichen Probleme hätten. Oder zu merken, dass es bei anderen zu Hause noch viel schlimmer zu und her gehe, wäre für sie eine Entlastung.

7.7 Familie G

7.7.1 Familiensituation

Familie G lebt in einem Dorf in der Agglomeration einer grösseren Schweizer Stadt. Die verheirateten Eltern leben mit ihrem ersten Kind in einer Wohnung im oberen Stock eines Einfamilienhauses mit Garten. Die Mutter (30) arbeitet zu 50% als Krankenschwester. Der Vater (37) arbeitet zu 100% als Fahrer für einen Kurierdienst. Ihr gemeinsamer Sohn ist zum Zeitpunkt des Interviews 3 Jahre und 3 Monate alt. Die Mutter ist im 7. Monat schwanger. Die Eltern teilen sich die Hausarbeit auf, wobei der Vater Aufgaben vor allem am Wochenende übernimmt. Neben der elterlichen Betreuung wird das Kind auch oft von den Grosseltern mütterlicherseits beaufsichtigt. Das Kind ist im Durchschnitt zwei Tage die Woche bei ihnen, übernachtet auch oft dort. Erziehung erlebt Frau G zu 95% als Freude. Es gebe aber auch die Tage, an welchen es nur mühsam sei, wenn sie selber nicht fit wäre. Sie erlebe aber mehrheitlich schöne Momente und werde auch durch den Glauben motiviert, dass dies nun der Zeitpunkt sei, die Weichen zu legen. Die Familie habe bis zum Zeitpunkt des Interviews keine Erziehungsberatung in Anspruch genommen. Sie gingen aber regelmässig in die Mütterberatung, als das Kind noch ein Säugling war. Heute würde sie als erstes die Kinderärztin um Rat fragen.

7.7.2 Interviewsituation

Das Interview findet mit der Mutter statt. Der Vater beaufsichtigt das Kind. Wir sitzen im Wohnzimmer auf dem Sofa und sind ungestört. Frau G scheint sehr motiviert, offen und bereitwillig Auskunft zu geben. Sie sei etwas aufgeregt, weil ihr das Thema Erziehung so wichtig sei.

7.7.3 Zusammenfassung der Kernaussagen

Frau G kann es sich sehr gut vorstellen, ein VHT zu machen. Es gefalle ihr, dass es so realitätsnahe sei, da jemand zu einem nach Hause komme. Die Trainerin könne so sehen, was zu Hause ablaufe. Dadurch schätze sie die Chancen auf Erfolg grösser ein, als wenn sie zu jemandem in eine Beratung gehen würde.

Schwierig stellt sie sich vor, dass lediglich 5 – 10 Minuten gefilmt werden, da sie denke, dass sich Eltern nicht authentisch verhalten würden und versuchten, sich zu verstellen, um möglichst gut da zu stehen. Sie fände es schwierig zu vergessen, dass sie gefilmt werde. Dass vor allem das Positive betont werde, komme ihrer Erziehungsphilosophie am nächsten. Sie versuche ihr Kind so zu erziehen, dass sie positives Verhalten lobe und ihm mitteile, wenn er etwas gut gemacht habe und nicht nur, wenn etwas schlecht war. Auch fände sie es sinnvoll, wenn neben dem positiven Feedback zusätzlich negative Punkte angesprochen würden. Sie würde sich eine erweiterte Form der Methode wünschen, bei welcher der Hauptschwerpunkt auf das positive Verhalten gelenkt wäre, die negativen Aspekte jedoch auch berücksichtigt würden. Sie sei selber noch nie gefilmt worden, könne sich aber gut vorstellen, dass beim Betrachten des Filmes von den Eltern selber viel erkannt werden könne. Dafür denke sie, müssen die Eltern jedoch in einem gewissen Masse zur Selbstreflexion fähig sein. Sie erachtet es als riesigen Vorteil, dass Videomaterial aus dem konkreten Alltag verwendet wird. Das zeige einfach, wie es wirklich sei. Dies bringe der Familie am meisten. Sei hätte allerdings grosse Mühe damit, gefilmt zu werden. Sei fände es komisch, wenn jemand mit einer Kamera in der Hand rumstände. Noch weniger gefallen würde es ihr, sich selber im Film zu betrachten. Es wäre ihr unwohl, sich selber zu sehen, vor allem, weil sie sich mit ihrem Körper nicht zurechtfinde. Sie glaubt aber, dass sie dies in Kauf nähme, wenn sie grosse Probleme mit ihrem Kind hätte. Dann würde der Glaube an den raschen Erfolg der Methode überwiegen. Grundsätzlich würde Frau G eine Erziehungsberatung aufsuchen, wenn dies die Probleme verlangten.

7.8 Familie H

7.8.1 Familiensituation

Familie H lebt in einem kleinen, ländlichen Dorf in einem Einfamilienhaus. Es wohnen dort die Eltern mit ihren zwei Kindern. Die Grossmutter väterlicherseits lebt im Haus nebenan. Die Mutter (37) arbeitete früher als medizinische Praxisassistentin. Heute ist sie zu 100% Hausfrau und Mutter. Der Vater (38) zu 100% als Chemielaborant. Sie haben eine gemeinsame Tochter (5)

und einen gemeinsamen Sohn (4). Die Tochter geht in den Kindergarten. Der Sohn ist ganztags zu Hause.

Die Eltern beschreiben sich als sehr interessiert an Erziehung. Sie haben einen Triple P Kurs besucht und waren sehr begeistert davon.

7.8.2 Interviewsituation

Das Interview findet mit beiden Elternteilen abends bei der Familie zu Hause am Esstisch statt. Die Kinder sind bereits im Bett. Die Eltern sind müde, aber sehr motiviert. Sie seien gespannt, was VHT sei, da sie immer auf der Suche nach neuen Fortbildungsmöglichkeiten seien.

7.8.3 Zusammenfassung der Kernaussagen

Die Eltern sind sehr von VHT begeistert. Sie würden sofort bei so einem Training mitmachen, auch ohne grosse Probleme mit den Kindern zu haben. Sie würden dies einfach spannend finden, sich selber zu sehen und fänden es gut zur Erweiterung ihrer Erziehungskompetenzen. Die Mutter glaubt, dass durch das Video grosse Erkenntnis bei den Eltern hervorgerufen werden könne. Das sei wertvoll um Veränderungen zu erreichen. Sie schätzt die Wirkung der Bilder grösser ein, als das Besuchen eines Kurses, da es konkreter und realer wäre. Die Mutter schätzt die positive Herangehensweise, während der Vater lieber auch die schlechten Szenen betrachten würde. Er denkt, dass er selber merken würde, was er gut gemacht habe und darum gerne noch Negatives bespräche. Die Mutter teilt die Meinung, dass man gutes Verhalten selber bemerken würde, fände es jedoch motivierend, dies von einer aussenstehenden Person zu hören. Es würde ihr Erleichterung bringen, von einer Fachperson zu hören, dass sie es gut mache. Herr K betont, dass es ihm gefalle, dass im VHT nur um einen selber und die eigenen Probleme gehe, worum sich jemand massgeschneidert kümmern würde. Der Vater hätte keine Mühe damit gefilmt zu werden, während es der Mutter eher unangenehm wäre. Sie würde sich aber gerne daran gewöhnen, weil sie wüsste, wie viel es ihr brächte.

Beide Eltern denken, dass sich ihre Kinder anders verhalten würden, wenn eine fremde Person dabei wäre. Dadurch wären die gefilmten Situationen weniger real. Sie können sich jedoch vorstellen, dass sich mit zunehmendem Vertrauen das Verhalten der Kinder normalisieren würde. Der Vater äussert die Idee, dass eine Kamera fix installiert würde, damit alle Familienmitglieder besser vergessen könnten, dass sie gefilmt werden. Schwierig wäre für sie die Organisation eines Trainings, da der Vater meistens erst abends nach Hause komme, wenn die Kinder schon bald ins Bett gingen. Sie würden sich daher wünschen, dass die Trainerin am Wochenende zu ihnen kommen könnte. Im Alltag unter der Woche wäre es ihnen zu aufwendig. Weiter würden sie sich wünschen, dass die betreuende Person auch nach Beendigung des Trainings für sie erreichbar bleibe.

7.9 Familie I

7.9.1 Familiensituation

Die aus Italien stammende Mutter lebt mit ihren zwei Kindern (12 & 9) in einer kleinen Mietwohnung in der Agglomeration einer Schweizer Grossstadt. Sie lebt selber seit ihrer Kindheit in der Schweiz, hat aber den italienischen Pass. Die Mutter ist 42 Jahre alt und arbeitet zu 50% als Coiffeuse. Sie arbeitet selbständig in einem eigenen Coiffeur Salon und kann sich so die Arbeitszeiten selber einteilen. Die Schwester schaut oft zu den Kindern, wenn diese nicht in der Schule sind. Die Mutter ist seit 5 Jahren von ihrem Mann getrennt, seit 3 Jahren geschieden. Der Vater kümmert sich nicht um die Kinder. Er sieht sie nur selten. Die Mutter habe noch nie Erziehungsberatung in Anspruch genommen, interessiere sich aber sehr dafür und habe schon viele Bücher gelesen.

7.9.2 Interviewsituation

Das Interview findet morgens bei der Mutter zu Hause im Wohnzimmer statt. Die Kinder sind in der Schule.

7.9.3 Zusammenfassung der Kernaussagen

Frau I findet VHT eine geniale Sache. Besonders gefalle ihr daran, dass das Gefilmte wahre Worte seien. Da könne man nachher nicht sagen, dass es nicht so wäre. Sie denkt, dass den Eltern so mehr zu Augen kommen könnte und sie ab ihrem eigenen Verhalten oft staunen würden. Sie denkt auch, dass ein Film einen tiefen Eindruck hinterlassen würde, dass man die Bilder nicht so schnell vergessen könne. Positiv findet sie auch, dass einem gesagt würde, was man gut mache. Darüber mache sie sich oft selber Gedanken und fände es gut, wenn einem das ein Experte bestätigen würde. Es sei ihr wichtig ihren Kindern beizubringen, dass niemand perfekt sei. Man lerne nur aus Fehlern. Darum erachtet sie es als sinnvoll, auch die weniger guten Verhaltensweisen im Videofeedback anzusprechen. Sie denkt, dass das Erkennen dieser viel zur Veränderung bringen könnte. Gefallen findet sie auch daran, dass jemand nach Hause komme. Da würde man sich am wohlsten fühlen und sei daher lockerer als in einer Institution. Durch das grössere Wohlgefühl sei auch das Verhalten echter, wodurch auch die Ergebnisse echter ausfallen würden. Wichtig wäre ihr eine vertrauensvolle Beziehung zur beratenden Person.

Sie äussert Bedenken darüber, ob sich Eltern nicht normal verhalten würden, wenn sie wüssten, dass sie gefilmt würden. Sie denkt, dass sie sich verstellen würde, wenn jemand Fremdes da wäre und sie versuchte, sich zusammen zu reissen und Verhaltensweisen, von welchen sie denkt, dass sie schlecht wären, zu unterbinden. Generell habe sie eher Mühe damit, gefilmt zu werden. Sie fände es nicht unbedingt unangenehm, aber sehr aufregend. Sie könne dann nicht mehr spontan

sein und würde sich verkrampfen. Trotzdem könne sie sich vorstellen, VHT zu machen, da sie an die Wirksamkeit der Methode glaube.

7.10 Familie K

7.10.1 Familiensituation

Frau K (30-jährig) lebt mit ihrem 4-jährigen Sohn in einer Schweizer Grossstadt. Sie stammt ursprünglich aus Deutschland, kam jedoch schon vor 15 Jahren in die Schweiz. Vom Vater des Kindes hat sie sich während der Schwangerschaft getrennt. Er pflegt wenig Kontakt zu seinem Kind. Frau K hat Krankenschwester gelernt und ist zu 60% in einer Drogenentzugsstation tätig. Das Kind wird während ihrer Arbeitszeit unter der Woche jeweils morgens in einer Krippe betreut. Die Grossmutter übernimmt die Beaufsichtigung an Wochenenden. Frau K hat noch nie Erziehungsberatung in Anspruch genommen. Sie erlebe Erziehung als grosse Freude, kenne aber auch die Momente, in welchen sie sich überfordert fühle und es sie viel Anstrengung koste.

7.10.2 Interviewsituation

Das Interview findet abends im Wohnzimmer bei Frau K zu Hause statt. Das Kind ist bereits im Bett.

7.10.3 Zusammenfassung der Kernaussagen

Frau K ist spontan begeistert vom Video Home Training. Als erste Reaktion äussert sie, dass sie es eine schöne Idee fände und dass sie solch eine Beratung sofort absolvieren würde. Sie glaubt, dass VHT sehr unterstützend wäre, um Selbstzweifel abzubauen. Besonders gefalle ihr der Ansatzpunkt, dass die positiven Aspekte betont würden. Die Methode scheint ihr besonders für allein erziehende Mütter und Väter geeignet, da diese weniger Bestätigung durch ihre Partner im Erziehungsalltag erfahren würden. Sie denke, dass dadurch ein grösserer Bedarf an Unterstützung bestehe. Zu hören, was man gut mache, würde einem gut tun. Frau K denkt, dass Eltern viele Dinge automatisch richtig machten. Durch das Video und das Gespräch könnten solche positiven Verhaltensweisen ins Bewusstsein gebracht werden. Dadurch würden diese guten Anteile verstärkt und im Weiteren vermehrt bewusst von den Eltern eingesetzt. Durch das Betrachten des eigenen Verhaltens, würden Eltern selbstreflektierter. Sich selber beim Kontakt mit den Kindern beobachten zu können, würde neue Perspektiven eröffnen. Frau K würde die positive Herangehensweise bei der Auswertung der Videos bevorzugen, räumt jedoch ein, dass das Negative nicht ganz vergessen werden könne. Ein rein positives Feedback bezeichnet sie als zu romantisch. Deshalb fände sie es gut, auch Negatives anzusprechen, würde sich allerdings

konkrete Verbesserungsvorschläge wünschen. Damit könne verhindert werden, dass Eltern das Gefühl bekämen, dass sie angegriffen würden. Gleichzeitig denkt sie, würden Eltern beim Betrachten des Videos selber ungünstige Verhaltensweisen erkennen und allenfalls auch zum Thema machen. Generell finde sie es eine schöne Grundhaltung, wenn positive Rückmeldungen gegeben würden. Es gefalle ihr, dass die Leute mit ihren Stärken und Schwächen so genommen würden, wie sie seien. Auch dass damit gearbeitet würde, was Eltern schon an Stärken mitbrächten, anstatt damit, wie sie zu sein hätten. Das habe viel mit Wertschätzung zu tun. Die Vorstellung, dass jemand zu ihr nach Hause komme, fände sie unproblematisch. Sie würde dies einem Abendkurs vorziehen, da die beratende Person die reale Situation sehen und sie selber an der Realität arbeiten könne. In Kursen würde vielleicht auch mit Beispielen gearbeitet, aber das wären dann nicht ihre eigenen. Sie denke, dass VHT individueller wäre. Als kritisch erachte sie das Verhalten der Eltern zu Beginn des Trainings. Sie glaube, dass diese sich durch die Anwesenheit der Kamera versuchten, zu verstellen. Sie ist sich aber sicher, dass sich das Verhalten nach einer Viertelstunde normalisiere, da man von der Realität und dem Alltag eingeholt würde.

8 Kategorienbildung und Zusammenfassungen

Die Auswertung gestaltet sich inhaltsanalytisch und wird anschliessend im Diskussionsteil in Bezug auf die Fragestellung und die dahinter liegende Theorie interpretiert (vgl. Mayring, 2002). Die Kategorienbildung orientierte sich an den Unterhypothesen der Arbeit, um diese im Diskussionsteil der Arbeit veri- resp. falsifizieren zu können. Die Hypothesen vier und fünf wurden aufgrund ihrer thematischen Ähnlichkeit unter eine Kategorie subsumiert. Folgende Kategorien wurden deduktiv bestimmt:

Hypothese 1:

- Die Fokussierung auf Ressourcen und Lösungen motiviert die Eltern VHT in Anspruch zu nehmen.

Kategorie zu Hypothese 1; **Ressourcen- und Lösungsorientierung:**

- Ressourcen- und Lösungsorientierung

Hypothese 2:

- Der auf den konkreten Familienalltag bezogene Ansatz des VHT spricht Eltern an. Sie schätzen die Arbeit an realen Situationen in ihrer Familie.

Kategorien zu Hypothese 2; **Arbeit am konkreten Familienalltag:**

- Einstellung gegenüber Hausaufgaben in der Erziehungsberatung
- Arbeit an konkreten Alltagssituationen aus dem Familienalltag

Hypothese 3:

- Die Eltern schätzten die Durchführung des VHT in ihrem gewohnten familiären Umfeld (bei sich zu Hause).

Kategorien zu Hypothese 3; **Setting:**

- Setting zu Hause im Vergleich zum Setting in einer Institution
- Vergleich mit einem Abenderziehungskurs

Hypothese 4:

- Eltern stellen es sich als hilfreich vor, sich und ihre Kinder im Videofeedback aus der Beobachterperspektive betrachten zu können.

Hypothese 5:

- Die Vorstellung während dem VHT gefilmt zu werden, kann eine abschreckende Wirkung haben.

Kategorien zu Hypothese 4 und 5; **Das Medium Video in der Erziehungsberatung**

- Sich und die Kinder im Video sehen.
- Wirkung des gefilmt Werdens
- Einstellung gegenüber Supernanny

Tab. 6: Kategorienbildung

Weitere Kategorien wurden aufgrund ihres häufigen Vorkommens induktiv aus dem transkribierten Material abgeleitet:

- Die beratende Person als Einflussfaktor
- Rahmenbedingungen und Änderungsvorschläge der Eltern

8.1 Zusammenfassung Kategorie I: Ressourcen- und Lösungsorientierung

In den Interviews äusserten sich alle befragten Eltern grundsätzlich positiv gegenüber der Idee, dass beim Video Home Training ressourcenorientiert gearbeitet wird. Sie glauben, dass ihr Selbstvertrauen dadurch gestärkt würde. Ebenfalls habe dies eine aufbauende und motivierende Wirkung und gebe ein positives Gefühl, es grundsätzlich gut zu machen. Damit könne die Freude an den Kindern und der Erziehung wieder gewonnen werden. Sie würden sich so ernst genommen und gestützt fühlen. Ausserdem glauben die Eltern, dass durch das positive Feedback ihr Selbstwertgefühl gestärkt würde. Frau D glaubt, dass dies besonders für Familien mit wenig Selbstbewusstsein ein Vorteil wäre. Herr E redet von „Eis brechen“ und Abbauen von Ängsten, was er besonders für den Einstieg einer Erziehungsberatung als sehr positiv empfinde. Dies würde Widerstand und Blockaden abbauen. „Das Positive ist der Einstieg und die Bestätigung und auch die Motivation, anstatt, dass man ihnen auf den Deckel haut und ihnen sagt, das und das machst du falsch“ (HE). Auch drei weitere Eltern denken, dass ihre Motivation so aufrechterhalten bliebe, „man keinen Ablöscher hat (FD)“ und „einem der Laden nicht runtergehe (FB)“. Ebenfalls werde es als motivierend erlebt, wenn nicht dauernd an einem rumgenörgelt werde (FE). Das Benennen der positiven Aspekte des eigenen Verhaltens bringe Erleichterung und Bestätigung, dass man es gut mache (FH). Weiter würden einem so keine Schuldgefühle (FE) vermittelt und man verlöre nicht das Gesicht (HE). Durch das Erhalten von Lob verändere sich die Wahrnehmung der eigenen Fähigkeiten aufs Positive. So erkenne man gute Ansätze im eigenen Verhalten, was vorher nicht möglich gewesen sei. Frau K sieht den Vorteil darin, dass damit Selbstzweifel abgebaut und nötige Unterstützung bei Überforderung gegeben würde. Sie denke, dass VHT deshalb besonders für allein erziehende Mütter und Väter geeignet wäre, da diese weniger Bestätigung durch ihre Partner im Erziehungsalltag erfahren würden, wodurch ein grösserer Bedarf an Unterstützung bestehe. Zwei Mütter (A, G) würden die Ressourcen- und Lösungsorientierung selber in der Erziehung ihrer Kinder als grundsätzliche Einstellung gegenüber dem Menschen vertreten, weshalb ihnen dieser Aspekt des VHT sehr entspreche.

Jedoch äusserten sich alle befragten Eltern kritisch gegenüber der rein positiven Orientierung. Sie wünschen sich, dass auch negatives Verhalten bearbeitet und aufgenommen würde. Man könne

nicht über Fehler hinwegsehen. „Ich würde mich einfach einmal verschaukelt fühlen, wenn jetzt alles gut ist (HE)“. Durch die Kombination von positivem und negativem Fokus glauben die Eltern mehr zu profitieren. Frau H sagt, dass dadurch mehr Aspekte abgedeckt würden. Die Eltern sind sich einig, dass sie durch die Bearbeitung von negativem Verhalten ebenfalls neue Verhaltensweisen erlernen würden. Sie glauben, dass sie sich durch das Besprechen ihrer Schwächen stärker verbessern könnten. „Man lernt nur aus Fehlern. Wenn man keine Fehler macht, kann man auch nichts lernen. Deshalb fände ich es schon noch gut, wenn einem die Fehler auch gezeigt würden. Fehler erkennen ist immer gut. (Frau I)“. Frau K bezeichnet ein rein positives Feedback als „zu romantisch“. Sie fände es gut auch Negatives anzusprechen, würde sich allerdings konkrete Verbesserungsvorschläge wünschen. Sie glaube ausserdem, dass Eltern im Videofeedback negative Verhaltensweisen selber erkennen würden und allenfalls auch thematisieren würden.

Ein Vater (HH) wünscht sich die Besprechung von ausschliesslich negativen Videoausschnitten, da er davon ausgehe, dass er selber merke, wenn der Umgang mit seinen Kindern gelungen sei. Drei Eltern (G, H, E) gehen davon aus, dass sie negative Verhaltensweisen selber in den Videos erkennen würden, auch wenn sie durch den VHT Trainer nicht benannt würden.

8.2 Zusammenfassung Kategorie 2: Arbeit am konkreten Familienalltag

8.2.1 Einstellung gegenüber Hausaufgaben in der Erziehungsberatung

Neun Eltern empfinden das Erhalten von Hausaufgaben in der Erziehungsberatung als positiv. Die Eltern stellen sich vor, dass der Prozess mit Hausaufgaben intensiver wäre und dass es ihnen so helfen könnte, während der Woche dran zu bleiben. Frau B würde die Hausaufgaben als Ansporn erleben, diese würden sie motivieren, am Erziehungsprozess weiterzumachen. Frau D finde die Hausaufgaben ebenfalls positiv, sie hätte jedoch Bedenken, wenn die Aufgabenstellung zu leistungsorientiert wäre und der Familie Leistungsdruck vermittelt würde, der sie letztlich „nur stresse“. Es dürfe nicht zu einem „Ablöcher“ kommen. Sie fände es wichtig, dass die Aufgabenstellung gut auf die Familie abgestimmt würde und nicht zu viel von ihr fordere. Weiter müsse die Bereitschaft der ganzen Familie da sein um Hausaufgaben zu machen. Frau E würde sich Strukturierungshilfe wünschen. Sie fände es hilfreich, wenn der Video Home Trainer ihr helfe, die Woche voranzuplanen und Termine zu setzen, wann die Hausaufgaben gemacht werden. Diese Strukturierung würde ihr helfen, die nötige Disziplin aufzubringen, um die Hausaufgaben auch wirklich zu machen. Disziplin sei wichtig, nur so gäbe es Veränderungen. Sie fände die Hausaufgaben gut, weil sie einen zwängten „aus dem Alltagstrott raus zu kommen“.

Frau G empfinde die Hausaufgaben gerade deshalb gut, weil die Familie dadurch etwas gemeinsam unternehmen müsse. Dies sei ja oft das Problem, dass Familien nichts mehr zusammen tun würden. Die Hausaufgaben wären für sie somit eine Hilfe. Weiter denke sie, dass der Prozess vom VHT mit Hausaufgaben intensiver und nachhaltiger sei. Frau H kenne solche Hausaufgaben aus einem Triple-P Kurs. Sie habe dies als positiv erlebt. Dadurch werde der Lernprozess gefestigter und präsenter. Frau K wäre sehr neugierig auf die Hausaufgaben und fände ein Spass. Sie denkt, dass die Durchführung unproblematisch wäre, da die Aufgaben im Alltag gut integriert werden könnten. Sie könne sich vorstellen, dass dies neue Perspektiven eröffnen könnte, besonders wenn man ungewohnte Dinge machen müsse. Frau A finde vor allem gut, dass ihr Hausaufgaben ein Ziel gäben. Dieses Trainieren auf ein konkretes Ziel hin würde sie motivieren. Frau B finde die Hausaufgaben ebenfalls positiv, würde diese jedoch nur machen, wenn sie das Gefühl habe, dass diese Hausaufgaben ihr und dem Kind helfen könnten. Frau F würde Hausaufgaben nicht nur gut finden. Sie denkt, dass es lange dauere, bis neue Gewohnheiten aufgebaut wären, das sei sehr schwierig. Hausaufgaben könnten da nicht viel weiterhelfen. Sie glaube jedoch, dass Hausaufgaben gut für Familien seien, die überhaupt keine Struktur hätten.

8.2.2 Arbeit an konkreten Alltagssituationen aus dem Familienalltag

Die Eltern finden die Arbeit an konkreten und echten Situationen aus dem Alltag gut. Dies sei echter, realitätsgetreuer, konkreter und die Chance auf Erfolg sei damit grösser, als wenn man bei einer Beratung über den Alltag der Familie spreche. Die Eltern bezweifeln jedoch, ob man sich in der Situation auch wirklich authentisch geben könne.

„Ich kann mir am ehesten noch vorstellen, dass es funktionieren würde, weil es so aus dem Alltag heraus ist. Deswegen könnte ich mich auch für VHT entscheiden. Es scheint mir, dass hier die Chance grösser ist, dass das Problem erkannt und bearbeitet werden kann als wenn man sonst wo hingehet, es ist halt einfach realitätsnahe“ (Frau G).

Frau G meint, dass im Alltag nichts vorgespielt werden könne, es sei wirklich wie es sei. Das finde sie sehr gut und ein Vorteil der Methode. Herr H findet die Arbeit am konkreten Alltag ebenfalls sinnvoll, man sei so mehr dazu gezwungen, sich mit der Situation auseinanderzusetzen und bleibe „eher dran“. Frau A finde es positiver, wenn man zu Hause mit der Familie an konkreten Situationen arbeite als wenn die Familie extern zu einem Gespräch gehe: „Ja, das würde mir sehr gefallen. Also wenn ich in der Beratung bin, in einem Büro, dann weiss ich ja erstens nicht, ob ich das wirklich so sage wie es auch war- also Worte sind trügerisch- und vor allen Dingen kann es sein, dass ich manche Dinge nicht wahrgenommen hab und so weiter. Ich

find das sehr einseitig“ (Frau A). Auch Frau B finde die Arbeit an konkreten Situationen positiv. „Es ist einfach echter, näher, man kann sich mehr darunter vorstellen, man sieht es gerade wie es ist. Es sind nicht nur gesprochene Worte, es sind Handlungen“. Sie denke, dass dieses Setting realitätsgetreu sei. Dies berge jedoch auch die Versuchung sich zu verstellen, aus Angst als Versager dazustehen. Frau D denke, dass sich die Eltern im VHT nicht so verhalten könnten wie normal. Dies sei aber auch bei Gesprächen in der Erziehungsberatung so. Die Kinder seien einfach so, wie sie sind. Somit seien diese Situationen wohl nicht immer ganz so echt und authentisch. Sie finde es jedoch positiv, dass am Konkreten gearbeitet werde, es gäbe ein weniger verzerrtes Bild. Die subjektive Sicht der Eltern wäre ihr jedoch auch wichtig und müsse ebenfalls ernst genommen werden:

„[...]Obschon man sich ja, wenn man gefilmt wird, auch noch ein wenig anders verhält. Aber ich denke, wenn man etwas aus Erinnerung oder aus einem Gefühl raus erzählt, dann hat das immer etwas Subjektiveres an sich als wenn man es filmt, was objektiver ist und das ist immer von den Emotionen oder von dieser Person ein wenig weggenommen. Und von dem her ist es in dem Sinn vielleicht realer. Was für die Beratung oder Betreuung von diesen Leuten sehr wahrscheinlich positiver ist, weil es realer ist und man nicht zuerst noch klären muss, was ist denn wirklich gewesen oder wie ist es denn wirklich“ (Frau D).

Frau E finde, die Videobilder mit den konkreten Alltagssituationen hätten etwas sehr ehrliches, dem man sich nicht entziehen oder ausweichen könne. Herr E meine, man habe mit den Videobildern „fast wie Fakten“, man könne sich nicht rausnehmen, man sehe es gerade. Beide glauben, dass dies für die Eltern eine Herausforderung sei, die auch überfordern könne, wenn nicht gut begleitet wären. Wenn man über die Probleme zu Hause spreche, könne man nur das sagen, was man wolle. Beim VHT sehe man eben alles und das könne auch unangenehm sein und vor allem am Anfang Widerstände auslösen. Deshalb sei es wichtig, dass die Eltern VHT auch wirklich machen wollen. VHT verlange von den Eltern eine gewisse Öffnung, sich in die Intimsphäre reinschauen zu lassen. Das sei für die Eltern und die Video Home Trainer nicht immer einfach. Beide würden das Arbeiten am Konkreten jedoch grundsätzlich als positiv für den Erziehungsberatungsprozess finden.

8.3 Zusammenfassung Kategorie 3: Setting

8.3.1 Setting zu Hause im Vergleich zum Setting in einer Institution

Neun Eltern würden es gut finden, wenn eine Person von der Erziehungsberatung zu ihnen nach Hause käme. Sie fühlten sich zu Hause wohler als in einem Institut. Die beratende Person erhielte ein umfassenderes Bild der Familie, wenn sie zu dieser nach Hause käme. Das sei positiv

für den Beratungsprozess. Frau G meint, dass die beratende Person dadurch sehe „was abgeht, was schief geht“. Dies würde bei wirklichen Problemen am meisten helfen. Wenn sie irgendwo in eine Beratung ginge, wäre das nicht so. Frau I würde sich zu Hause wohler fühlen als in einem Büro. Sie wäre dadurch lockerer und echter. Frau A würde sich freuen, wenn jemand nach Hause käme. Sie erachte es als wertvoll, wenn die beratende Person die Eltern bei ihnen zu Hause erleben könne, da ein grosser Teil des Lebens zu Hause stattfindet. Die beratende Person sei dadurch dabei, wo das Leben wirklich stattfindet. Sie sei „live dabei“ und erlebe die Familie mit. Somit würde es ihr besser gefallen, wenn jemand zu ihr nach Hause käme als wenn sie in eine Beratungsstelle ginge. Auch Frau B empfinde das Setting zu Hause realitätsgetreu und positiv. Sie denke, dass es da nahe liegender sei, sich natürlicher zu verhalten als wenn man in ein Büro gehe. Die beratenden Personen würden so besser in die echte Situation reinsehen. Auch würden sie Informationen über die Familie gewinnen, die über das Filmen hinausgingen. Zum Beispiel wie eine Familie ihre Wohnung eingerichtet habe, wie sauber es sei, oder wie die Stimmung sei. Dies seien wertvolle Informationen, die dazu dienten, dass die beratende Person die Familie besser kennen lernen könne. Frau H finde das Setting zu Hause positiv. Sie denke, dass sich die Erwachsenen schon eher etwas verstellen und nicht ganz natürlich sein würden. Bei den Kindern denke sie, dass sie zu Hause authentischer seien als in einem Büro. Sie würden sich so verhalten, wie sie im Alltag wirklich sind. Dies sei für den Beratungsprozess positiv. Frau C würde sich zu Hause „sicherer und wohler“ fühlen. Sie würde besser von sich erzählen können, in fremden Räumen sei dies anders. Sie hätte auch kein ungutes Gefühl damit, wenn eine fremde Person nach Hause kommen würde, da diese nicht unangemeldet käme. Frau D bezeichnet es als bequemer für sie und ihre Familie, wenn jemand zu ihnen nach Hause käme. Sie müsse so die Kinder nicht zur Betreuung abgeben und müsse weniger organisieren, weil alle dabei sein könnten. Dass man jemanden in die eigene Privatsphäre reinlasse, finde sie gut. Herr E betont, dass zu Hause die Intimsphäre einer Familie sei und die Familie es deshalb auch wirklich wollen müsse, dass eine beratende Person zu ihnen nach Hause komme. Dies bedinge eine nicht zu unterschätzende Öffnung des Familiensystems. Das Setting zu Hause sei intensiv und für die Familie nicht immer einfach. So könne sich diese an einem fremden Ort besser etwas verstellen, wenn sie wolle. Für ihn wäre es schwierig, wenn jemand zu ihnen nach Hause käme. Er hätte das nicht gerne. Er könne sich jedoch vorstellen, dass dieses Setting der „Sache dienlicher“ wäre als eine externe Beratung, weshalb er sich für eine Beratung zu Hause entscheiden würde. „[...] aber an einem fremden Ort ist das Verstellen noch einfacher als daheim wo die Abläufe gewöhnt und schneller zu Muster führen, die man vielleicht einfach hat oder die drinnen sind. Dadurch ist es auch effizient. Man kommt schneller an die Probleme ran, man sieht schneller, was gut oder schlecht ist in der Erziehungsproblematik“ (Herr E).

Frau E würde es begrüßen, wenn sie den Weg in eine Institution nicht machen müsste. Sie könne sich gut vorstellen und würde es „schön“ finden wenn jemand zu ihr nach Hause käme. Dieses Setting müsse jedoch gut „eingefädelt“ werden, da es von der beratenden Person viel Feingefühl erfordere. Frau E könne sich vorstellen, dass man zu Hause in einer Beratung eher an die wesentlichen Punkte rankommen würde als in einer Institution, weil man in den eigenen Mustern sei und sich nicht verstellen könne. Frau K würde es begrüßen, wenn jemand für eine Beratung zu ihr nach Hause käme. Sie fände dies unproblematisch. In einer Institution würde vielleicht auch an Beispielen gearbeitet, aber das wären nicht ihre eigenen. Beim VHT könne sie an der Realität arbeiten.

Frau F würde sich nicht wohl dabei fühlen, wenn jemand zu ihr nach Hause käme. Für sie sei es nichts, wenn „jemand in der Familie rumwühle“. Sie ginge lieber zu jemandem in die Beratung, um Gespräche zu führen. Gleichzeitig glaube sie jedoch, dass die Beraterin einen umfassenderen Eindruck der Familie und deren Verhältnissen erhalten würde, wenn sie zu ihr nach Hause ginge. Dies würde sie eigentlich als positiv empfinden. Wenn die Person nach Hause kommen und nur Gespräche mit ihr führen würde, könne sie sich vorstellen, dieses Setting zu wählen. Mit einer Videokamera solle jedoch niemand zu ihr nach Hause kommen.

Frau H wendet ein, dass es für die Familie schwierig zu organisieren wäre, dass alle Familienmitglieder für das VHT zu Hause sein würden. Herr H habe Bedenken bezüglich des Preises von VHT. Dass die beratende Person zu einem nach Hause komme, sei viel Aufwand für diese Person und sei daher sicher teuer für die Familie.

8.3.2 Vergleich mit einem Abenderziehungskurs

Herr H finde das Setting zu Hause bei der Familie gut. Er habe einen Triple P Erziehungskurs absolviert. Da sei es schwierig gewesen, weil sich alle Teilnehmenden „nach vorne gedrängt“ hätten. VHT sei persönlicher, individueller und man profitiere mehr. Es sei gut, dass sich jemand nur um die Familie und ihre Probleme „massgeschneidert“ kümmere.

Auch Frau H finde das Setting zu Hause gut. Dies sei konkreter.

„Dann ist man gerade dran am Problem. Das ist halt irgendwie konkreter. Weil das hat mir im Kurs manchmal gefehlt. Habe oft gedacht, die haben gut schwatzen, aber im Alltag sieht es dann anders aus. VHT wäre halt wie zugeschnittener auf den Alltag. Ich konnte vom Kurs trotzdem profitieren“ (Frau H).

Im Kurs habe ihr gefallen zu hören, dass es anderen Eltern schlechter gehe als ihr. Auch zu hören, wie andere Familien lebten, sei interessant gewesen. Frau F sehe gerade im gemeinsamen

Austausch in einem Abendkurs einen Vorteil gegenüber VHT. Man sei nicht alleine und sehe, dass es anderen Familien noch schlechter gehe als der eigenen, was sie beruhigen würde.

8.4 Zusammenfassung Kategorie 4: das Medium Video in der Erziehungsberatung

8.4.1 Sich und die Kinder im Video sehen

„Es ist entlarvender, als in einer Therapie zu sitzen und darüber zu schwatzen. Aber auch schneller und effizienter. Vielleicht ist man dann mit 10 Sitzungen weiter als mit 10 Sitzungen in einer Therapie, in der man spricht.“ (HB)

Alle zehn befragten Eltern sind sich einig, dass es ein grosser Vorteil wäre, sich selber im Video zu betrachten. Sie glauben, dass sie dadurch Dinge besser erkennen könnten und es intensiver als ein Gespräch wäre. „Bilder lügen nicht!“ (FH). Sie glauben, dass die Wirkung grösser sei, wenn man sich selber im Video sehe, als wenn man mit jemandem über eine Situation rede. Dies bringe intensivere Erkenntnis. Sie erachten dies als spannend. Die Eltern waren sich in ihren Aussagen einig, dass es durch das Video echter und ehrlicher wäre, als in einem Gespräch. Das Gefilmte seien wahre Worte, man könne nicht sagen, dass es nicht so sei (FI). Man könne sich nicht herausreden, weil es fast wie Fakten seien. Es sei dadurch echter, da man nicht sagen könne, „ja, das machen wir sonst anders (FE).“ Frau A findet es gut, dass Eltern so lernen, sich selber zu beobachten. Dies sei etwas, das nicht alle gelernt hätten. Mit dem Video wäre das leichter. Der VHT Trainer könne immer wieder zurückspulen und zeigen, was er meine. So würden die Eltern lernen, in die Beobachterposition zu gehen. „Vielleicht der Aspekt, dass Eltern wie mal von aussen zuschauen können. Das ist ja dasselbe, wie wenn man in den Spiegel schaut, dann sieht man sich auch anders, als wenn man sich auf einem Foto sieht (FD).“ Drei Eltern kennen das Medium Video aus der eigenen Arbeit, zum Beispiel von Schulungen, bei welchen sie gefilmt und danach analysiert wurden. Sie erachten es als sehr spannend und glauben, dass so viele unbewusste Dinge aufgedeckt würden. So könne man Dinge sehen, derer man sich selber nicht bewusst war. Sie denken dabei an verschiedene Aspekte wie Körperhaltung, Gestik oder auch Gesichtsausdruck. „Dass man sich sagt, schau doch nicht so böse! (FF)“ Frau B denkt, dass man sich so besser kennen lernen könne und Einsicht in eigene „Mödeli“ bekomme. Sie glaube, dass durch das Sehen von Dingen, die einen selber stören, die Motivation zur Veränderung vergrössert werde. Frau D beschreibt, dass der erste Schritt sei, dass man realisiere, wie eine Situation ablaufe. Dann könne in einem zweiten Schritt daran gearbeitet werden, sich anders zu verhalten. Für den ersten Schritt sei das Video gut, um bewusst zu machen, wie etwas ablaufe. So

könne die Familie, auch wenn sie alleine sind, erkennen, wenn wieder das Gleiche ablaufe. Damit würden „Müsterli und Mödeli“ besser durchschaut. Frau denkt, dass Eltern viele Dinge automatisch richtig machten. Das Betrachten des Videos könne solche positiven Verhaltensweisen ins Bewusstsein bringen, wodurch diese guten Anteile verstärkt und im Weiteren vermehrt bewusst von den Eltern eingesetzt würden. Ausserdem glaube sie, dass durch das Zuschauen beim eigenen Erziehungsverhalten die Eltern selbstreflektierter würden. Es würden durch das Video neue Perspektiven eröffnet.

Obwohl alle Eltern befanden, dass das Medium Video eine wertvolle Bereicherung in der Erziehungsberatung wäre und an den Erfolg der Methode glauben, hätten einige Mühe damit, sich selber im Video zu betrachten. Eine Mutter (FF) konnte es sich deswegen gar nicht vorstellen, VHT zu machen. Es wäre ihr sehr unangenehm, sich selber zu sehen. Sie käme sich dabei komisch vor. Frau G hätte grosse Mühe damit, sich selber im Video anzuschauen. „Es wäre halt so glasklar vor Augen gehalten, wie man aussieht. Aber vielleicht würde es ja auch überwiegen, wenn ich wirklich sagen müsste, das wir ein Problem haben und VHT eine gute Möglichkeit ist, das Problem anzugehen, dann würde ich es vielleicht wagen, mit der Hoffnung, dass man sich schon daran gewöhnt. Und dass sich halt die Situation so schneller entschärft“ (FG).

Einige Eltern fanden es fragwürdig, dass nur kurze Sequenzen von 5-10 Minuten aufgenommen würden. Sie glauben, dass es sinnvoller wäre, wenn jemand länger in ihren Alltag reinschauen würde, um die ganze Struktur zu erfassen. Sie befürchten, dass sich die Familie während der Aufnahmezeit anders verhalte und somit das Bild verzerrt würde. Frau E findet es entscheidend, welche Ausschnitte ausgewählt und besprochen würden. Dass es gelungene Situationen sind und ein positives Feedback gegeben wird, mache den Einstieg leichter. Sie befürchtet, dass es anfangs zu viel sein und eine Überforderung darstellen könnte. So könnten auch Widerstände ausgelöst werden, welche eine gute, sorgfältige Begleitung durch die Trainerin verlangen würden.

8.4.2 Wirkung des gefilmt Werdens

Alle Eltern äussern Bedenken, dass sie sich vor der Kamera nicht so verhalten würden wie sonst. Sie glauben nicht, dass sie natürlich auf ihre Kinder reagieren könnten, wenn sie jemand dabei filmen würde. Durch das Gefühl, beobachtet zu werden, würden sie sich verstellen oder gehemmter agieren. Wenn man wisse, dass man gefilmt werde, gebe man sich besonders Mühe. „Man will ja dann auch nicht wie ein Vollidiot auf dem Video aussehen (FG).“ Frau B sieht die Versuchung bei den Eltern, sich zu verstellen und besser zu geben, als man eigentlich sei, in der Angst als Versager dazustehen. Sie beschreibt dies als menschliches Phänomen, dass man sich

nicht so locker gebe, wenn jemand für eine Erziehungsberatung zu einem nach Hause komme. Sie erachtet es allerdings als nahe liegender, dass man sich daheim natürlicher gebe, als wenn man in ein Büro gehe. Neun der zehn befragten Eltern befürchten vor allem, dass sich die Erwachsenen verstellen würden und nicht authentisch reagieren könnten, während sich die Kinder weitgehend normal verhalten würden. Nur zwei Eltern (HH + FH) äusserten Bedenken, dass ihre Kinder anders wären, wenn jemand Fremdes bei ihnen zu Hause wäre. Die Mutter stellt sich vor, dass sich mit zunehmendem Vertrauen das Verhalten der Kinder normalisieren würde. Sie selber müsste sich daran gewöhnen, gefilmt zu werden. Da sie aber daran glaube, dass es viel nütze und wisse, wie viel es bringe, würde sie es trotzdem machen. Herr H hätte selber keine Mühe, gefilmt zu werden. Er kenne dies schon aus Weiterbildungen und fände es sehr spannend. Er würde sich gerne mal mit seinen Kindern sehen. Ihm wäre es allerdings lieber, wenn die Kamera irgendwo im Raum installiert wäre und niemand im Raum rumstehen würde, da er das Gefühl hätte, dies würde die Situation verfälschen. Frau C denkt, dass ihre Tochter nicht gefilmt werden könnte, da sie zu wild sei und sich nicht stillhalten könne. Sie selber fände es unangenehm, wenn sie alleine gefilmt würde, weil sie nicht gerne im Mittelpunkt stehe. Sobald mehrere Leute dabei wären, fände sie es nicht mehr so schlimm. Zwei Mütter (FF, FG) fänden es sehr unangenehm, gefilmt zu werden. Sie kämen sich komisch dabei vor. Frau F glaubt auch nicht, dass sie vergessen könnte, dass sie gefilmt werde und dadurch nur die guten Seiten rauskehren würde. Dadurch würde das Richtige nicht sichtbar. Dass sie sich daran gewöhnen könnte, glaubt sie nicht und würde deshalb sicher kein VHT machen wollen. Sie kenne das schon von Schulungen bei der Arbeit. Es stelle ihr schon ab, wenn sie nur das Wort Video höre. Für Frau G würde der Nutzen das unangenehme Gefühl überwiegen. Sie denkt, dass sie sich daran gewöhnen würde, da es eine gute Möglichkeit sei, das Problem anzugehen. Frau B stellt es sich als besonders unangenehm vor, wenn schwierige Momente gefilmt würden. Sie glaubt, dass man sich zweimal überlege, wie man reagiere und dadurch nicht normal handle. „Wo du vielleicht sonst sofort gesagt hättest, weisst du was, pack deinen Teller und ab in die Küche! Und dann denkt man so hmm, kann ich den jetzt bringen? Oder sollte man zuerst vielleicht noch dreimal sagen, würdest du bitte nicht? Und dabei hättest du im wirklichen Alltag vielleicht nicht dreimal gesagt, könntest du bitte nicht. Weil dann hätte man vielleicht gesagt, pack deinen Teller und ab in die Küche!“. Frau I findet es eine geniale Sache und glaubt nicht, dass es ihr unangenehm wäre. Sie hält es eher für etwas Aufregendes, dass man so im Mittelpunkt stehe.

Die Mehrheit der Eltern kann sich allerdings vorstellen, dass man sich an die Video Situation gewöhnen würde. Frau B beschreibt dies so: „Und ich glaube eben, dass man das vergisst, man gewöhnt sich daran. Das kann man nicht aufrechterhalten die ganze Zeit, denken, ich muss alles richtig machen. Und dann ist man einfach im Geschehen und vergisst die Kamera. Davon bin ich

überzeugt.“ Frau K ist überzeugt, dass sich das Verhalten der Eltern nach einer Viertelstunde normalisiere, da sie von der Realität und dem Alltag eingeholt würden. Frau A könnte sich nur vorstellen mit Video zu arbeiten, wenn sie grosses Vertrauen in die Trainerin hätte. Es wäre ihr sehr wichtig, dass die Methode im Vorfeld gut eingeführt und erklärt würde. Ansonsten glaubt sie, dass Eltern eher ablehnend reagieren könnten. Sie würde in einer Beratung lieber mit Gesprächen beginnen und zu einem späteren Zeitpunkt mit VHT einsteigen, wenn die Vertrauensbasis stimme. Es wäre ihr ausserdem wichtig zu wissen, was mit den Videokassetten passiere. Frau B schlägt vor, dass die Kamera fix installiert würde und per Zufallsgenerator ein- und ausgeschaltet würde. Damit wäre es einfacher, sich natürlich zu verhalten. Sie kann sich aber gut vorstellen, so zu arbeiten, wenn es mit dem Trainer stimme. Auch Frau D findet es entscheidend, dass die Chemie mit der Trainerin gut sei. Sie empfinde die Kamera als heiklen Punkt. Es habe etwas von Big Brother, weil es jemand anschauen, analysieren und auseinander nehmen werde. Sie habe zwar nichts zu verbergen, aber es gebe ihr ein komisches Gefühl. Ein Film sei auch ein Dokument, man könne es immer wieder abspielen. Das hinterlasse bei ihr ein spezielles Gefühl. Es schrecke sie ab, dass man irgendwo auf einem Band festgehalten sei. Sie hätte ein ungutes Gefühl, wenn die Videos in einer Institution aufbewahrt würden. Sie könne es sich eher vorstellen, wenn sie diese bei sich zu Hause behalten könne. So erhalte man sein eigenes Leben wieder zurück. Das gebe einfach ein anderes Gefühl.

8.4.3 Einstellungen gegenüber der Fernsehsendung Supernanny

Neun Eltern wurden gefragt, ob sie die Supernanny kennen. Zwei Mütter (I, H) kannten die Sendung nicht, sechs Eltern hatten es schon gesehen. Vier davon hatten diesem Fernsehformat gegenüber eine eher negative Einstellung. Frau A fand es nicht gut, da es vor allem den Voyeurismus der Zuschauer befriedige. Es habe einen fahlen Nebengeschmack, da es hauptsächlich um die Einschaltquoten ginge. Sie habe sich ausserdem nicht mit den Familien identifizieren können, da es für sie zu „krasse“ Fälle waren. Frau D zweifelt an der Echtheit der Fälle und glaubt, dass es überzeichnet dargestellt sei. Es sei ausserdem plakativ, wie die Supernanny als Engel in die Familie komme und danach alles wieder gut sei. Dies sei nicht realistisch. Sie fand, dass die Eltern sehr schlecht dargestellt wurden und vermisste die positive Grundhaltung, mit welcher hätte betrachtet werden können, was in den Familien gut lief. Nach ihrem Empfinden sei die Show vor allem für die Zuschauer, weniger aber für die Hilfesuchenden gemacht. Herr E habe sich die Sendung einmal kurz angesehen und war sehr angewidert davon: „Das Ganze ist sehr voyeuristisch. Die Leute wollen teilhaben am Leid von jemand anderem. Das ist eine unglaublich ‚strube Sache‘, ist ja nicht gestellt. Klar macht man Fehler in der

Erziehung, aber dass man das in der Öffentlichkeit breitschlagen muss, finde ich widerlich.“ Frau F habe sich die Sendung ab und zu mit ihren Töchtern angeschaut. Diese hätten Freude daran gehabt, andere Kinder zu sehen, „die noch viel blöder machen!“ Sie selber fand die Sendung eher „doof“, habe aber einige Ideen daraus übernommen. So hätten sie jetzt auch einen Ämtliplan mit einem Belohnungssystem, wenn die Aufgaben gut erfüllt würden. Frau B kenne die Sendung und finde sie eine gute Sache, da sie einigen Eltern weiterhelfe. Der Sendung gegenüber eher positiv gestimmt, erzählt Frau G, dass sie sich diese regelmässig mit ihrem Mann angesehen habe. Sie war damals mit ihrem ersten Kind schwanger und fand es eine gute Vorbereitung auf die bevorstehende Erziehungsarbeit. Sie hätten einige Ideen übernehmen können, wie zum Beispiel den ruhigen Stuhl. Sie fanden die Sendung von der Erziehungsmethode her gut, da mit Konsequenz gearbeitet wurde. Sie hätten sich allerdings oft gefragt, ob die gezeigten Kinder einmal damit einverstanden wären, dass sie im Fernsehen so vorgeführt wurden. Frau G fiel im Unterschied zum VHT besonders auf, dass die Supernanny direkt Coaching betreibe, bei welchem sie den Müttern vorgebe, was sie zu ihren Kindern sagen sollen. Frau K sei anfangs von der Sendung begeistert gewesen. Mit der Zeit seien aber die Fälle immer extremer geworden und sie hätte Mitleid mit den überforderten Eltern und den Kindern gehabt, die im Fernsehen bloss gestellt wurden. Ausserdem sei ihr die Supernanny zu wertend an die Sache gegangen.

8.5 Zusammenfassung Kategorie 5: Die beratende Person als Einflussfaktor

Sieben Eltern nennen die Beziehung zur beratenden Person als wesentlichen Erfolgsfaktor. Sie würden die Beratung nicht in Anspruch nehmen, wenn ihnen die Person nicht sympathisch wäre. Frau A betont, dass die „Chemie“ zwischen ihr und der beratenden Person stimmen müsse, das wäre für sie die Basis für ein erfolgreiches Training. Sie bräuchte Vertrauen zu dieser Person, damit sie sich auf ein VHT einlassen könnte. Die beratende Person müsse das Vertrauen der ganzen Familie gewinnen. Sie würde schnell merken, ob sie es sich mit einer Person vorstellen könne oder nicht. Frau B würde sich echter verhalten können, wenn die Beziehung zu der beratenden Person gut sei. VHT würde sie nur machen, wenn die Beziehung gut sei und die Chemie stimme. „Wenn es jemand ist, wo die Chemie von Anfang an nicht stimmt, dann wehrt man sich mit Händen und Füßen“ (Frau B). Frau C sagt, dass das Gespräch mit einer Person, die ihr sympathisch wäre, interessanter und ergiebiger wäre. Der Erfolg von VHT hänge davon ab, wie die Person sei, die nach Hause komme.

Frau E betont, dass die Person, die VHT mache, sehr feinfühlig und sensibel sein müsse. Dies vor allem, weil die Methode mit viel Hemmungen der Eltern verbunden sei. Wenn Widerstände

kämen sei es wichtig, dass man gut begleitet werde. Auch Herr E meint, dass der Erfolg des VHT mit der beratenden Person stehe und falle. Die Trainerin müsse die Aspekte im Video gut benennen können. Für Frau I wäre es wichtig, dass der Trainer seriös und sympathisch sei und dass sie Vertrauen zu ihm haben könne. Auch Frau D wäre nicht bereit VHT mit jemandem zu machen, mit dem oder der sie Mühe hätte. Sie müsste Vertrauen und ein gutes Gefühl haben.

8.6 Zusammenfassung Kategorie 6: Rahmenbedingungen und Änderungsvorschläge der Eltern

8.6.1 Zur Dauer des VHT

Vier Eltern finden, dass die gefilmten Sequenzen im VHT zu kurz seien. So würde Frau B es als sinnvoll erachten, wenn länger als 5- 10 Minuten gefilmt würde, weil ihr Verhalten auf dem Film natürlicher wäre (siehe Kapitel 8.6.4). Bei kurzen Sequenzen würde sie sich zu sehr verstellen. Auch Frau D finde 5- 10 Minuten zu kurz. Wenn man nur so kurze Sequenzen habe, würden diese zu sehr ins Gewicht fallen. Sie schlägt vor, dass eine Trainerin länger Einblick in das Familienleben haben sollte.

Herr E finde 8-10 Sitzungen zu wenig. Er wünschte sich eine längere Begleitung seiner Familie. Den Vorschlag, VHT als Teilbehandlung in ein anderes, familienbegleitendes Projekt einzubauen, finde er gut. So hätte man eine längere Familienbegleitung und VHT wäre ein Teil davon. Frau H fände es gut, wenn eine laufende Kamera einen ganzen Tag lang in der Familie aufgestellt würde (siehe Kapitel 8.6.4).

8.6.2 Zum Kennen lernen der Methode

Drei Eltern denken, dass VHT nur dann von Eltern gewählt würde, wenn jemand ihnen diese Methode fundiert vorstellen würde. Ansonsten würde der Aspekt des gefilmt Werdens zu sehr abschrecken und die Eltern davon abhalten, die Methode überhaupt kennen lernen zu wollen. Es bräuchte also zu Beginn eine umfassende Einführung durch eine beratende Person, die VHT den Eltern gut vorstellen würde. Herr und Frau E können sich nach dem Interview vorstellen, VHT zu machen. Wenn sie jedoch über die Methode nur in einem Prospekt gelesen hätten, würden sie VHT nicht in Anspruch nehmen wollen.

Frau A meint, dass man erstmals nur Gespräche mit einer Familie machen solle und erst dann, wenn das Vertrauen der Familie gewonnen sei, die Kamera einsetzen sollte, weil sie sonst zu sehr abschrecke.

8.6.3 Nachbetreuung

Zwei Eltern (HE, FH) wünschten sich eine Nachbetreuung. Herr E fände es gut, wenn ein Jahr nach dem VHT noch einmal überprüft würde, wie es der Familie gehe und ob sie noch weitere Betreuung brauche. Frau H habe nach einem Triple-P Kurs Nachbetreuung erhalten. Diese sei telefonischer Art gewesen. Die Eltern hätten bei Schwierigkeiten telefonisch in Kontakt treten können. Eine Solche Nachbetreuung würde sich Frau H auch beim VHT wünschen. Also jemanden, der eine Weile in Kontakt und erreichbar bliebe.

8.6.4 Kamera ohne filmende Person

Frau B fände es gut, wenn längere Zeit eine Kamera in der Familie in ihrer Wohnung platziert würde, die nach einem Zufallsprinzip ein und ausschalte. Dies würde die „natürlichsten“ Filmsequenzen hervorbringen, da man sich so nicht gut verstellen könne.

Frau H hätte ebenfalls lieber eine Kamera in ihrer Wohnung, die einen ganzen Tag läuft. Wenn noch zusätzlich eine Person da wäre, die filmen würde, verfälschte dies die Aufnahmen. Sie und ihre Familie könnten sich dann nicht mehr authentisch verhalten. Herr H würde es begrüßen, wenn die Familie sich selber filmen könnte. Dann „stände nicht noch jemand rum“ und die ganze Situation wäre dadurch weniger gestellt.

8.6.5 Datenschutz

Drei Eltern betonen die Wichtigkeit des Datenschutzes. Frau A möchte wissen, was mit den Videobändern geschehe. Frau D hätte ein ungutes Gefühl, wenn die Bänder in einem Archiv aufbewahrt würden. Sie würde es als sehr beruhigend empfinden, wenn sie die Videobänder nach dem VHT behalten dürfte.

„Es wäre wie: Ich habe das mit der Person angeschaut es wie mein Leben, mein eigenes, ich erhalte es wieder zurück ich kann mit dem machen was ich will, die Person hat uns noch in Erinnerung, hat vielleicht noch Notizen aufgeschrieben, aber es ist wie dann mein Alltag, meine Situation, es ist wie etwas das ich gelebt habe, dass dann sonst niemand etwas angeht, ausser der Person, die mir hat helfen wollen, es ist dann wieder bei mir und ja, es gäbe mir ein anderes Gefühl“ (Frau D).

Der Datenschutz wäre auch für Frau E sehr wichtig, dieses Thema müsse beim VHT angesprochen werden.

8.6.6 Diverses

Frau D betont, dass die Eltern VHT freiwillig wählen können müssten. VHT sei nichts für eine unfreiwillige Erziehungsberatung. Dies vor allem wegen dem Aspekt des Filmens. Frau D denkt, dass es sinnlos wäre, VHT mit Eltern machen zu wollen, die das gar nicht wünschten. Weiter sei ihr neben dem Arbeiten an konkreten Alltagssituationen wichtig, dass auch das subjektive Alltags- Erleben der einzelnen Familienmitglieder im VHT Platz haben würde. Die Hausaufgaben müssten sehr gut auf die Eltern abgestimmt sein, damit sie nicht zu viel fordern würden und den Eltern keinen „Ablöcher bringen“.

Herr H finde VHT zeitlich schwierig zu organisieren. So müsse er frühzeitig von der Arbeit zu Hause sein und die Kinder dürften noch nicht im Bett sein- dies sei kompliziert. Wenn VHT auch an freien Tagen durchgeführt werden könnte, würde er das sehr begrüßen. Weiter dürfe VHT nicht zu teuer sein.

9 Diskussion

Diese Arbeit orientiert sich an der Fragestellung:

- Können sich Eltern vorstellen, bei einem Bedarf nach Erziehungsberatung VHT zu wählen? Welche Gründe sprechen aus Sicht der Eltern dafür und welche dagegen, VHT als Erziehungshilfe in Anspruch zu nehmen?

Dazu wurde folgende Hypothese formuliert:

- Die Methode des VHT spricht Eltern an. Bei einem Bedürfnis nach Erziehungsberatung würden Eltern VHT als gute Option der Erziehungshilfe in Betracht ziehen.

Weiter wurden Unterhypothesen formuliert, welche die Haupthypothese stützen und genauer definieren sollen. In diesem Diskussionsteil wird versucht, die Hypothesen zu veri- respektive falsifizieren und die Ergebnisse mit Hilfe der Aussagen der Eltern differenziert darzustellen.

9.1 Zusammenfassung

9.1.1 Theorie

Video Home Training (VHT) ist eine Methode der videogestützten Erziehungsberatung, welche in den 70er Jahren in Holland entwickelt wurde. Mittlerweile hat sie sich auch in Deutschland etabliert. In der Schweiz ist die Methode noch weitgehend unbekannt.

Zur Indikation eines VHT können diverse Erziehungsprobleme führen. VHT ist möglich mit Kindern bis 12 Jahren und bietet eine kurze und intensive Form der Hilfe für Eltern, welche ihre Erziehungs- und Kommunikationsprobleme angehen möchten. Im Gegensatz zu anderen Erziehungshilfen findet VHT im häuslichen Umfeld der Familie statt. Der Fokus wird dabei auf die Kommunikation der Eltern gelegt, welche mit Hilfe des Mediums Video sichtbar gemacht werden soll. Dazu werden 5- 10 minütige Sequenzen aus dem Familienalltag gefilmt. Die Video Home Trainerin sucht aufgrund einer ressourcenorientierten Grundhaltung positive Sequenzen aus dem Filmmaterial, welche sie dann den Eltern bei einem nächsten Treffen vorführt. Aus dem Betrachten des Filmmaterials in einer Video-Feedback Sitzung soll den Eltern die Möglichkeit zur Weiterentwicklung durch Lernen am eigenen positiven Modell geschaffen werden. Im Schnitt werden 10 Sitzungen durchgeführt.

Eine Studie von Kreuzer (1999) in Deutschland hat gezeigt, dass VHT bei den befragten Müttern grosse Akzeptanz fand. VHT wurde positiv bewertet und habe bei den Familien einen tiefen persönlichen Eindruck hinterlassen, sowie eine nachhaltige Wirkung gezeigt.

Die theoretische Fundierung wird von mehreren Autoren als vernachlässigt kritisiert (siehe Kapitel 5). In dieser Arbeit wurde das „Eckpfeilermodell“ von Schepers und König (2000) dargestellt. Dieses ist ein Versuch zur theoretischen Fundierung der Methode und deren Wirksamkeit. Das „Eckpfeilermodell“ behandelt die Disziplinen Humanethologie, Kommunikationswissenschaften, Erziehungswissenschaften und Psychologie. Grundlage bieten das humanistische und das systemische Gedankengut.

Die Humanethologie geht davon aus, dass Kinder angeborene Verhaltensweisen besitzen und zeigen, um mit der Umwelt in Kontakt zu treten. Ebenfalls verfügt der Mensch über ein angeborenes Verhaltensprogramm, um instinktiv auf das Verhalten des Kindes adäquat zu reagieren. Somit ist ein grosser Anteil des Erziehungsverhaltens instinktiv und reflexartig. VHT orientiert sich an den Prinzipien der Basiskommunikation, die aus den Erkenntnissen der Humanethologie formuliert wurden (Siehe Kapitel 5.2.5) und fachlich das inhaltliche Zentrum des VHT stellen.

Der Bereich der Kommunikationswissenschaften spielt eine wichtige Rolle für das VHT, da Erziehung über Kommunikation erfolgt. Kommunikationsstörungen zwischen Eltern und Kindern können mittels Analyse einzelner Faktoren in der Kommunikation erkannt und bearbeitet werden. Weiter wird das Interaktionsmodell von Watzlawik (1969; zit. nach Schepers & König, 2000) bei der Analyse der Eltern- Kind Interaktion miteinbezogen und bietet Eltern sowie Video Home Trainer ein Erklärungsmodell. Weitere Informationen über die Eltern- Kind Interaktion werden durch eine Analyse der nonverbalen Kommunikation gewonnen.

Ein zentrales Element des VHT stellt das Medium Video und somit die audiovisuelle Sprache dar. Auf erziehungswissenschaftlicher Ebene stützt sich VHT auf ein humanistisches Menschenbild, sowie ein humanistisches Entwicklungskonzept, dessen Fokus auf der Entfaltung der im Menschen innewohnenden Ressourcen liegt. Auch orientiert sich VHT an der humanistisch orientierten Pädagogik.

Aus der Psychologie entnimmt VHT die Annahmen der Bindungstheorien von Bowlby (1969, 1973, 1988; zit. nach Resch et al., 1999) und Ainsworth (1978; zit. nach Resch et al., 1999). Die Bindungstheorien bieten der Video Home Trainerin eine Grundlage für diagnostische Möglichkeiten, sowie Informationen in Bezug auf die vorherrschenden Bindungen im Familiensystem. VHT besitzt einen starken Trainingscharakter. Dieser wird unter dem Blickwinkel der Wahrnehmungspsychologie, der Lerntheorie und der Attributionstheorie erklärt. Im Bereich der Wahrnehmungspsychologie beschreiben Schepers & König (2000) das Johari Fenster (siehe Kapitel 5.5.4). Wahrnehmungen der verschiedenen Interaktionspartner sind unterschiedlich. Ziel im VHT ist die Erweiterung der Wahrnehmung der einzelnen Familienmitglieder. So soll jedes Mitglied sich selber, sowie die anderen besser kennen lernen. Ein weiterer Erklärungsfaktor für die Effektivität des VHT bietet das Modelllernen nach Bandura (1976; zit. nach Schepers & König 2000). Die Eltern erleben sich im Videofeedback als eigenes positives Modell, nach welchem sie ihr Verhalten ausrichten können. Durch dass der Video Home Trainer die Aufmerksamkeit der Eltern auf positive Sequenzen lenkt, erleben sie sich mit Hilfe des Videos selber als kompetentes Modell. Der Feedbackprozess erfolgt im VHT nach dem Shaping Prinzip (vgl. Kapitel 5.5.7).

Das Selbstwirksamkeitskonzept nach Bandura (1976; zit. nach Schepers & König, 2000) bietet einen weiteren Erklärungsansatz zur Effektivität von VHT. Durch Videofeedback, bei dem sich die Eltern in gelungenen Interaktionsmomenten erleben, wird das Selbstvertrauen und somit die Erwartung in die Effektivität des eigenen erzieherischen Handelns gestärkt.

Ein weiteres wichtiges Modell bietet die Attributionstheorie von Heider (1958; zit. nach Schepers & König, 2000). Im VHT können negative kausale Attributionen mittels Videofeedback in positive umgewandelt werden. Dies wird durch das Einnehmen der Beobachterrolle und durch Hinweise der Trainerin erleichtert.

9.1.2 Methode

Die empirische Untersuchung wurde qualitativ angelegt. Zur Beantwortung der Fragestellung wurden zehn offene, halbstrukturierte Interviews in einer heterogenen Stichprobe durchgeführt. Dazu wurde ein Interviewleitfaden konstruiert, der sich an den Unterhypothesen dieser Arbeit

orientierte. Die Interviews wurden transkribiert und inhaltsanalytisch, kategorial ausgewertet. Dazu wurden deduktive Kategorien anhand der Unterhypothesen erstellt, sowie induktive Kategorien aus dem Material erschlossen.

9.2 Überprüfung der Hypothesen

In diesem Kapitel werden die Hypothesen anhand der gewonnenen Ergebnisse interpretiert und diskutiert.

9.2.1 Hypothese 1: Die Fokussierung auf Ressourcen und Lösungen motiviert die Eltern, VHT in Anspruch zu nehmen.

Zu dieser Hypothese wurde die Kategorie 1 (Ressourcen- und Lösungsorientierung) gebildet. Die Hypothese 1 kann in dem Sinne verifiziert werden, als dass alle befragten Eltern sich positiv gegenüber dieser Grundhaltung des VHT äusserten. Diese sei motivierend, gebe ein gutes Gefühl und stärke das Selbstvertrauen. Die Eltern würden sich so ernst genommen und unterstützt fühlen. Sie können sich vorstellen, dass damit die Freude an den Kindern und der Erziehung wieder gewonnen werden könne.

Zu beachten ist jedoch, dass alle befragten Eltern eine kritische Haltung gegenüber der rein ressourcenorientierten Ausrichtung zeigen. Sie wünschen sich ergänzend das direkte Ansprechen und Bearbeiten von negativen Verhaltensweisen. Sie denken, dass sie damit noch mehr profitieren würden, da sie neue Strategien erlernen könnten. Die Kombination von beiden Ansätzen erscheint ihnen eine gute Lösung.

Diese Vorstellung der Eltern, dass es motivierend auf sie wirken würde, sich selber in gelungenen Situationen im Video zu sehen, kann mit dem Modelllernen nach Bandura (1976; zit. nach Schepers & König, 2000) begründet werden (siehe Kapitel 5.5.5). Durch das Video wird die Beobachtung des eigenen Modells durch das positiv ausgerichtete Feedback in gelungenen Kommunikationssituationen möglich. Weiter verbessern die Eltern durch das Erleben des eigenen positiven Modells ihre Selbstwirksamkeitsüberzeugung (siehe Kapitel 5.5.8). Nach Schepers & König (2000) entsteht die Motivation für Veränderungen durch das Zusammenspiel der eigenen Reflexion der Eltern und dem positiven Feedback des Video Home Trainers. Weiter betonen Schepers und König (2000), dass Schwächen ebenfalls beachtet werden, jedoch immer unter dem Fokus, alternative Verhaltensmöglichkeiten zu finden.

9.2.2 Hypothese 2: der auf den konkreten Familienalltag bezogene Ansatz des VHT spricht Eltern an. Sie schätzen die Arbeit an realen Situationen in der Familie.

Zu dieser Hypothese wurde die Kategorie 2 (Arbeit am konkreten Familienalltag) gebildet, unter welcher auch Aussagen zu Hausaufgaben subsumiert wurden.

Die Hypothese kann bestätigt werden. Die Eltern würden die Arbeit an konkreten und echten Situationen aus dem Alltag schätzen. Dies sei echter, realitätsgetreuer und konkreter und somit sei auch die Chance auf Erfolg so grösser, als wenn bei einer Beratung über den Familienalltag gesprochen würde. Es hätte etwas sehr Ehrliches, dem man sich nicht entziehen könne. Im Alltag könne nichts vorgespielt werden und man sei dazu gezwungen, sich mit der Situation auseinanderzusetzen.

Das Erhalten von Hausaufgaben würde von den Eltern als positiv erlebt. Sie stellen sich vor, dass der Prozess dadurch intensiver würde und es ihnen ein Ansporn wäre, am Entwicklungsprozess weiter zu arbeiten.

Beim VHT wird von Training gesprochen, da mit den Eltern die Interaktionen in ihrer Familie betrachtet werden, anstatt wie in einer klassischen Erziehungsberatung über die Probleme zu sprechen (Schepper & König, 2000). Die Eltern erhalten somit die Möglichkeit, bei sich zu Hause Alternativen zu ihrem bisherigen Erziehungsverhalten kennen zu lernen, auszuprobieren und einzuüben (siehe Kapitel 3.1.1). Die Eltern trainieren das positive, im Video gesehene und von ihnen selber ausgeführte Verhalten in Form von Hausaufgaben in ihrem Alltag (siehe Kapitel 5.5.3).

9.2.3 Hypothese 3: Die Eltern schätzen die Durchführung des VHT in ihrem gewohnten familiären Umfeld (bei sich zu Hause).

Zu dieser Hypothese wurde die Kategorie 3 (Setting) formuliert, unter welcher die Aspekte der Beratung zu Hause wie auch der Vergleich zu einem externen Erziehungskurs summiert wurden. Diese Hypothese kann durch die Aussagen der Eltern verifiziert werden. Die befragten Eltern fänden es gut, wenn eine Person zur Erziehungsberatung zu ihnen nach Hause kommen würde. Sie fühlten sich da wohler als in einer Institution. Ausserdem würde die beratende Person ein umfassenderes Bild der Familie erhalten, was sie als positiv für den Beratungsprozess bewerteten. Auch erwähnt wurde der Vorteil, dass sich damit die Organisation der Kinderbetreuung vereinfachen würde. Neben den Vorzügen des Settings zu Hause, wurden auch positive Aspekte

eines Abendkurses erwähnt. So hätte man dort einen direkten Vergleich und den Austausch mit anderen Eltern.

Schepers und König (2000) schreiben zu diesem Aspekt, dass Eltern zu Hause die neuen Verhaltensweisen ausprobieren und in ihrer gewohnten Umgebung auf ihre Alltagstauglichkeit testen können.

9.2.4 Hypothese 4: Eltern stellen es sich als hilfreich vor, sich und die Kinder im Videofeedback aus der Beobachterperspektive betrachten zu können.

Zu dieser Hypothese wurde die Kategorie 4 (das Medium Video in der Erziehungsberatung) und die Unterkategorie (sich und die Kinder im Video sehen) formuliert.

Die Hypothese kann verifiziert werden. Alle befragten Eltern sind sich einig, dass es ein grosser Vorteil wäre, sich selber im Video zu betrachten. Sie glauben, dass sie dadurch Dinge besser erkennen könnten und es intensiver als ein Gespräch wäre. Sie denken, dass die Wirkung grösser wäre, wenn sie sich selber im Video sähen, als wenn sie mit jemandem über die Situation redeten. Dies bringe intensivere Erkenntnisse, was sie als spannend erachten. Die Eltern waren sich in ihren Aussagen einig, dass es durch das Video echter und ehrlicher wäre als in einem Gespräch. Obwohl alle Eltern befanden, dass das Medium Video eine wertvolle Bereicherung in der Erziehungsberatung wäre und an den Erfolg der Methode glaubten, hätten einige Mühe damit, sich selber im Video zu betrachten. Es konnte sich jedoch nur eine Mutter aus diesem Grund nicht vorstellen, VHT zu machen. Die anderen Eltern würden zu Gunsten der Effektivität der Methode die unangenehme Situation des gefilmt Werdens in Kauf nehmen.

Die Vorstellung der Eltern, dass es motivierend auf sie wirken würde, sich selber in gelungenen Situationen im Video zu sehen, kann mit dem Modelllernen nach Bandura (1976; zit. nach Schepers & König, 2000) begründet werden (siehe Kapitel 5.5.5). Durch das Video wird die Beobachtung des eigenen Modells durch das positiv ausgerichtete Feedback in gelungenen Kommunikationssituationen möglich. Weiter verbessern die Eltern durch das Erleben des eigenen positiven Modells ihre Selbstwirksamkeitsüberzeugung (siehe Kapitel 5.5.8). Nach Schepers & König (2000) entsteht die Motivation für Veränderungen durch das Zusammenspiel der eigenen Reflexion der Eltern und dem positiven Feedback des Video Home Trainers. Weiter können durch das Betrachten der eigenen Familie allfällige negative kausale Attributionen in situationsadäquatere umgewandelt werden. Beim Videofeedback verkleinern sich die verborgenen Felder zu Gunsten des offenen Feldes des Johari Fensters (Vloebergh, 1978; zit. nach Schepers

und König, 2000). Die Eltern lernen sich und ihre Familie so besser kennen. Unbewusste Prozesse werden sichtbar und somit bewusst gemacht (siehe Kapitel 5.5.4).

9.2.5 Hypothese 5: die Vorstellung während dem VHT gefilmt zu werden, kann eine abschreckende Wirkung haben.

Zu dieser Hypothese wurde die Kategorie 4 (das Medium Video in der Erziehungsberatung) und die Unterkategorie (Wirkung des gefilmt Werdens) formuliert.

Die Hypothese kann aufgrund der Aussagen der befragten Eltern angenommen werden.

Die Mehrheit der Eltern würde es als unangenehm empfinden, gefilmt zu werden und müsste sich dazu überwinden. Jedoch denken alle bis auf eine Mutter, dass sie sich an das gefilmt Werden gewöhnen würden. Alle Eltern äussern Bedenken, dass sie sich vor der Kamera nicht so verhielten, wie sonst. Sie glauben nicht, dass sie natürlich auf ihre Kinder reagieren könnten, wenn sie jemand dabei filmen würde. Durch das Gefühl beobachtet zu werden, würden sie sich verstellen oder gehemmt agieren. Wenn man wisse, dass man gefilmt werde, gebe man sich mehr Mühe. Die Eltern glauben, dass diese Phänomene besonders bei Erwachsenen zu tragen kämen, während dem die Kinder sich jedoch weitgehend normal verhalten würden.

Schepers und König (2000) betonen, dass das Medium Video nicht dazu dienen soll, Eltern zu belehren und somit möglichen Widerstand auszulösen. Es soll vielmehr ein Mittel sein, um Vertrauen zu schaffen. Weiter soll das Medium Video vor allem als Feedbackinstrument und nicht als beobachtungs- und diagnostisches Mittel verstanden werden.

In ihrer qualitativen Studie zum VHT befragte Kreuzer (1999) Eltern, die ein VHT absolviert haben. Diese sagten aus, dass die Kamera bei ihnen anfänglich Scheu ausgelöst habe, die sie jedoch im Verlauf des VHT verloren hätten (Siehe Kapitel 4.1).

9.3 Fazit und Beantwortung der Fragestellung

In dieser empirischen Arbeit konnten durch eine qualitative Untersuchung alle formulierten Unterhypothesen verifiziert werden. Die Haupthypothese, dass die Methode VHT die Eltern anspricht und sie diese bei einem Bedürfnis nach Erziehungsberatung als gute Option in Betracht ziehen würden, kann bestätigt werden. Alle befragten Eltern ausser einer Mutter, könnten sich nachdem sie die Methode kennen gelernt haben, vorstellen bei Erziehungsschwierigkeiten VHT in Anspruch zu nehmen. Eine Mutter würde allerdings vorher noch andere Möglichkeiten der

Erziehungsberatung ausprobieren. In der Befragung sprachen sich alle Eltern für eine Inanspruchnahme von Erziehungsberatung im Generellen aus. Bei gravierenden Problemen wie zum Beispiel Gewalt in der Familie oder einem Gefühl der Überforderung würden sie sich nicht scheuen, externe Hilfe aufzusuchen. Ob die Eltern Erfahrung mit Erziehungsberatung mitbrachten oder nicht, schien in dieser Untersuchung keinen Einfluss auf die Meinung zum VHT auszuüben. Sie äusserten ähnliche Bedenken und Einstellungen gegenüber der Methode, wie diejenigen Eltern ohne Erziehungsberatungserfahrung. Im Allgemeinen konnte zwischen der Schichtung der Stichprobe und der Einstellung der Eltern kein Zusammenhang ausgemacht werden. Auch zwischen der Haltung gegenüber dem Fernsehformat Supernanny und VHT konnte keine Verbindung festgestellt werden. Denn auch diejenigen Eltern, welche eine negativ gefärbte Meinung zur Sendung hatten, waren VHT gegenüber trotzdem positiv eingestellt. Die Eltern erkannten klar die Unterschiede dieser zwei videogestützten Methoden. Als wichtiger Erfolgsfaktor kristallisierte sich auch die Person der Trainerin oder des Trainers heraus. Die Beziehung zu dieser sei für die Mehrheit der befragten Eltern ein entscheidendes Element. Wenn diese nicht stimmen würde, nähmen sie VHT nicht in Anspruch. Sie müsse seriös, sympathisch, feinfühlig und sensibel sein und als professionelle Expertenperson wahrgenommen werden. Dies könnte damit interpretiert werden, dass die Eltern das gefilmt Werden als unangenehm und mit vielen Hemmungen erleben würden. Eine entsprechend sympathische Person könnte dazu beitragen, dass diese unangenehmen Gefühle abgebaut würden. Zusätzlich kann davon ausgegangen werden, dass eine gute Beziehung zur beratenden Person für die Eltern besonders wichtig ist, wenn diese in ihrer vertrauten Umgebung agiert. Die Hälfte der Eltern äusserte Bedenken, dass die gefilmten Sequenzen zu kurz seien, um aussagekräftiges Material zu gewinnen. Sie glauben, dass sich Eltern in dieser kurzen Zeit verstellen würden. Gleichzeitig wurde in den Interviews von vielen Eltern geglaubt, dass sie sich an die Kamera gewöhnen könnten und sich mit der Zeit natürlich verhalten würden. Dies würde für ein VHT bedeuten, dass besonders der Aspekt des gehemmt Seins und Verstellens vor der Kamera ausführlich mit den Eltern thematisiert werden müsste. Einige Eltern denken, dass sie und auch andere Eltern VHT nur in Anspruch nehmen würden, wenn sie jemand im Vorfeld ausführlich darüber informieren würde. Keine der befragten Personen kannte Video Home Training vor dem Interview. Nach dem Kennen lernen der Methode durch das Interview konnten sich alle bis auf eine Mutter gut vorstellen, ein VHT zu machen. Für die Praxis würde dies bedeuten, dass einerseits gutes Informationsmaterial (zum Beispiel DVD oder Prospekte) für die Eltern verfügbar gemacht werden müsste. Andererseits könnte eine Einbettung des VHT in eine klassische Erziehungsberatung sinnvoll sein. Auf diese Weise würde zuerst mit der Familie eine vertrauensvolle Basis geschaffen, auf welcher die beratende Person VHT umfänglich erklären

und empfehlen könnte. So würde die anfängliche abschreckende Wirkung des gefilmt Werdens aufgelöst, was die Entscheidung für ein VHT nicht schon im Vorneherein verhindern würde. Weiter wünschten sich Eltern eine Nachbetreuung nach Beendigung des VHT, um so weiterhin bei Erziehungsschwierigkeiten eine Ansprechperson kontaktieren zu können. Einige Eltern würden die Möglichkeit begrüßen, die Alltagssituationen selber filmen zu können, oder durch eine fest installierte Videokamera aufgenommen zu werden. So würden sie sich nicht durch die Anwesenheit einer filmenden Person zusätzlich gehemmt und verunsichert fühlen. Für die Praxis könnte dies bedeuten, dass den Eltern die Möglichkeit zum selber Videos kreieren eröffnet würde. Dabei sollten den Eltern die Nachteile dieses Vorgehens verdeutlicht werden. Sie kämen nicht in den Genuss einer professionell durchgeführten Aufnahme, welche bestimmte Techniken berücksichtigt. Ein Vorteil jedoch wäre, dass durch den kleineren zeitlichen Aufwand der beratenden Person weniger Kosten für die Eltern entstehen würden. Einige Eltern betonen die Wichtigkeit des Datenschutzes. Es sei ihnen wichtig zu wissen, was mit den Videobändern geschehe und der Datenschutz thematisiert und streng eingehalten würde. Ein Vorschlag war, dass die Videoaufnahmen nach dem Training der Familie übergeben würden. Für die Praxis erscheint es wichtig, diese Bedenken der Eltern ernst zu nehmen und mit ihnen bei Beginn des Trainings über die Verwendung und Aufbewahrung der Aufzeichnungen klare Absprachen zu treffen.

9.4 Kritische Betrachtung der Arbeit

Kritisch zu hinterfragen ist die Auswahl der Stichprobe, die für diese Arbeit erhoben wurde. So wurden fast ausschliesslich Mütter befragt, wodurch die Meinung der Väter in dieser Arbeit zu wenig zur Geltung kommt. Der Bildungsstatus der Eltern wurde in der Auswahl der Stichprobe nicht berücksichtigt, weshalb dessen Einfluss auf die Ergebnisse daher nicht schlüssig erfasst werden kann.

Weiter ist zu kritisieren, dass die Unterhypothesen zu wenig trennscharf formuliert wurden und sich teilweise inhaltlich überschneiden. Dies führte zu Problemen in der klaren Darstellung der Ergebnisse. Ein weiterer, kritikwürdiger Punkt ist zur Literatúrauswahl anzubringen. Diese ist vor allem im Methodenteil einseitig und wurde aufgrund der spärlich vorhandenen Literatur zum theoretischen Hintergrund von VHT vor allem auf ein Hauptwerk abgestützt.

9.5 Ausblick und weiterführende Überlegungen

Alle befragten Eltern waren grundsätzlich positiv gegenüber Erziehungsberatung eingestellt. Interessant wäre auch die Meinung von Eltern zu erfahren, welche sich eine externe Hilfe nicht vorstellen könnten, um herauszufinden, ob ihnen VHT eine neue Art von Erziehungsberatung bieten würde, die sie akzeptieren könnten. Des Weiteren wäre es interessant eine Umfrage mit der ganzen Familie oder nur mit den Kindern durchzuführen, um die Meinung aller Betroffenen erfassen zu können. Der Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand und der Meinung der Eltern über VHT könnte ein interessanter Aspekt darstellen. Dieser könnte mittels einer geschichteten Stichprobe fassbar gemacht werden. Weiter würde ein allfälliger Zusammenhang zwischen dem Alter der Eltern und deren Meinung über VHT interessieren. So könnte es sein, dass jüngere Eltern einen vertrauteren Umgang mit der Videokamera haben und deshalb VHT eher in Anspruch nehmen würden. Weiter würde als Ergänzung zum qualitativen Design eine quantitative Studie, die eine grössere Stichprobe abdecken könnte interessante, ergänzende Informationen liefern. So könnte mittels einer quantitativen Studie eine Stichprobe erstellt werden, die, bezogen auf die Situation in der Schweiz, die verschiedensprachigen Kantone mitberücksichtigen würde und somit für die Schweiz repräsentativer wäre.

Weiter könnten sozialpsychologische Vergleiche zwischen Deutschland, Holland und der Schweiz Aufschluss darüber geben, ob die nicht Verbreitung von VHT in der Schweiz mit tradierten Werten und Einstellungen zusammenhängen könnten. Aufgrund solcher Überlegungen wäre ein Versuch ein VHT auf allfällige, typische schweizerische Bedürfnisse abzustimmen möglich.

10 Abstract

In dieser empirischen Arbeit wurde der Frage nachgegangen, ob sich Eltern vorstellen können, bei einem Bedarf nach Erziehungsberatung Video Home Training zu wählen und welche Gründe aus ihrer Sicht dafür und welche dagegen sprechen. Für die Überprüfung der Hypothesen wurde eine qualitative Befragung mit zehn Eltern durchgeführt, welche nach der Transkription inhaltsanalytisch und kategorial ausgewertet wurde. Die Haupthypothese und alle fünf Unterhypothesen konnten verifiziert werden. Die Eltern würden mehrheitlich Video Home Training in Anspruch nehmen. Sie fänden die ressourcen- und lösungsorientierte Haltung motivierend und würden die Chancen auf Erfolg durch die Arbeit an konkreten Alltagssituationen als gross einschätzen. Weiter würden sie es begrüßen, wenn für eine Beratung jemand zu ihnen nach Hause käme. Auch glauben sie, dass es hilfreich wäre, sich und ihre Kinder im Videofeedback zu sehen. Die vorliegenden Ergebnisse könnten einen Ausgangspunkt für weitere Überlegungen zu einer vermehrten Anwendung des Video Home Trainings in der Schweiz bilden.

11 Literaturverzeichnis

- Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, E. & Wall, S. (1978). *Patterns of Attachment: a Psychological Study of the Strange Situation*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Argyle, M. & Dean, J. (1965). Eye-contact, distance and affiliation. *Sociometry*, 28, 289-304.
- Bandura, A. (1976). *Lernen am Modell*. Stuttgart: Klett.
- Barlage, H. & Ter Horst, K. (1998). Einführung in die Methode des Video Home Trainings (VHT). *Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft der Jugendämter der Länder Niedersachsen und Bremen* 3, o. S.
- Biringen, Z. (1994). Attachment theory and research: application to clinical practice. *American Journal of Orthopsychiatry* 64 (3), 404-419.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment*. New York: Basic Books.
- Bowlby, J. (1973). *Separation Anxiety and Anger*. New York: Basic Books.
- Bowlby, J. (1988). Developmental psychiatry comes of age. *American Journal of Psychiatry*, 145 (1), 1-10.
- Brümmer, M. & Ter Horst, K. (1997). Video Home Training- wie funktioniert's? *Evangelische Jugendhilfe*, 3, 1997.
- Cordes, R. (2000). *Videogestütztes Trainingsprogramm für Risikofamilien. Entwicklung und Erprobung des Video-Interaktionstraining*. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- Dondis, D. A. (1989). *A Primer of Visual Literacy*. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press.
- Engelkamp, J. (2004). Pragmatik, Pragmalinguistik. In H. O. Häcker & K. H. Stapf (Hrsg.), *Dorsch-Psychologisches Wörterbuch* (14. Aufl.), (S. 125). Bern: Huber.

- Eibel- Eibesfeld, I. & Lorenz, K. (1974). Die stammesgeschichtlichen Grundlagen menschlichen Verhaltens. In G. Heberger (Hrsg.), *Evolution der Organismen, Bd. 3*, (S. 572- 624). Stuttgart: Fischer.
- Eibel- Eibesfeld, I. (1984). *Die Biologie des menschlichen Verhaltens*. München: Piper.
- Eylarduswerk, (1996). *Reader Fachtag: Innovation in der Jugendhilfe durch Video Home Training*. Bad Bendheim: Selbstverlag.
- Försterlin, F. (1986). *Attributionstheorie in der klinischen Psychologie*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Gens, H. (2002). Video Home Training- Aufbau elterlicher Kompetenz als präventives und kuratives Konzept. In N. Beck, A. Warnke, G. Adams & H. Patzel. *Angst, Depression und Verweigerung in Familie und Schule*. 4. Tagungsband, 4. Würzburger Fachtagung Kinder- und Jugendpsychiatrie- Kinder- und Jugendhilfe (o. S.), am 07./ 08. 10. 2002.
- Häcker, H. O. & Stapf, K. H. (2004). *Dorsch- Psychologisches Wörterbuch (14. Aufl.)*. Bern: Huber.
- Hall, E. T. (1963). A System for the Notation of Proxemic Behavior. *American Anthropologist*, 65, 1003- 1026.
- Hédervári, E. (1995). *Bindung und Trennung. Frühkindliche Bewältigungsstrategien bei kurzen Trennungen von der Mutter*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts- Verlag.
- Heider, F. (1958). *The psychology of interpersonal relations*. New York: Wiley.
- Hennig, C. & Knödler, U. (1985). *Problemschüler- Problemfamilien*. Weinheim: Beltz.
- Hundeide, K. (1991). *Helping disadvantaged children*. Soreidgrende: Sigma.
- Jakobson, R. (1980). The framework of language. In A. Arbor. *Michigan Studies in the Humanities, Bd. 1 (o. S.)*, o.O: Horace H. Rackham School of Graduate Studies.
- Kelley, H. (1971). *Attribution in Sozial Interaction*. Los Angeles: University of California.

- König, C. (1996). Video Home Training. Eine effektive Form der Elternarbeit im Rahmen der Frühförderung. In K. H. Menzen & D. Wolf. *Heilpädagogik- Gesundheitswesen- Rehabilitation Bd. 4,(o. S.)*. Münster: Lit Verlag.
- Kreuzer, M. (1999). Einschätzung der Methode des Video-Home-Training durch die Eltern. In: M. Kreuzer, H. Räder, (Hrsg.), *Video Home Training. Kommunikation im pädagogischen Alltag* (S.175 – 199). Mönchengladbach: Schriftenreihe des Fachbereichs Sozialwesen der Fachhochschule Niederrhein Mönchengladbach.
- Kurz- Michel, A. (2003). Video Home Training in Familien mit ADS- Kindern. Chancen einer videogestützten Beratung. In M. Weber, H. W. Eggemann- Danr & H. Schilling (Hrsg.). *Beratung bei Konflikten. Wirksame Interventionen in der Familie und Jugendhilfe*. Weinheim, München: Juventa.
- Leist, M. (1998). Video Home Training. Ein ressourcenorientiertes Angebot für verhaltensauffällige Kinder und ihre Familien. *Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis*, 98 (1) 69-88.
- Luft, J. & Ingham, H. (1970). *Group processes: An introduction to group dynamics*. Palo Alto: Mayfield.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim und Basel: Beltz
- Papousek, H., Papousek, M. & Giese, R. (1984). Die Anfänge der Eltern- Kind- Beziehung. In F. Frick- Bruder & H. Platz. *Psychosomatische Probleme in der Gynäkologie und Geburtshilfe* (o.S.). Heidelberg: Springer.
- Paterson, M. (1983). *Nonverbal Behaviour: A functional perspective*. New York: Springer.
- Preuss, V. (2004). Humanethologie. In H. Hacker & K. Stapf (Hrsg.), *Dorsch Psychologisches Wörterbuch* (14. Aufl.) (S. 417). Bern: Huber.
- Räder, H. (1996). Der fachliche Grundkonsens der Entwicklung des Video Home Trainings. In M. Kreuzer & H. Räder (Hrsg.), *Video- Hoime- Training. Kommunikation im pädagogischen Alltag* (S. 75- 94). Mönchengladbach: Schriftenreihe des Fachbereichs Sozialwesen der Fachhochschule Niederrhein Mönchengladbach.
- Reinecker, H. (2005). *Grundlagen der Verhaltenstherapie*. Weinheim, Basel: Beltz.

- Resch, F., Parzer, P., Brunner, R. M., Haffner, J., Koch, E., Oelkers, R., Schuch, B. & Strehlow, U. (1999). *Entwicklungspsychopathologie des Kindes- und Jugendalters* (2. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Rogers, C. R. (1983). *Therapeut und Klient, Grundlagen der Gesprächspsychotherapie*. Frankfurt: Fischer.
- Rogers, C. (1987). *Eine Theorie der Psychotherapie, der Persönlichkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen*. Köln: GwG.
- Schepers, G. (1991). *Video als Feedback- Instrument in therapeutische situations. Kommunikatiewetenschappelijke benadering van videotherapie voor ouders en kinderen*. Katholieke Universiteit te Leuven. Unveröff. Diplomarbeit.
- Schepers, G. & König, C. (2000). *Video Home Training*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Schepers, G & Kreuzer, M. (2001). Seit ich sehen gelernt habe, sehe ich so viel. In M. Kreuzer (Hrsg.), *Handlungsmodelle in der Familienhilfe. Zwischen Networking und Beziehungsempowerment* (189- 218). Neuwied, Kriftel: Luchterhand.
- Schlippe, A. & Schweizer, J. (2003). *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung*. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen.
- Spin Deutschland (1992). *VHT in der Familienhilfe* [DVD]. Available: <http://www.spindeutschland.de/Medien/videos.htm>
- Tausch, R. & Tausch, A. (1970). *Erziehungspsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Tausch, M. & Tausch, A. (1991). *Erziehungspsychologie* (10. Aufl.). Göttingen, Hogrefe.
- Ter Horst, M. (2005). Dokumentation von Veränderungen im Hilfeplanverfahren durch den Einsatz der Videotechnik. In M. Schwabe, *Methoden der Hilfeplanung* [CD], Frankfurt a. M.: IGfH-Eigenverlag.
- Trevarthen, C. (1979). Communication and cooperation in early infancy: a description of primary intersubjectivity. In M. Bullowa (Ed.), *Before speech (o. S.)*. Cambridge: University Press.

Trevarthen, C. (1990). Growth and education in the hemispheres. In C. Threvarthen (Ed.), *Brain circuits and functions*, (pp. 334- 363). CUP.

Vloeberghs, D. (1978). *Feedback, communicatie en organisatie: onderzoek naar de betekenis en toepassing van het begrip feedback in de communicatiewetenschap en de organisatietheorieen*. Doctoraats dissertatie. Leuven.

Watzlawick, P., Beavin, J. H., & Jackson, D. D. (1969). *Menschliche Kommunikation*. Bern: Huber.

Weiner, B. (1985). An attributional theory of achievement motivational and emotion. *Psychological Review*, 92, 548- 573.

Wels, P. M. A. & Oortwijn, A. J. (1992). Video Home Training. Een bijdrage tot wetenschappelijke fundering. *Tijdschrift voor Orthopedagogiek*, 31, 3-21.

12 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1	Das Eckpfeilermodell	19
Abb. 2	Das Johari Fenster	33
Abb. 3	Der Attribuierungsprozess im VHT	39
Abb. 4	Ablaufmodell des problemzentrierten Interviews	43
Tab. 1	Interviewfragen zu Hypothese 1	44
Tab. 2	Interviewfragen zu Hypothese 2	45
Tab. 3	Interviewfragen zu Hypothese 3	45
Tab. 4	Interviewfragen zu Hypothese 4	46
Tab. 5	Interviewfragen zu Hypothese 5	46
Tab. 6	Kategorienbildung	62

13 Anhang

13.1 Gesprächsleitfaden zum qualitativen Interview

Teil A

In diesem ersten Teil des Interviews stelle ich ihnen allgemeine Fragen zu ihrer Familie. Ihre Angaben werden anonymisiert und vertraulich behandelt. Selbstverständlich steht es ihnen frei, Fragen nicht zu beantworten.

Allgemeine Fragen zur Familie	
Wie viele Kinder haben sie?	
Wie alt sind ihre Kinder?	
Geschlechteraufteilung der Kinder?	
Nationalität?	
Religion?	
Stadt, Land, Agglomeration?	
Alter der Eltern?	
Leben die Eltern zusammen? (verschiedene Formen von Familien berücksichtigen. Patchworkfamilie?)	
Leben weitere Personen im Haushalt?	
Beruf der Eltern?	
Wer arbeitet zu wie viel Prozent? Wie sind Hausarbeit und Erziehungsaufgaben aufgeteilt?	
Welche zusätzliche Kinderbetreuung gibt es? (Kita, Kindermeitli, Grosseltern, etc.)	
Höchster Bildungsabschluss?	
Haben sie schon einmal eine Erziehungsberatung besucht?	
Kennen sie VHT bereits?	

POSITIONIERUNGSFRAGE:

Frage zur allgemeinen Einstellung/ Stimmung/ Haltung gegenüber Erziehung. À la: „es gibt die einen, die finden Erziehung etwas leichtes, einfaches,, eine grosse Freude.

Auf der anderen Seite gibt es diejenigen, welche Erziehung eher als schwierig, etwas hartes, als ein Krampf, ..., erleben und es eine grosse Sorge ist.

Wo sehen sie sich selber am ehesten?

1. Einfach – schwierig
2. Freude – Sorge

Teil B

„Im zweiten Teil des Interviews stelle ich ihnen Fragen rund um das Video Home Training. „

(Probanden lesen nun die Kurzbeschreibung VHT, oder der/die Interviewleitende liest diese vor. Zusätzlich wird zur Veranschaulichung ein Videoausschnitt gezeigt.)

Fragen:

- Haben sie noch Fragen zur Methode?
- Kennen sie die Methode? (wenn ja, woher?)

1. Methode und Video

- Sie haben nun die Methode kennen gelernt und den Film gesehen, was kommt ihnen dazu spontan in den Sinn?
- Was gefällt ihnen an der Methode?
- Was gefällt ihnen weniger an dieser Methode?
- Für wen stellen sie sich vor, wäre VHT eine gute Methode?

2. Persönliche Haltung gegenüber VHT

- VHT will, dass sich Eltern über ihre Stärken im Umgang mit ihren Kindern bewusst werden. Diese Stärken werden mittels Videobilder und Gesprächen hervorgehoben den Eltern vor Augen geführt und so bewusst gemacht. Ziel ist es, diese Stärken zu vergrössern. Wie wirkt das auf sie? Was halten sie davon?
- Es wird im VHT nicht direkt das Problem angegangen. Es werden Situationen im Video betrachtet, in denen Erziehung gelingt. Dort wird geschaut, was die Eltern gut machen, damit

dieses gute Verhalten bewusst wird und dann auch in anderen Situationen eingesetzt werden kann. Wenn sie das so hören- was denken sie darüber? (lieber am Problem selber arbeiten?)

- Oft gehen Eltern zur Erziehungsberatung in eine Institution. Im VHT kommt jemand zu ihnen nach Hause. Wo sehen sie Nach- bzw. Vorteile? (auch Aspekt beachten, dass soziale Kontakte mit Gleichgesinnten wegfallen.)
- VHT arbeitet mit Filmmaterial aus dem konkreten Alltag der Familie. Was löst diese Vorstellung bei ihnen aus? (Was würde ihnen daran gefallen? Was nicht?).
- Im VHT wird zu Hause trainiert. Die Eltern erhalten Hausaufgaben um während der Woche an bestimmten Themen zu trainieren. Der Prozess und die Fortschritte werden regelmässig beim VHT analysiert. Was halten sie von diesem Vorgehen? (zum Beispiel im Gegensatz zu einem wöchentlichen Abendkurs).
- Durch das Betrachten der Familie im Video sollen Eltern Prozesse innerhalb der Familie erkennen können, die ihnen bis anhin verborgen blieben. So lernt sich die Familie als Ganzes besser kennen und lernt zu verstehen, wie sie „funktioniert“. Was meinen sie dazu?
- Was halten sie davon in der Erziehungsberatung gefilmt zu werden? Vor- Und Nachteile? (Vergleich mit Supernanny herstellen. Klären, ob Eltern diese kennen und was sie davon halten.)

3. Kriterien für „Wann bräuchten wir Erziehungsberatung“

- Welches wären Kriterien dafür, dass sie sich sagen würden, diese Erziehungsprobleme können wir nicht alleine lösen? Dafür holen wir uns Hilfe?
- (Wie gravierend müssten die Probleme zu Hause sein, dass sie sich Hilfe holen würden?)

Allgemeine Fragen zur Methode:

- Nehmen sie einmal an, sie würden sich dazu entscheiden, in eine Erziehungsberatung zu gehen. Wäre VHT eine Option für sie? Weshalb eher ja? Weshalb eher nein?
- Würden sie bei Erziehungsschwierigkeiten eine Erziehungsberatung aufsuchen? Weshalb eher ja, weshalb eher nein?

13.2 Kurze Beschreibung der Methode VHT

Video Home Training ist ein in Holland entwickeltes Programm zur Erziehungshilfe. Es will innerhalb kurzer Zeit intensive Hilfe für Familien mit Erziehungsschwierigkeiten bieten. Die Eltern sollen in ihren Erziehungskompetenzen und ihrem Selbstwertgefühl gestärkt werden. Der Video Home Trainer besucht die Familie einmal wöchentlich bei ihr zu Hause. Mit Hilfe der Videokamera werden 5-10 minütige Alltagssituationen (wie z.B. Essen, Hausaufgaben, Spiele, etc.) gefilmt.

Diese Sequenzen untersucht der Video Home Trainer nach gelungenem Umgang mit den Kindern und zeigt diese Ausschnitte den Eltern bei der nächsten Sitzung. Die Eltern sehen sich selber und wie die Kinder auf ihr Verhalten reagieren. Anhand der Videobilder wird den Eltern gezeigt, wo sie gut reagiert haben und wo sie den Kontakt zu den Kindern verbessern können. Die Eltern lernen so ihre Stärken in der Erziehung besser kennen und können diese anschliessend selbstbewusster im Alltag einsetzen.

Meistens werden 8-10 Sitzungen mit einer Familie durchgeführt. (vgl. Schepers & König, 2000; König, 1996)

|

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benützung anderer als der angegebenen Hilfsmittel verfasst habe.

Unterschrift: